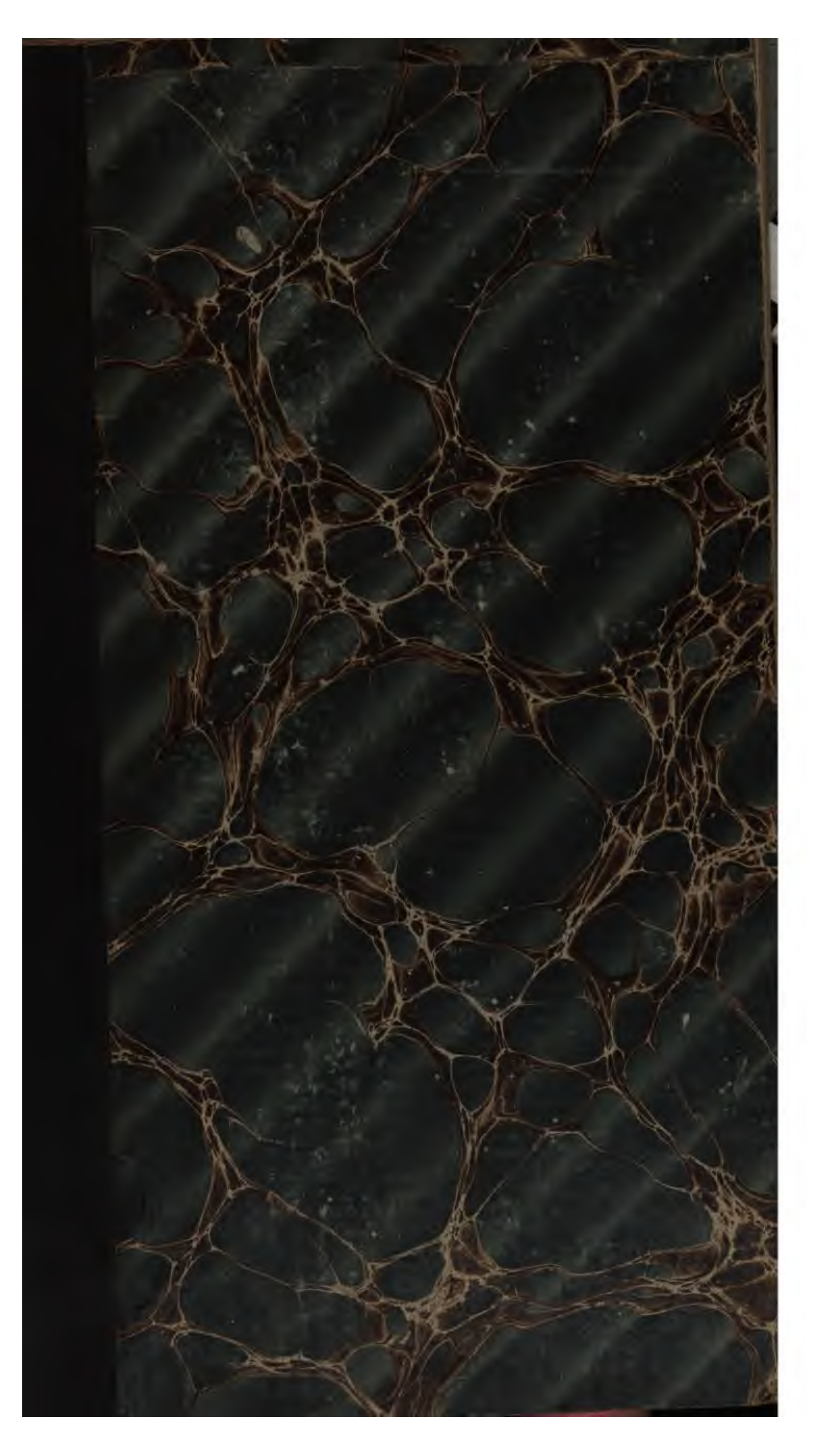
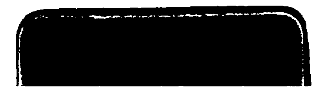










Des heiligen Hippolytus von Rom

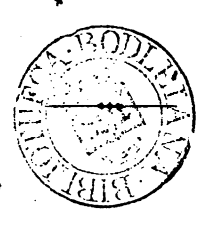
Commentar zum Buche Daniel.

Ein literärgeschichtlicher Versuch

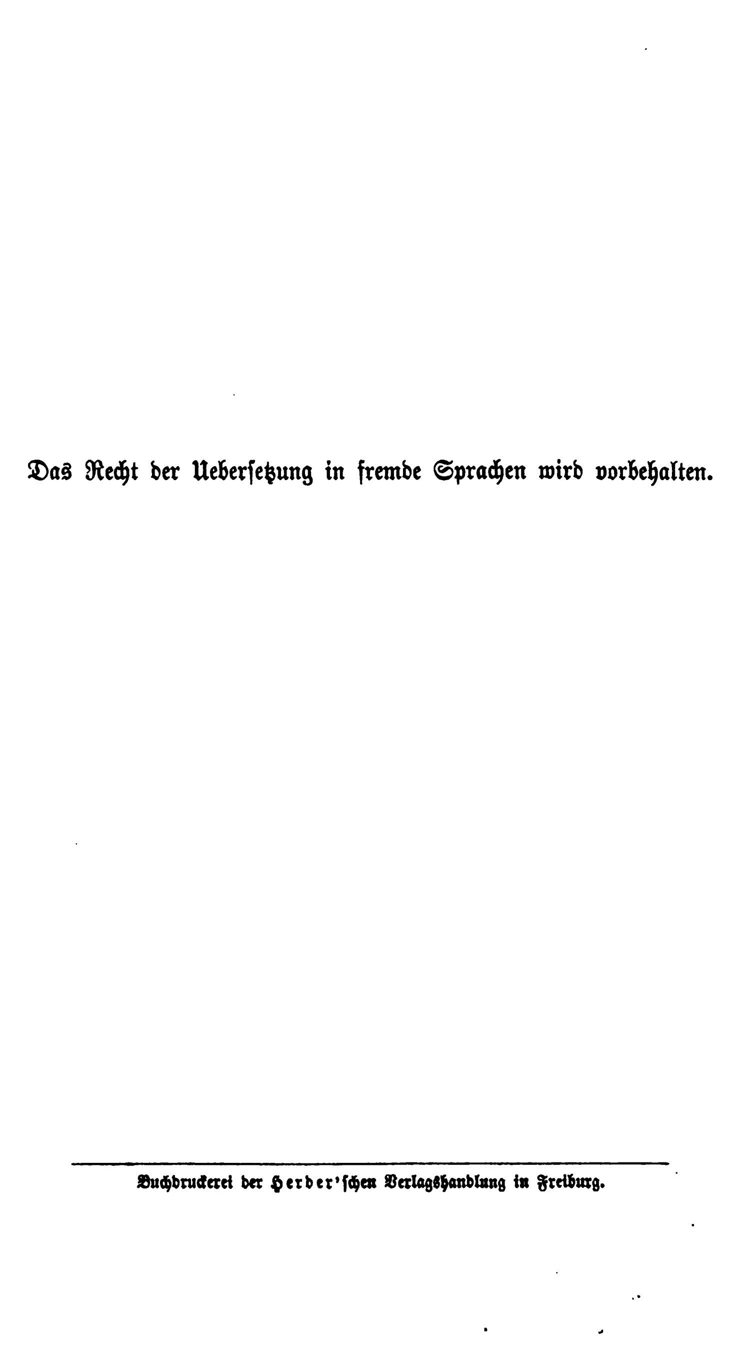
von

Otto Bardenhewer,
Doctor der Philosophie und der Theologie, Priester der Erzdiöcese Cöln.

Δανιήλ, ὑπὲρ πάντας ἐπαινῶ σε.
Hippolytus in seiner Schrift
über den Antichrist § 31.



Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1877.
Zweigniederlassungen in Strassburg, München und St. Louis, Mo.



Buchdruckerei der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg.

Inhaltsangabe.

Einleitung. S. 1—8.

Erster Theil. S. 9—35.

Die Zeugnisse und Nachrichten über Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel in der kirchlichen Literatur der früheren Zeit.

Zweiter Theil. S. 36—66.

Die heutigen Ueberbleibsel des Commentares Hippolyt's.

Dritter Theil. S. 67—106.

Erörterung und Würdigung der edirten Bruchstücke des Commentares Hippolyt's.

Nachtrag. S. 106—107.

Hippolytus von Rom gehört zu denjenigen Erscheinungen der Kirchengeschichte, welche, lange Zeit hindurch in ein räthselhaftes Dunkel gehüllt, erst in unseren Tagen mehr oder weniger in's Licht gestellt worden sind: es war das vor wenigen Jahrzehnten aufgefundene Werk gegen die Häresien, welches der fast beispiellosen Verwirrung, die sich bis dahin an Hippolyt's Namen knüpfte, ein Ziel gesetzt und neue und zuverlässige Aufschlüsse gegeben hat.

In den ersten Decennien des dritten Jahrhunderts nahm Hippolyt, Schüler des hl. Irenäus, zu Rom eine Stellung ein, sehr ähnlich derjenigen, in welcher uns dreißig Jahre später Novatian begegnet. Er war, wie die Orientalen ihn nennen, Bischof von Rom. Aber er war es nur als Nebenbuhler des rechtmäßigen Papstes: nicht lange nach Zephyrin's Tode (218) trat er als schismatisches Parteihaupt dem hl. Kallistus entgegen und ließ sich von seinen Anhängern zum römischen Bischof wählen — der erste Gegenpapst, den die Geschichte kennt.

Der einzige Bericht, welcher uns über diese Spaltung vorliegt, ist die Erzählung Hippolyt's in dem genannten Werke — denn die Annahme, daß Hippolyt der Verfasser desselben, hat sich nach langen Kämpfen ziemlich allgemeine Anerkennung errungen. Die Absicht, seinen Gegner zu verleumden, wird man dem Berichterstatter nicht imputiren können; aber freilich sind die erzählten Thatsachen von der Färbung, welche die Darstellung denselben gibt, wie von den Motiven, welche sie ihnen unterschiebt, sorgsam zu trennen.

In erster Linie warf Hippolyt seinem Bischofe häretische Anschauungen in der Trinitätslehre und Zerrüttung der kirchlichen Disciplin vor. Die Grundlosigkeit dieser Beschuldigungen steht außer Zweifel. Kallist ist in jeder Hinsicht eine der hervorragendsten Zierden des Stuhles Petri

gewesen; sein Gegner aber huldigte in der Trinitätslehre einem arianischen Subordinatianismus, und bezüglich der kirchlichen Disciplin verfocht er einen montanistischen Rigorismus.

Weit hat sich die Spaltung, welche Hippolyt einführte, nicht verbreitet, und in Rom selbst kann sich die Genossenschaft, an deren Spitze er stand, nicht lange erhalten haben. Allem Anscheine nach ist das Schisma durch Hippolyt selbst, kurz vor seinem Tode, aufgehoben worden. Er ward mit Kallist's Nachfolger Pontian nach Sardinien verbannt und hier haben sich, wie es scheint, die beiden Gegner die Hand der Versöhnung gereicht und durch gemeinschaftliche Niederlegung der bischöflichen Würde der Trennung ein Ende gemacht; beide erduldeten den Martyrertod und ihre Leichen wurden zu Rom an demselben Tage feierlich beigesetzt [1].

Hippolyt hinterließ zahlreiche und mannigfache schriftliche Arbeiten.

Nicht nur die Zeit und der Ort des Lebens, nicht nur das geschichtliche Interesse des Wirkens, auch die persönliche Bedeutung des Verfassers verleiht diesen Schriften einen hohen Werth. Hippolyt war zu seiner Zeit ohne allen Zweifel und trotz seiner trinitarischen Verirrung der größte Theologe der römischen Kirche und des Abendlandes überhaupt.

Nicht das geringste Interesse beanspruchen unter Hippolyt's Werken seine exegetischen Versuche.

Die Erklärung der heiligen Schrift scheint er sich zur vorzüglichsten Lebensaufgabe erwählt zu haben. Nach Ausweis der alten Verzeichnisse seiner Werke hat er zu den meisten Büchern des Alten Testamentes und auch zu mehreren des Neuen Testamentes Erläuterungsschriften verfaßt. Daß er nicht Geringes auf dem Gebiete der Exegese geleistet, bezeugt schon die hohe Achtung, deren sich seine dießbezüglichen Arbeiten im Oriente erfreut haben [2].

---

[1] Näheres in Döllinger's classischem Werke: „Hippolytus und Kallistus; oder die Römische Kirche in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts". Regensburg 1853.

[2] J. Alzog, Handbuch der Patrologie 3. Aufl. S. 113 bemerkt, Hieronymus erkenne Hippolyt's wissenschaftliche Bedeutung mit den Worten an: „nescis quid in libris ejus primum admirari debeas, eruditionem saeculi an scientiam scripturarum" (ep. 70 ad Magnum) — und fügt bei, darnach seien besonders zu betonen Hippolyt's exegetische Arbeiten. Diese Angabe ist in beiden Theilen ungenau. In dem genannten Briefe [Vallarsi (2) I. 425—430] beantwortet Hieronymus die (auf Veranlassung Rufin's durch den römischen Rhetor Magnus ihm vorgelegte) Frage: „cur in opusculis nostris saecularium literarum interdum ponamus exempla et

Hippolyt ist der Erste unter den christlichen Theologen, welcher sich in ausführlicheren Commentaren über alttestamentliche Bücher versuchte, noch nicht der biblischen Vorlage auf dem Fuße folgend und den Wortlaut zergliedernd, sondern mehr die Hauptmomente des Inhaltes herausgreifend und in freierer Weise erörternd. Neben Hippolyt tritt freilich schon zu seiner Zeit ein Origenes auf dem Felde der Schrifterklärung auf. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben die beiden Männer in näheren Beziehungen zu einander gestanden [1]. Aber irgend welches Abhängigkeitsverhältniß in den beiderseitigen Bemühungen um das Verständniß der heiligen Schrift läßt sich nicht nachweisen. An Geist, an Tiefsinn, an Einsicht überhaupt hat der große Alexandriner den römischen Freund weit übertroffen. Auch rücksichtlich der Ausdauer und der Fruchtbarkeit läßt sich dem ἀνὴρ ἀδαμάντινος καὶ χαλκέντερος der Vorrang nicht streitig machen. Allein bezüglich der exegetischen Richtung dürfte Hippolyt die Palme gebühren. Er ist weit nüchterner als Origenes und nähert sich den Grundsätzen der Antiochener. Er liebt die Allegorie und macht von der Typik einen weitgehenden Gebrauch. Aber er weiß Maß zu halten, bekundet Takt und Geschmack und behält für die historische Auffassung einen offenen Sinn.

---

candorem ecclesiae ethnicorum sordibus polluamus.“ Er rechtfertigt sich durch Berufung auf die Lehre und das Beispiel der heiligen Schrift, sowie auf den Vorgang der älteren Väter, Griechen wie Lateiner. Von den ersteren handelnd, sagt er u. A.: „scripsit et Miltiades contra Graecos volumen egregium; Hippolytus quoque et Apollonius, Romanae urbis senator, propria opuscula condiderunt.“ Dann läßt er eine lange Reihe von Namen griechischer Autoren folgen, welche alle in solchem Maße ihre Schriften mit Lehren und Aussprüchen der Philosophen anfüllen (resarciunt), „ut nescias quid in illis primum admirari debeas, eruditionem saeculi an scientiam scripturarum“. Dieß sind die von Alzog angezogenen Worte. Aus dem angedeuteten Zusammenhange erhellt sofort, daß scientia scripturarum nicht s. v. a. exegetisches Wissen oder Kenntniß der heiligen Schrift ist, sondern theologische Bildung im Allgemeinen bezeichnet, im Gegensatz zu „eruditio saeculi“ d. i. weltlicher Wissenschaft oder philosophischer Bildung. Ebenso geht aus dem Gesagten hervor, daß die fraglichen Worte wohl auf eine ganze Reihe griechischer Kirchenschriftsteller, aber nicht auf Hippolyt sich beziehen.

[1] Man sehe Döllinger a. a. O. S. 254 ff.; Hagemann, Die römische Kirche ... in den ersten drei Jahrhunderten. (Freiburg 1864.) S. 277 ff.; Caspari, Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel. III. (Christiania 1875.) S. 352—353 und S. 374 Anm. 187 (vgl. S. 460).

Die Einzelheiten über die Beziehungen zwischen Hippolyt und Origenes, welche S. de Magistris, Acta Martyrum ad Ostia Tiberina sub Claudio Gothico, Rom 1795 in Folio, p. 61 seqq. passim zu erzählen weiß, beruhen auf den willkürlichsten Erfindungen; vgl. Döllinger S. 75.

Die exegetischen (und mehr oder weniger auch die anderweitigen) Werke Hippolyt's haben nun eine eigenthümliche Geschichte durchlaufen. Im Occidente haben sie keine Verbreitung gefunden, sind vielmehr fast unbekannt geblieben[1]. Die Orientalen hingegen, Griechen namentlich und Syrer, haben sich sehr viel mit denselben beschäftigt und ihnen ein bedeutendes Ansehen beigemessen[2]. Heute liegen von den exegetischen Arbeiten Hippolyt's, soweit bis jetzt die Schätze der Bibliotheken veröffentlicht oder doch durch Cataloge bekannt gegeben worden sind, nur noch Bruchstücke vor, gering an Zahl und meist klein an Umfang.

Es sind zwei Sammlungen dieser Fragmente hervorzuheben, die eine von J. A. Fabricius: S. Hippolyti episcopi et martyris opera... graece et latine, Hamburg 1716—1718 in 2 Foliobänden, I. p. 266—282 und II. p. 22—45; die andere von P. A. de Lagarde: Hippolyti Romani quae feruntur omnia graece, Leipzig und London 1858 in 8°, p. 123—203.

Außerdem sind noch zu nennen die Ausgaben von A. Gallandi in dem zweiten Bande der bibliotheca veterum patrum (Venedig 1766) p. 411—530 passim, sowie von J. P. Migne in dem zehnten Bande der patrologia graeca (Paris 1857) col. 583—726.

Fabricius hat das damals veröffentlichte Material mit annähernder Vollständigkeit zusammengetragen und aus handschriftlichen Quellen um neue Beiträge bereichert; aber sein Werk ist schlecht oder gar nicht geordnet, und von den augenscheinlichsten Textesverderbnissen hat er keine Notiz genommen. De Lagarde hat hin und wieder mit Geschick und Glück Kritik walten lassen und auch auf Ordnung der Fragmente viele Sorgfalt verwandt, aber leider manche längst veröffentlichte Stücke ganz übersehen[3].

---

[1] Dem Wissensdurste eines Hieronymus sind dieselben freilich nicht entgangen. Sein Verzeichniß hippolytischer Werke (de vir. ill. 61) ist weit vollständiger als das Eusebianische (hist. eccles. VI. 22) und kennt er die aufgeführten Schriften nicht etwa nur dem Namen nach, macht vielmehr vielfach Gebrauch von denselben.

Uebrigens hat auch Ambrosius exegetische Schriften Hippolyt's gekannt und in der ihm eigenen Weise für lateinische Leser bearbeitet. Wenigstens schreibt Hieronymus von Origenes handelnd, ad Pamm. et Oc. ep. 84 § 7 [Vallarsi (2) I. 529]: Nuper Sanctus Ambrosius sic Hexaëmeron illius (sc. Origenis) compilavit, ut magis *Hippolyti* sententias Basiliique sequeretur.

[2] Es steht dieß ohne Zweifel, wie bereits Döllinger S. 95—96 hervorgehoben hat, in engster Beziehung zu der Erscheinung, daß Hippolyt im Occidente früh vergessen wurde, im Oriente hingegen sein Andenken frischer, sein Name gefeierter, seine Geschichte bekannter blieb.

[3] So, um nur Einiges anzuführen, die von A. M. Bandini im ersten Bande

Gallandi's Sammlung erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch. Aus der Migne'schen Ausgabe hingegen hätte de Lagarde Manches, was ihm nun entgangen, kennen lernen können.

Das gesammelte Material ruft nun sehr laut nach einer sichtenden und reinigenden Hand.

Der gangbare Text der Fragmente befindet sich in einem äußerst verwahrlosten Zustande. De Lagarde äußert in dem Vorworte des genannten Werkes: si qua emendasse quasi praeteriens visus fuero quae antiqui editores iniuria toleraverant, eam laudem non tam meae alicui in arte critica peritiae quam illorum neglegentiae debere me fateor, qua cautum erat ne vel apertissima menda tollerentur. Der Verlauf der Untersuchung wird de Lagarde's Klage über die Nachlässigkeit der früheren Herausgeber durchaus rechtfertigen, nicht minder aber auch seine Angabe, er selbst habe nur gelegentlich, nicht durchgreifend Abhülfe getroffen, vollauf bestätigen.

Wo möglich noch weniger als für Herstellung eines lesbaren Textes ist für Beantwortung der Frage nach der Aechtheit und Unverfälschtheit unserer Bruchstücke geschehen. Es ist die einzig richtige Aufschrift, welche de Lagarde seiner Sammlung gegeben hat: Hippolyti Romani quae feruntur omnia graece. Auch hiefür werden die folgenden Blätter mehrfach frappante Belege liefern.

Nach diesen Andeutungen wird man es begreiflich finden, wenn de Lagarde wenige Jahre nach dem Erscheinen des mehrgenannten Werkes — in seiner Ausgabe der Constitutiones Apostolorum, Leipzig und London 1862, p. 282 — über die bisherigen Leistungen in der Kritik der Werke Hippolyt's das Urtheil fällte: „tota autem tela Hippolytea de integro retexenda est".

Ich habe zunächst den exegetischen Nachlaß des hl. Hippolyt in's Auge gefaßt. In der Erforschung und Bearbeitung desselben eröffnet sich ein weites Feld mühsamer und schwieriger, aber eben darum anziehender und, wie mich dünkt, auch lohnender Arbeit.

---

des catalogus codd. mss. bibliothecae Mediceae Laurentianae (Florenz 1764) mitgetheilten Erklärungen über Stellen des Buches Daniel (p. 21b — 22a und p. 91b — 92a) und über Ps. 77 [LXX] V. 45—49 (p. 36a — 37a), ferner sehr viele der von S. de Magistris a. a. O. herausgegebenen, größtentheils über Abschnitte der heiligen Schrift handelnden Fragmente und selbst die von A. Mai, Nova patrum bibliotheca VII. (Rom 1854) pars 2. p. 71—76 veröffentlichten Scholien zu den Sprüchen Salomo's.

An erster Stelle behandele ich den Commentar zum Buche Daniel, einmal weil derselbe höchst wahrscheinlich nach Umfang wie nach Inhalt der bedeutendste der exegetischen Versuche Hippolyt's ist, sodann weil sich gerade von diesem Werke sehr ansehnliche Fragmente bis auf unsere Tage erhalten haben.

Vielen Nutzen gewährte mir Fr. C. Overbeck's Inauguraldissertation Quaestionum Hippolytearum specimen, Jena 1864. Dieselbe handelt von Hippolyt's Schrift über den Antichrist. Die äußere Form ist weniger ansprechend; aber sie birgt gründliche, gelehrte und scharfsinnige Untersuchungen, welche ich um so fleißiger berücksichtigen mußte und um so ausgiebiger verwerthen konnte, als die genannte Schrift Hippolyt's mit dem Commentare über die Danielischen Prophetien sich vielfach und sehr nahe berührt.

Außerdem ist zu erwähnen C. W. Hänell's gekrönte akademische Preisschrift De Hippolyto episcopo, tertii saeculi scriptore, Göttingen 1838 in 4°; in welcher p. 22—36 von den exegetischen Schriften Hippolyt's, p. 30—36 von dem Commentare über das Buch Daniel die Rede ist[1].

Die 1839 zu Jena erschienene Promotionsschrift E. J. Kimmel's De Hippolyti vita et scriptis. Partic. I. geht auf die exegetischen Werke Hippolyt's nicht ein und die in Aussicht gestellte Fortsetzung der sehr anerkennenswerthen Arbeit ist, so viel ich weiß, nicht zu Tage getreten.

L. Fr. W. Seinecke, „Ueber das Leben und die Schriften des Bischofs Hippolytus", in Illgen's Zeitschrift für die historische Theologie, Jahrg. 1842, Heft 3, S. 48—77, handelt Hippolyt's Schriften auf fünf Seiten (73—77) ab.

Neuerdings hat C. P. Caspari in dem 3. Bande der ungedruckten, unbeachteten und wenig beachteten Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel, Christiania 1875 (Universitäts-Programm), S. 377—409, den gesammten literarischen Nachlaß Hippolyt's in Kürze besprochen und die auf uns gekommenen Ueberbleibsel mit vieler Sorgfalt zusammengestellt[2].

---

[1] Die Erörterung über den Commentar zum Buche Daniel findet man bei Migne a. a. O. c. 633—638 abgedruckt.

[2] Man wolle sich nicht wundern, wenn ich Chr. C. J. Bunsen's umfangreiches Werk — Hippolytus and his age, in 2 Octavbänden, 2. Ausg. London 1854;

Rücksichtlich der in die orientalische Sprach- und Literaturkunde einschlagenden Partien meiner Arbeit darf ich schließlich nicht verfehlen, der ebenso freundlichen als durchgreifenden Hülfe meines verehrten Lehrers, des Herrn Professor Gildemeister zu Bonn, dankbarst Erwähnung zu thun.

Zur leichteren Uebersicht sei ein Wort über den Gang der Untersuchung und die Gliederung des Stoffes voraufgeschickt.

Die folgende Abhandlung zerfällt in drei Theile.

Der erste Theil soll die Zeugnisse und Nachrichten über Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel aus der kirchlichen Literatur der früheren

---

deutsche Ausgabe: Hippolytus und seine Zeit, Leipzig 1852/53 — weder hier namhaft mache, noch im Verlaufe dieser Blätter erwähne. Freilich ist hier wie von Hippolyt's Schriften überhaupt, so auch hin und wieder von dem Buche die Rede, welches den Gegenstand des vorliegenden Versuches bildet. Die betreffenden Partien würden indessen lediglich Stoff zur Polemik geboten haben. Ueberhaupt ist aus jenen Bänden, wie schon Döllinger in der Vorrede des mehrgenannten Werkes ausgeführt, ein wissenschaftlicher Gewinn nicht zu ziehen, wie sie denn auch nur dem Scheine nach wissenschaftliche Zwecke verfolgen, in Wahrheit ganz anderen Tendenzen dienen.

Einen nicht unbedeutenden Theil des zweiten Bandes, S. 269—360 der deutschen Ausgabe, füllt „die Vertheidigungsrede des Hippolyt, gerichtet an das englische Volk". Nach manchen anderen seltsamen Enthüllungen muß hier der alte Presbyter den Engländern gegenüber seine Auffassung der Visionen Daniel's und des Sehers der Apokalypse vertreten und kann bei dieser Gelegenheit (S. 295) die Bemerkung nicht unterdrücken, er sei doch nicht außer sich gerathen, als ein Deutscher ihm einmal zu beweisen suchte, das Buch Daniel sei eine Dichtung aus der Zeit der Schreckensherrschaft des Antiochus Epiphanes. Jetzt will er sich auf diese Frage nicht einlassen — er muß erst „Hebräisch lernen und hebräische Kritik und die spätere Landessprache Palästina's, die sie chaldäisch nennen" —, aber dem Nachweise jener Behauptung des Deutschen ist er durchaus nicht unzugänglich. — „Ausdrücke des Unwillens oder Staunens" unterbrechen den Redner (S. 296). Dieser sucht sich zu rechtfertigen, spricht von dogmatischer Befangenheit, von dem Verfahren der römischen Inquisitoren gegen Galilei, von trübseligen Ausflüchten „des Jesuitismus oder der Unwissenheit" und versteigt sich, vermuthlich durch diese Reminiscenzen etwas in Feuer gerathen und schneller zur Einsicht gebracht, zu den Worten: Nach alledem „könnt Ihr Euch gar nicht wundern, daß ich von dieser Annahme mich keineswegs zurückgestoßen fühle, die mir vielmehr trotz meiner schwachen Kenntniß des Hebräischen und Chaldäischen fast so gut wie erwiesen scheint. Im Gegentheil, ich empfinde jetzt den wahrhaft heiligen und prophetischen Charakter des Buches viel tiefer, wenn ich die ganze Erzählung von den Ptolemäern und Seleuciden vor Antiochus Epiphanes rein als eine geschichtliche Einleitung unter der Form eines Gesichtes auffasse . . ." (S. 298).

Eine weitere Berücksichtigung der Bunsen'schen Leistungen wird man nach dieser Probe nicht verlangen.

Zeit, soweit dieselbe hier in Betracht kommen kann, möglichst vollständig vorführen und, wo nöthig, erläutern.

Der zweite Theil beschäftigt sich mit der Frage nach den heutigen Ueberresten des genannten Werkes.

Der dritte Theil wird die als solche Ueberbleibsel erkannten Fragmente ihrem Inhalte und ihrer Bedeutung nach beleuchten und würdigen.

Ueber Plan und Methode der einzelnen Theile sowie über den Zusammenhang derselben unter einander werden die jedesmaligen Vorbemerkungen näheren Aufschluß geben.

Erster Theil.

Vorbemerkung.

Dem Versuche, die Erwähnungen des Commentares des hl. Hippolyt zum Buche Daniel in der älteren Literatur zusammenzustellen, liegen verschiedene Zwecke zu Grunde, welche auch die Form, in welcher derselbe erscheint, mehr oder weniger bedingen.

Es soll zunächst die Thatsache, daß Hippolyt eine Auslegung der Danielischen Prophetien geschrieben hat, außer Zweifel gestellt werden. Zu dem Ende würde nun freilich eine Wanderung durch die Denkmäler des christlichen Alterthums, wie ich sie hier anzustellen gedenke, nicht von Nöthen sein; der Hinweis auf das sogleich zu erwähnende Zeugniß des hl. Hieronymus dürfte genügen.

Außer der Constatirung jener Thatsache soll indessen dieser erste Theil das erforderliche Material liefern zur Lösung der dem zweiten Theile zugewiesenen Frage. Die vorzuführenden Zeugnisse und Nachrichten werden einen Einblick in die Anlage und Beschaffenheit des in Rede stehenden Werkes gestatten, verschiedene Inhaltsmomente kennen lehren und den Wortlaut einzelner Stellen an die Hand geben. Dadurch werden die nöthigen Kriterien gewonnen, auf Grund deren die Fragmente, welche durch irgend welche Autorität als Ueberbleibsel der hippolytischen Erklärung des Buches Daniel ausgegeben werden, rücksichtlich ihrer Aechtheit und Unverfälschtheit geprüft und beurtheilt werden können.

Endlich wird durch annähernde Lösung der diesem Theile gestellten Aufgabe eine genauere Kenntniß der Geschichte der mehrgenannten Schrift und zugleich mehr oder weniger auch der übrigen Werke Hippolyt's, namentlich seiner sonstigen Arbeiten auf dem Gebiete der Exegese, erzielt werden.

---

1. Auf der Kathedra der im Jahre 1551 bei Rom ausgegrabenen, aller Wahrscheinlichkeit nach[1] aus der Zeit des Alexander Severus stammenden Statue des hl. Hippolyt finden sich bekanntlich auch die Titel verschiedener Schriften desselben verzeichnet. Ein Werk über das Buch Daniel wird hier nicht genannt. Doch ist die Unvollständigkeit dieses Verzeichnisses allgemein anerkannt.

2. Eusebius stellt in seiner Kirchengeschichte VI, 22 die ihm bekannt gewordenen Schriften Hippolyt's zusammen, erwähnt aber gleichfalls eines Buches über die Danielischen Prophetien nicht. Er zählt indessen nur einen sehr kleinen Theil der Werke Hippolyt's auf und sagt selbst zum Schlusse: πλεῖστά τε ἄλλα καὶ παρὰ πολλοῖς εὕροις ἂν σωζόμενα.

3. Ein drittes Verzeichniß der Schriften Hippolyt's entwarf Hieronymus de vir. ill. 61. Dasselbe ist weit reichhaltiger als das Eusebianische, führt namentlich eine viel größere Anzahl exegetischer Arbeiten auf und nennt unter diesen auch einen Commentar „de Daniele“ (in der Uebersetzung des Pseudo-Sophronius περὶ Δανιήλ)[2]. Im Uebrigen kommt eine ausdrückliche Erwähnung dieses Werkes bei Hieronymus nicht vor. Einmal macht er indessen, wie es wenigstens scheint, doch Gebrauch von demselben. In seiner Auslegung des Buches Daniel nämlich berichtet er zu Dan. 9, 24 ff. [Vallarsi (2) V. 689] auch über Hippolyt's Berechnung der siebenzig Wochen, und die ungenannte Quelle dieses Berichtes ist wohl jener Commentar „de Daniele“.

Die Cataloge der Werke Hippolyt's bei Freculphus von Lisieux († vor 853) chronica II. 3, 8 [Commentar „de Daniele“], bei Honorius von Autun († nach 1152) de lumin. eccl. I, 62 [Commentar „in

[1] Die einzelnen Gründe entwickelt Döllinger, Hippolytus und Kallistus. S. 25—28; vgl. S. 291—292.

[2] „Scripsit“ — sagt Hieronymus bezüglich der exegetischen Werke Hippolyt's bei Vallarsi (2) II. 901 — „nonnullos in Scripturas commentarios, e quibus hos repperi: in ἑξαήμερον, et in Exodum, in Canticum Canticorum, in Genesim, et in Zachariam: de Psalmis et in Isaiam, de Daniele, de Apocalypsi, de Proverbiis, de Ecclesiaste, de Saul et Pythonissa.“ Es würde, scheint mir, gewagt sein, wenn man in dem Wechsel der Präpositionen in und de eine Verschiedenheit der Anlage jener Commentare angedeutet finden wollte. Allerdings könnte in eine an den Wortlaut mehr oder weniger eng sich anschließende, de eine freier und ungebundener sich bewegende Bearbeitung des biblischen Textes anzeigen und würde durch diese Unterscheidung dem Commentare über das Buch Daniel ein Charakter vindicirt werden, welchen Photius, Bibl. § 202 demselben ausdrücklich beilegt mit den Worten: κατὰ λέξιν μὲν οὐ ποιεῖται τὴν ἀνάπτυξιν (Hippolyt nämlich in dem genannten Commentare), πλὴν τὸν νοῦν γε ὡς ἔπος εἰπεῖν οὐ παρατρέχει.

Danielem"] und bei Joh. Trithemius († 1516) de script. eccl. 36 [Schrift „in Danielem"] übergehe ich, weil dieselben aus Hieronymus entlehnt sind und jedes selbständigen Werthes entbehren.

Abgesehen von diesen Fortsetzern des hieronymianischen Versuches einer christlichen Literärgeschichte, ist Hieronymus unter den lateinischen Kirchenschriftstellern, so viel ich weiß, der Einzige, welcher Hippolyt's Erklärung der Danielischen Prophetien erwähnt.

In der griechischen Literatur wird dieselbe häufiger genannt.

4. Die Catene über die Propheten, aus welcher Cardinal A. Mai Script. vet. nov. coll. I. Romae 1825. pars 2. pag. 105—221 (Romae 1825. et 31. — zweite Ausgabe — pars 3. p. 1—56) die Erklärungen des Buches Daniel veröffentlichte, hat zu Dan. 2, 31 (Theod.) unter der Aufschrift Ἀπολιναρίου ein Scholion, in welchem es p. 173 (p. 33 b) heißt: Εὐσέβιος ὁ Παμφίλου καὶ Ἱππόλυτος ὁ ἁγιώτατος ἐπίσκοπος Ῥώμης[1] ἀπεικάζουσι τὴν προκειμένην τοῦ Ναβουχοδονόσορ ὅρασιν (Dan. 2) τῇ τοῦ προφήτου Δανιὴλ ὀπτασίᾳ (Dan. 7). Im Folgenden

[1] Ließe sich die Angabe der Catene, dieses Scholion rühre von Apolinarius von Laodicea († 390) her — ein anderer Apolinarius kann wohl nicht in Frage kommen —, anderweitig erhärten, so würde hier ein Zeugniß für Hippolyt's römischen Episcopat vorliegen, welches seines Alters wegen besondere Beachtung verdiente. Döllinger hat die Stelle übersehen; der älteste Zeuge, welchen er a. a. O. S. 91 für die orientalische Tradition, daß Hippolyt Bischof von Rom gewesen, anführt, ist der 200 Jahre später als Apolinarius lebende Presbyter Eustratius (s. Nr. 5). — Die genannte Catene hat in der Auslegung des Propheten Daniel sehr viele Scholien mit der Aufschrift Ἀπολιναρίου. Nach Hieronymus, Comm. in Dan. Prol. [Vall. (2) V. 617 u. 618], beantwortete Apolinarius in dem 26. seiner 30 Bände gegen Porphyrius („grandi libro") die von Letzterem in dem 12. seiner 15 λόγοι κατὰ χριστιανῶν gegen das Buch Daniel gemachten Angriffe. Auf dieses polemische Werk lassen sich indessen jene Scholien wohl nicht zurückführen. Mai scheint Recht zu haben, wenn er a. a. O. Proleg. p. XXXIV (in beiden Ausgaben) annimmt, dieselben müßten einem Commentare über den genannten Propheten entnommen sein, und dürfte auf ein solches Werk des Apolinarius — um von anderen, unedirten Catenen mit Scholien zum Buche Daniel unter seinem Namen Umgang zu nehmen — auch das Referat über seine Auffassung der siebenzig Wochen bei Hieronymus zu Dan. 9, 24 ff. hindeuten. Ein doppeltes Bedenken gegen die Aechtheit des fraglichen Scholions oder doch der in Rede stehenden Worte kann ich nicht unterdrücken. Für's Erste wäre es, denke ich, auffallend, wenn Hippolyt schon in so früher Zeit — in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts — als ὁ ἁγιώτατος ἐπίσκοπος Ῥώμης bezeichnet würde. Für's Zweite aber erklärt bekanntlich Hieronymus, der doch in Antiochien zu des Apolinarius Füßen saß (ad Pamm. et Oc. ep. 84 § 3), und die Schrift desselben, aus welcher das quästionirte Scholion, wenn es ächt sein sollte, entlehnt sein müßte, ohne Zweifel kannte — Hieronymus, sage ich, erklärt de vir. ill. 61, er habe den Namen der Stadt, in welcher Hippolyt Bischof gewesen, nicht in Erfahrung bringen können.

wird die betreffende Ausführung Euseb's aus dem (verloren gegangenen) 15. Buche der εὐαγγελικὴ ἀπόδειξις des Näheren mitgetheilt; von Hippolyt hingegen ist nicht weiter die Rede. Es ist deßhalb allerdings zweifelhaft, ob jene Worte hierhin gehören, d. h. ob sie auf Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel gehen. Dieselben könnten sich auch auf ein anderes Werk Hippolyt's beziehen, und in der Schrift über den Antichrist (deren Aechtheit außer Zweifel steht) werden wirklich § 19—28 Nabuchodonosor's Traum (Dan. 2) und Daniel's Vision (Dan. 7) in Verbindung mit einander erläutert. Doch liegt der Gedanke an jenen Commentar immerhin am nächsten.

5. Der Presbyter Eustratius, welcher um das Jahr 582 zu Constantinopel lebte, eröffnet in seinem Werke gegen die Psychopannychiten § 19, p. 492 eine Reihe von Zeugnissen älterer Autoren gegen den Seelenschlaf mit dem Citate: λέγει τοίνυν Ἱππόλυτος ὁ μαρτὺς καὶ ἐπίσκοπος Ῥώμης ἐν τῷ δευτέρῳ λόγῳ τῷ εἰς τὸν Δανιὴλ τοιαῦτα· folgt eine Bemerkung über die Anlage und Gliederung des Gebetes des Azarias und des Lobgesanges der drei Jünglinge: Dan. 3, 24—90 (Theod.)[1]. — Zu beachten sind die Worte „in dem zweiten Buche (über den Propheten Daniel)". Weiter unten (Nr. 18) werden wir bei einem syrischen Schriftsteller eine Aeußerung Hippolyt's „in dem vierten Buche über den Propheten Daniel" antreffen.

6. Den vorhin erwähnten Erläuterungen verschiedener Autoren zum Buche Daniel (Nr. 4) hat der Herausgeber einige Noten beigegeben, in welchen hin und wieder ein Theodosius grammaticus angezogen wird, „cuius exigua ad Danielem scholia in alio vaticano codice occurrunt". Man sehe die erste Ausgabe des ersten Bandes der „Neuen Sammlung alter Schriftsteller" (Romae 1825.)[2] pars 2. p. 180 Anm. 3; 181, 2; 194, 1; 195, 1; 197, 2; 198, 1; 199, 2. 3; 219, 4. An der letztgenannten Stelle bemerkt Mai gelegentlich, dieser Theodosius kenne auch Hippolyt's Commentar über das Buch Daniel: „idem Theodosius commentarios Hippolyti in Danielem legebat." Jene Scholien

---

[1] Des Eustratius Werk führt den Titel λόγος ἀνατρεπτικὸς πρὸς τοὺς λέγοντας μὴ ἐνεργεῖν τὰς τῶν ἀνθρώπων ψυχὰς μετὰ τὴν διάζευξιν τῶν ἑαυτῶν σωμάτων κ. τ. ἑ. Es ward herausgegeben von Leo Allatius, De utriusque ecclesiae occidentalis atque orientalis perpetua in dogmate de purgatorio consensione. Rom 1655, p. 319—580. Der Schluß des Werkes fehlt hier.

[2] In der zweiten Ausgabe („Romae 1825. et 31.") sind wie die meisten anderen, so auch die von Theodosius handelnden Noten weggelassen worden.

sind auch heute, so viel ich weiß, noch nicht gedruckt. Der Verfasser aber, den Mai nicht näher kennzeichnet, kann wohl nur der Grammatiker Theodosius aus Alexandrien sein, welcher im sechsten oder siebenten Jahrhunderte gelebt zu haben scheint und mehrere sprachwissenschaftliche Schriften hinterlassen hat [1].

7. Anastasius Sinaita, im siebenten Jahrhunderte [2], allegirt in der Antwort auf Frage 48 (nach J. Gretser's Zählung) [3] ein Scholion über Dan. 2, 33 ff.; 7, 7 ff. (Theod.) unter der Aufschrift Ἱππολύτου ἐκ τοῦ εἰς τὸν Δανιήλ [4]. Dieser Ausdruck läßt sofort an Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel denken. Dennoch hat Overbeck, Quaest. Hippol. spec. p. 34, wohl nicht Unrecht, wenn er behauptet, jenes Scholion sei der schon genannten Schrift über den Antichrist entnommen. Hier findet es sich nämlich so zu sagen wörtlich wieder. In dem überlieferten Texte erscheint es allerdings auseinandergerissen und zerstreut: zum Theil in § 43: p. 20, 29—21, 1 bei de Lagarde, zum Theil in § 26: p. 13, 15—25. Overbeck hat aber p. 67—68 (an der Hand

---

[1] Genaueres über sein Leben ist nicht bekannt. Ueber seine sprachwissenschaftlichen Werke s. die Angaben Bähr's in Pauly's Realencyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft, VI. 2, 1846.

[2] J. B. Kumpfmüller, De Anastasio Sinaita (Würzburg 1865) p. 153, gibt das Resultat seiner dießbezüglichen Untersuchungen dahin an, daß Anastasius sicher schon vor dem Jahre 640 und noch nach dem Jahre 700 unter den Lebenden gewesen. Aehnlich, wenngleich des Anastasius Lebenszeit nicht so weit ausdehnend, äußert sich Cardinal J. B. Pitra, Juris ecclesiastici Graecorum historia et monumenta. II. (Rom 1868) p. 241—242.

[3] Die Aechtheit dieser Frage scheint gesichert zu sein.

[4] Ἱππολύτου ἐκ τοῦ εἰς τὸν Δανιήλ heißt es in J. Gretser's editio princeps der „Fragen und Antworten," Ingolstadt 1617 in 4., p. 350, wie in dem Abdrucke dieser Ausgabe in Gretser's opera omnia (Regensburg 1734—41 in 17 Foliobänden) XIV. 2, 327. Dagegen citirt Fabricius I. 272 ungenau Ἱππολύτου εἰς τὸν Δανιήλ. Ebenso nach Fabricius Gallandi II. 490, Migne X. 697, de Lagarde p. 186. Deßgleichen Overbeck, Quaestionum Hippolytearum specimen (Jena 1864) p. 34 Anm. 53, mit dem ausdrücklichen Bemerken p. 38 Anm. 57: in Gretser's Ausgabe stehe Ἱππολύτου εἰς τὸν Δανιήλ und in dem genannten Abdrucke heiße es Ἱππολύτου ἐκ τοῦ εἰς τὸν Δανιήλ „editorum correctione seu potius interpolatione ut videtur". Vermuthlich hat auch Overbeck Gretser's Edition (im Originale) nicht selbst eingesehen. — In der lateinischen Uebersetzung der „Fragen und Antworten" von Gentianus Hervetus, welcher andere Handschriften benutzte als Gretser, lautet das Citat: „Ex Hippolyto in Danielem" — s. die bibliotheca veterum patrum per Margarinum de la Bigne, 3. Ausg. (Paris 1609) I. 77 — eine Version, welche ihrer offensichtlichen Freiheit wegen einen Rückschluß auf das Original nicht zuläßt, aber nicht gegen die Fassung Ἱππολύτου ἐκ τοῦ εἰς τὸν Δανιήλ streitet und von Gretser a. a. O. beibehalten wurde.

des Anastasianischen Citates) den Nachweis zu liefern versucht und, wie mir scheint, auch wirklich geliefert, daß in den Handschriften, auf welchen die Ausgaben der beregten Schrift fußen, der Passus in § 43: p. 20, 29—21, 3 (τῶν γὰρ κνημῶν — ἀναμιγήσεται) an unrichtiger Stelle stehe und vor den Anfang des § 26: p. 13, 15 (μετ' ὀλίγον ἥξει κ. τ. ἑ.) zu versetzen sei.

Denkbar wäre nun immerhin, die fraglichen Worte seien übereinstimmend in beiden Werken vorgekommen: in der Schrift über den Antichrist wie in der Erklärung der Danielischen Prophetien. Eine solche Annahme würde indessen, wie später (im ersten Abschnitte des zweiten Theiles) gelegentlich einer ähnlichen Frage noch gezeigt werden soll, aller und jeder Wahrscheinlichkeit entbehren.

Möglich, daß die Worte ἐκ τοῦ εἰς τὸν Δανιήλ nicht heißen „aus dem Buche über den Propheten Daniel", sondern allgemein und unbestimmt „aus dem über den Propheten Daniel Gesagten". Möglich auch, daß Anastasius den Abschnitt der Schrift über den Antichrist, welchem die quästionirte Stelle entlehnt ist, § 19—28, τὸ εἰς τὸν Δανιήλ genannt hat, weil derselbe, wie bereits bemerkt wurde, sich ausschließlich mit Danielischen Weissagungen beschäftigt. Möglich endlich, daß Anastasius sich geirrt und die Schrift über den Antichrist mit dem Commentare zum Buche Daniel verwechselt hat. Die Wahl unter diesen Möglichkeiten bleibe dem Leser überlassen.

8. Etwas länger ist zu verweilen bei der von Georgius, Syncellus des Patriarchen Tarasius und gewöhnlich Syncellus genannt, in den ersten Jahren des neunten Jahrhunderts zusammengetragenen Chronographie.

In dem Artikel über Hippolyt — ad a. m. 5715, Chr. 215; in Dindorf's Ausgabe I, 674—675 — wird berichtet, derselbe habe viele nützliche Schriften verfaßt, u. A. εἰς πολλὰ τῶν προφητῶν, μάλιστα Ἰεζεκιὴλ καὶ Δανιὴλ τῶν μεγάλων.

Aus dem Werke über den Propheten Daniel wird an einer früheren Stelle ein längeres Citat mitgetheilt. Ich kann nicht umhin — die Gründe werden sich im Verlaufe der Erörterung von selbst ergeben — den betreffenden Passus auszuschreiben[1]. Ὁ δὲ ἱερὸς Ἱππόλυτος, heißt es in der Erzählung über den jüdischen König Eliakim oder Joakim: Dindorf I, 413—414, ἐν τῷ κατὰ τὴν Σωσάνναν καὶ τὸν Δανιὴλ συγγράμματι τρία ἔτη λέγει τὸν υἱὸν Ἰωακεὶμ Ἰωαχεὶμ, τὸν καὶ Ἰεχονίαν μετὰ τὸν

---

[1] Gallandi und Migne haben denselben ganz übersehen.

πατέρα κρατήσαντα μετοικισθῆναι εἰς Βαβυλῶνα σὺν τοῖς λοιποῖς, ὡς πρόκειται. τὸν δὲ Δανιὴλ καὶ τοὺς τρεῖς παῖδας τῆς παρούσης αἰχμαλωσίας λέγει. τοῦτον δὲ λέγει καὶ τῆς Σωσάννης ἄνδρα εἶναι· καὶ πιθανὸς ὁ λόγος[1]. τὴν δὲ Σωσάνναν Χελκίου τοῦ ἀρχιερέως εἶναι θυγατέρα βεβαιοῦνται τοῦ εὑρόντος ἐπὶ Ἰωσίου τὸ βιβλίον. ταύτης ἀδελφὸς Ἱερεμίας, ὥς φησι, καὶ εἰκότως. ἐκ τούτων λέγει γεννηθῆναι τὸν Ἰεχονίαν, οὗ μέμνηται ὁ θεῖος εὐαγγελιστὴς Ματθαῖος (1, 11). τοῦ δὲ Ἰεχονίου υἱόν φησι τὸν Σαλαθιὴλ, καὶ τοῦ Σαλαθιὴλ τὸν Ζοροβάβελ, καὶ οὕτω τὴν γενεαλογίαν τοῦ σωτῆρος ἐκ τῆς ἱερατικῆς καὶ βασιλικῆς κατάγεσθαι φυλῆς μέχρι Ἰωσὴφ τοῦ δικαίου καὶ τῆς ἁγίας παρθένου καὶ θεοτόκου. ἀπαγορεύει δὲ τὸν Σαλαθιὴλ ἀπὸ Σεδεκίου τεχθῆναι, ὃν καὶ Ἰεχονίαν καλεῖ, ὡς βδελυκτοῦ τῷ θεῷ γεγονότος· καὶ εἰκότως[2]. Andere, bemerkt Syncellus weiter, machen diesen Salathiel zu einem Sohne jenes Jechonias und der Susanna (τὸν Σαλαθιὴλ τοῦτον αὐτοῦ τοῦ Ἰεχονίου καὶ τῆς Σωσάννης ὑπολαμβάνουσιν υἱὸν εἶναι). Dann

---

[1] Mit den Worten καὶ πιθανὸς ὁ λόγος lassen Fabricius I. 272 wie de Lagarde p. 146 des Syncellus Referat über Hippolyt's Angaben schließen: ohne Zweifel mit Rücksicht auf den folgenden Plural βεβαιοῦνται. Allein sofort tritt wieder der Singular auf: φησι, λέγει, φησι, ἀπαγορεύει, und das Subject zu diesen Prädicaten kann schlechterdings nur in den Worten ὁ ἱερὸς Ἱππόλυτος liegen. Gleich nachher aber werden ja eben diese Worte ausdrücklich wieder aufgenommen. (Man könnte sich sogar versucht fühlen, βεβαιοῦνται abzuändern in βεβαιοῦται; doch dürfte die Pluralform unanfechtbar sein.)

[2] Zu den Worten ἀπαγορεύει δὲ τὸν Σαλαθιὴλ κ. τ. ἑ. bemerkt J. Goar in seiner Ausgabe der Chronographie des Syncellus, Paris 1652 (Venedig 1729), „emendationes et annotationes" p. 60a (p. 54b) [bei Dindorf II. 487]: Locus corruptus, et sibimet adversa continens hoc pacto restituitur: ἀπαγορεύει δὲ τὸν Σαλαθιὴλ ἀπὸ Σεδεκίου τεχθῆναι, ὡς βδελυκτοῦ τῷ Θεῷ γεγονότος, ἀλλ' ἀπὸ Ἰωαχείμ, ὃν καὶ Ἰεχονίαν καλεῖ .... Dieser Vorschlag enthält, scheint mir, eine reine Verschlimmbesserung. Für's Erste liegt zu irgendwelcher Aenderung des Textes durchaus kein Anlaß vor. Salathiel (Matth. 1, 12), sagt Syncellus, ist nach Hippolyt nicht Sohn des Sedecias, den er auch Jechonias nennt. Er ist vielmehr, wie vorhin bemerkt wurde, Sohn des Jechonias, welcher aus der Ehe zwischen Joachim oder Jechonias und Susanna hervorging. Dann aber würde eben die von Goar vorgeschlagene Aenderung Widersprüche in den Text hineintragen. Salathiel wäre Sohn „des Joachim, den er auch Jechonias nennt". Keineswegs! „Joachim, den er auch Jechonias nennt", würde der Gatte der Susanna sein, welcher vorhin als der Vater des Matth. 1, 11 erwähnten Jechonias bezeichnet wurde, mithin der Großvater des Salathiel sein soll. Goar hat, wenn ich nicht irre, Anstoß genommen an den Worten ὃν καὶ Ἰεχονίαν καλεῖ in ihrer Beziehung auf Sedecias. Ein Zweifel an der Richtigkeit dieser Angabe ist indessen ganz unbegründet. Um nicht weitläufig zu werden, begnüge ich mich, auf die sogleich anzuführenden Worte eines anderen Chronographen aus dem neunten Jahrhunderte zu verweisen (Nr. 9), in welchen gleichfalls bezeugt wird, daß Hippolyt den Sedecias auch Jechonias genannt hat.

fährt er fort: Τοῦ Ἰούδα ιθ' ἐβασίλευσεν Ἰεχονίας υἱὸς Ἰωακεὶμ, ὁ καὶ Ἰωαχεὶμ, μῆνας τρεῖς, ἄλλοι δὲ ἔτη τρία, ὡς καὶ ὁ ἱερὸς Ἱππόλυτος· τοῦ δὲ κόσμου ἦν ἔτος ‚δωϛε'. τούτου, φησί, τῷ τρίτῳ ἔτει γέγονεν ἡ πρώτη μετοικεσία ὑπὸ Ναβουχοδονόσορ μεταστήσαντος αὐτὸν εἰς Βαβυλῶνα καὶ ι' χιλιάδας ἀνδρῶν, ἐν οἷς καὶ τὸν Δανιὴλ καὶ τοὺς τρεῖς παῖδας συναπενεχθῆναί φησι. τοῦτον λέγει εἶναι τὸν ἄνδρα Σωσάννης Ἰωακείμ (Suſ. V. 1)[1].

Syncellus fand diese Notizen in Hippolyt's Schrift κατὰ τὴν Σωσάνναν καὶ τὸν Δανιήλ. Ohne Zweifel ist unter diesem Ausdrucke der Commentar zum Buche Daniel (und nicht etwa nur eine Erläuterung der Geschichte der Susanna) verstanden. Derselbe ist indessen insofern von Interesse, als er beweist, daß jener Commentar auch eine Auslegung der Geschichte der Susanna (κατὰ τὴν Σωσάνναν) enthielt, welche, wie es scheint, der Erklärung der übrigen Theile des Buches Daniel (κατὰ τὸν Δανιήλ) vorausging.

Außerdem referirt Syncellus noch zweimal über Angaben Hippolyt's ohne Nennung seiner Quelle.

I, 436 (Dindorf) bemerkt er: τὸν προφήτην Δανιὴλ ὁ ἅγιος Ἱππόλυτος ἐκ τῆς αἰχμαλωσίας Ἰούδα καὶ τοὺς τρεῖς παῖδας λέγει τῆς ἐπὶ Ἰωακείμ. ἄλλοι δὲ ἐκ τῆς ἐν Σαμαρείᾳ[2]. Die hier dem hl. Hippolyt zugeschriebene Ansicht ward vorhin schon unter seinem Namen mitgetheilt; nur hieß der hier „Joakim" genannte König von Juda vorhin „Joachim

---

[1] In Hippolyt's Schrift κατὰ τὴν Σωσάνναν καὶ τὸν Δανιήλ handelte es sich da, wo die vorstehenden Angaben vorkamen, allem Anscheine nach um eine Erläuterung des Einganges der Geschichte der Susanna. Laut Syncellus exponirte Hippolyt wie folgt: Der Suſ. V. 1 Joakim (Ἰωακείμ) genannte Gemahl der Susanna ist Joachim (Ἰωαχείμ) oder Jechonias, ein Sohn des Königs Joakim. Er gelangte nach seinem Vater zur Herrschaft im Reiche Juda und ward im dritten Jahre seiner Regierung von Nabuchodonosor nach Babylon in Gefangenschaft geführt. Dieß war die erste durch Nabuchodonosor vorgenommene Deportation und unterlagen derselben (außer dem Könige) zehntausend Einwohner des Reiches Juda, unter welchen Daniel und die drei Jünglinge sich befanden. Susanna ist eine Tochter des IV. Kön. 22, 4 erwähnten Hohenpriesters Helcias und eine Schwester des Propheten Jeremias [Helcias, der Vater der Susanna, Suſ. V. 2, wird identificirt mit dem Hohenpriester Helcias IV. Kön. 22, 4; und dieser gilt als identisch mit dem Priester Helcias aus Anathoth, dem Vater des Propheten Jeremias (Jer. 1, 1)]. Aus der Ehe zwischen Joachim oder Jechonias und Susanna entsprang der Matth. 1, 11 erwähnte Jechonias. Er zeugte den Salathiel und dieser den Zorobabel (Matth. 1, 12). Salathiel ist nicht Sohn des gottlosen Sedecias, der (freilich) auch Jechonias hieß. Der Evangelist hat die Genealogie des Heilandes aus priesterlichem und königlichem Stamme herabgeführt bis auf Joseph und Maria.

[2] Fabricius, Gallandi, Migne, de Lagarde haben diese Worte unbeachtet gelassen.

oder Jechonias, Sohn des Joakim". Syncellus mag also an dieser Stelle aus derselben Quelle geschöpft haben wie an der so eben angeführten. I, 596—597 (Dindorf) berechnet er, die Geburt des Herrn sei im Jahre 5500 der Welt am 25. März angekündigt worden und am 25. Dezember eingetreten — eine Berechnung, von welcher er versichert: ταῦτα οὐκ ἀφ' ἑαυτῶν συντετάχαμεν, ἀλλ' ἐκ τῶν παραδόσεων τοῦ μακαρίου .... Ἱππολύτου .. Ἀννιανοῦ τε ...... καὶ Μαξίμου ......[1] Der Ausdruck ἐκ τῶν παραδόσεων ist allerdings möglichst vag. Ich habe diese Bemerkung hierhin gezogen, weil, wie später angegeben werden soll, ein syrischer Schriftsteller im Anfange des achten Jahrhunderts (Nr. 18) und ebenso nachher Photius dieselbe Angabe, daß die erste Ankunft des Herrn im Jahre 5500 der Welt stattgehabt, in Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel gefunden haben, und weil nach dem Gesagten Syncellus dieses Werk nicht nur kannte, sondern auch bei Abfassung seiner Chronographie benutzte.

9. Dem neunten Jahrhunderte gehört auch der ungenannte und unbekannte Verfasser einer kleinen Chronographie an, welche von A. Mai, Script. vet. nov. coll. I., Rom 1825, pars 2. p. 1—39 herausgegeben wurde[2] und neuerdings von A. Schöne, Eusebi chronicorum libri duo I., Berlin 1875, Append. col. 63—102 abgedruckt worden ist. Dieselbe zerfällt in zwei Theile, von welchen der erstere sich als einen Auszug aus den Arbeiten des Eusebius Pamphili bezeichnet, der letztere den Werken des hl. Epiphanius entnommen sein will. Doch sind beide Aufschriften unrichtig[3]. Der dritte Abschnitt des ersten Theiles handelt (wie auch schon der zweite) von den verschiedenen Eroberungen Jerusalem's und Deportationen der Israeliten und wird als ὑπόμνησις ἐκ τῆς Ἰωσήπου ἀρχαιολογίας καὶ ἐκ τῶν χρονικῶν Ἱππολύτου ἐπισκόπου Ῥώμης[4] ὡσαύτως καὶ Στρατηγίου μοναχοῦ περὶ τῶν ἁλώσεων τῆς Ἱερουσαλὴμ eingeführt. Τετάρτη, heißt es hier, (sc. ἅλωσις Ἱερουσαλὴμ) ὑπὸ Ναβουχοδονόσορ τὸ πρῶτον ἐπὶ Ἰωάχαζ βασιλέως Ἰούδα, καθὼς ἱστορεῖ Ἱππόλυτος ὁ ἐν ἁγίοις Ῥώμης ἐπίσκοπος· φησὶ γὰρ ὁ αὐτὸς, ὅτι

---

[1] De Lagarde erwähnt dieser Stelle nicht.

[2] In die zweite Ausgabe des ersten Bandes jener Sammlung (Romae 1825. et 31.) ist dieselbe nicht aufgenommen worden.

[3] Näheres über diese Chronik bei Lipsius in der (von E. Schürer herausgegebenen) Theologischen Literaturzeitung. Jahrg. 1876. Nr. 23. Sp. 584—586.

[4] In dem später folgenden Cataloge der römischen Patriarchen wird Hippolyt nicht genannt.

τῷ μακαρίῳ Ἰωσίᾳ ε υἱοὶ γεγένηνται, Ἰωάχαζ, Ἐπακεὶμ ὁ καὶ Ἰωακεὶμ, καὶ Ἰωὰν, καὶ Σεδεκίας ὁ καὶ Ἰεχονίας, καὶ Σαλούμης. Folgt ein kurzer Bericht über die Schicksale der Könige Joachaz und Epakim oder Joakim, worauf fernere Eroberungen Jerusalem's aufgezählt werden, ohne daß ersichtlich wäre, wie weit das, was unter Hippolyt's Namen angeführt wird, sich erstrecke[1]. Im zweiten Theile wird erhellen, daß ein sehr umfangreiches Citat vorliegt, entlehnt — nicht etwa aus einer historischen oder chronologischen Schrift Hippolyt's[2], sondern aus dem Commentare über das Buch Daniel.

---

[1] De Lagarde p. 216 hebt nur die mitgetheilten Worte über die fünf Söhne des Josias aus. Auch Mai läßt mit ihnen das Citat aus Hippolyt enden; vgl. die folgende Anmerkung. — Bei Migne wird die in Rede stehende Chronographie gar nicht erwähnt.

[2] Mai bemerkt zu der angeführten Notiz über die Söhne des Josias (augenscheinlich im Hinblicke auf die erwähnte Ueberschrift ὑπόμνησις ... ἐκ τῶν χρονικῶν Ἱππολύτου ...): „Haec fere sunt in s. Hippolyti chronico sect. XIV“. Auf dasselbe Werk verweist auch A. v. Gutschmid bei Schöne a. a. O. col. 66. Diese lateinische Chronik, bei Fabricius I. 49—59, gilt für eine aus der Zeit Maximin's (235—38) stammende, das Original vermuthlich ziemlich treu wiedergebende Uebersetzung der im Urtexte verloren gegangenen χρονικά Hippolyt's. (Außerdem besitzen wir noch eine jüngere, bis zum Jahre 334 fortgeführte, lateinische Uebersetzung oder vielmehr Bearbeitung; vgl. in Kürze Caspari, Quellen zur Geschichte des Taufsymbols und der Glaubensregel. III. S. 384—386 und S. 426—427.) In der sectio 14 derselben heißt es allerdings: „Josias autem genuit Jonaan et Joachim et fratres ejus, Eliachim qui et Joachim et Sedeciam qui et Jeconias dictus est Salum“. (Ebenso liest man in allen anderen mir bekannten Ausgaben; offenbar ist jedoch, um wenigstens dieß Eine hervorzuheben, entweder das „est“ vor „Salum“ in ein „et“ abzuändern oder vielmehr nach jenem „est“ ein „et“ einzuschalten.) Nichtsdestoweniger hat der Verfasser der in Rede stehenden Chronographie nicht aus diesem Chronikon (bez. dem griechischen Originale desselben) geschöpft. Es erhellt dieß ohne Weiteres daraus, daß der Text des letzteren eben nur in dem ausgehobenen Satze mit ersterer zusammentrifft, sofort aber einen ganz verschiedenen Verlauf nimmt, während ein unten zu besprechendes Fragment der hippolytischen Erklärung des Buches Daniel nicht nur gleichfalls jene Worte über die fünf Söhne des Josias enthält, sondern auch in den unmittelbar sich anschließenden Nachrichten über die Geschichte der letzten Könige Juda's mit unserer Chronographie wörtlich übereinstimmt. Daß ein anderes Werk Hippolyt's (und nicht der Commentar zum Buche Daniel) benutzt sei, läßt sich somit nur unter der Voraussetzung annehmen, daß Hippolyt die betreffende Erzählung, die, wie gesagt, von größerem Umfange ist, ohne alle und jede Abänderung in zwei verschiedenen Schriften vorgetragen habe. Die Unwahrscheinlichkeit einer solchen Voraussetzung bedarf jedoch keines Nachweises. Es wird nun freilich kaum zulässig sein, zu behaupten, die Angabe des Anonymus, er referire ἐκ τῶν χρονικῶν Ἱππολύτου, beruhe auf einem Irrthume oder einer Verwechslung. Zu dieser Behauptung bin ich aber auch nicht genöthigt. Der Ausdruck τὰ χρονικά wird nicht nothwendig als Titel eines Werkes aufgefaßt werden müssen, sondern auch im Allgemeinen „chronographische

Ungern registrire ich hier eine Spur dieses Werkes, welche als solche weder selbst sich zu erkennen gibt, noch aus sonstigen äußeren Anhaltspunkten sich erschließen läßt, sondern erst durch Zuziehung eines erhaltenen Fragmentes jener Schrift selbst ermittelt wird. Doch glaubte ich mir hier eine Abweichung von der im Uebrigen an dieser Stelle festgehaltenen Regel, von den wirklichen oder angeblichen Ueberbleibseln unseres Werkes völliges Absehen zu nehmen, mit Rücksicht auf die Vollständigkeit der Zusammenstellung gestatten zu sollen.

Die Angaben der späteren byzantinischen Historiker bieten wenig Interesse.

10. Suidas in seinem Lexikon s. v. Ἱππόλυτος (Bernhardy I. 2, 1058) — wenn es anders erlaubt ist, dieses Werk hier einzureihen — weiß von Hippolyt zu erzählen: οὗτος ἔγραψεν εἰς τὰς ὁράσεις τοῦ Δανιὴλ ὑπόμνημα καὶ εἰς τὰς παροιμίας Σολομῶντος.

11. Zonaras in seinen Annalen XII, 15 (Dindorf III, 123) hebt ihn als fruchtbaren Exegeten rühmend hervor, geht aber nicht näher auf seine Leistungen ein.

12. Nicephorus Kallisti in seiner Kirchengeschichte IV, 31 (Fronton le Duc I, 330) stellt nochmals eine lange Reihe hippolytischer Schriften zusammen und nennt denn auch ein Werk εἰς τὸν Δανιήλ.

Den chronologischen Faden wieder aufnehmend, habe ich aus der griechischen Literatur noch folgende Zeugnisse nachzutragen.

13. Photius las eine ἑρμηνεία εἰς τὸν Δανιήλ „von dem Bischof und Martyrer Hippolyt" und berichtet über dieselbe in der „Bibliothek" § 202[1]. In wenigen, aber bezeichnenden Zügen gibt er ein ziemlich anschauliches Bild und verbindet mit dem Referate eine treffende Kritik. Auf das Einzelne werde ich später zurückkommen.

14. Gegen Ende des zehnten Jahrhunderts schreibt Oecumenius, Bischof von Trikka in Thessalien, in der Einleitung zu seinem Commentare über die Apokalypse[2], dieses Buch sei ein Werk des Apostels Johannes

---

Ausführungen" bezeichnen können, an welchen Hippolyt's Auslegung des Buches Daniel, wie wir später sehen werden, reich gewesen ist.

[1] Ebenda § 203 bespricht Photius Theodoret's von Cyrus ἑρμηνεία εἰς τὸν Δανιήλ und bringt diese mit derjenigen Hippolyt's in Vergleich.

[2] Die folgenden Worte sind einer kurzen Ausführung über Aechtheit und Kanonicität der Apokalypse entnommen, welche die Aufschrift trägt: Ἐκ τῶν Οἰκουμενίῳ τῷ μακαρίῳ ἐπισκόπῳ Τρίκκης τῆς Θεσσαλίας θεοφιλῶς πεπονημένων εἰς τὴν ἀποκάλυψιν Ἰωάννου τοῦ θεολόγου σύνοψις σχολικὴ κ. τ. ἑ., und welche allem Anscheine nach das Vorwort, welches Oekumenius seiner Erklärung der Apokalypse voraufschickte, in ab-

und ein Bestandtheil der heiligen Schrift: εἴγε πιστέον Ἀθανασίῳ τῷ παμμεγίστῳ ἐν τῇ ἐκθέσει τῶν κανονιζομένων τῆς παλαιᾶς τε καὶ νέας βιβλίων τοῖς γνησίοις καὶ τοῦτο ἐγκρίνοντι· ἀλλὰ καὶ Βασιλείῳ τῷ θείῳ τοῦτο . . . . . ἔδοξε καὶ Γρηγορίῳ . . . . . καὶ Μεθοδίῳ . . . . . Κυρίλλῳ τε . . . . . πρὸς τούτοις καὶ Ἱππολύτῳ τῷ Ῥώμης προέδρῳ ἐν τῇ τοῦ εἰς τὸν Δανιὴλ ἑρμηνείᾳ λόγου.

15. Auch Andreas, Erzbischof von Cäsarea in Kappadocien, beruft sich in der Vorrede zu seiner um das Jahr 500 verfaßten Auslegung der Apokalypse auf Hippolyt's Zeugniß für die kanonische Dignität dieses Buches, ohne indessen die Schrift (Schriften?), in welcher (welchen?) er dieses Zeugniß gefunden, zu nennen: Περὶ μέντοι τοῦ θεοπνεύστου τῆς βίβλου, sagt er von der Apokalypse, περιττὸν μηκύνειν τὸν λόγον ἡγούμεθα, τῶν μακαρίων Γρηγορίου [φημὶ] τοῦ θεολόγου καὶ Κυρίλλου προσέτι δὲ καὶ τῶν ἀρχαιοτέρων Παππίου, Εἰρηναίου, Μεθοδίου καὶ Ἱππολύτου ταύτῃ προσμαρτυρούντων τὸ ἀξιόπιστον· παρ' ὧν καὶ ἡμεῖς πολλὰς λαβόντες ἀφορμάς, εἰς τοῦτο ἐληλύθαμεν, καθὼς ἐν τισι τόποις χρήσεις τούτων παρεθέμεθα [1]. Im Verlaufe seines Commentares berichtet Andreas noch dreimal über Ansichten Hippolyt's (zu Apok. 13, 1; 13, 18 und 17, 10 [2]; vgl. Overbeck a. a. O. p. 16—30), gibt aber nie seine Quelle (Quellen?) an. Vermuthlich hat er an allen jenen Stellen Hippolyt's Erklärung der Apokalypse benutzt [3].

Im fünften Jahrhunderte wurden mehrere Schriften des hl. Hippolyt (aus dem Griechischen) in's Armenische übertragen. Die Frage, ob der Commentar über das Buch Daniel zu denselben gehörte, muß vor der Hand offen gelassen werden; bis jetzt ist eine armenische Uebersetzung desselben nicht aufgezeigt worden [4].

---

gekürzter Gestalt wiedergibt. Dieselbe ward herausgegeben von B. de Montfaucon, Bibliotheca Coisliniana (Paris 1715, in Folio) p. 277—279 und von J. A. Cramer, Catenae graecorum patrum in Novum Testamentum. t. VIII. (in epistolas catholicas et apocalypsin), Oxford 1844, p. 173—175. Anführungen und Verweisungen wird der anonyme Verfasser dieser Synopse weder selbst hinzugefügt, noch, wenn er sie beibehielt, abgeändert haben, und darf deßhalb der ausgehobene Passus wohl unbedenklich Oekumenius selbst in den Mund gelegt werden.

[1] Nach der von Fr. Sylburg besorgten editio princeps des genannten Werkes, im Anhange der 1596 apud Hier. Commelinum [zu Heidelberg] erschienenen Ausgabe der Homilien des hl. Chrysostomus über die paulinischen Briefe, p. 2. Man vergleiche die von Arethas, gleichfalls Erzbischof von Cäsarea (in Kappadocien) gegen Anfang des zehnten Jahrhunderts, angefertigte σύνοψις σχολική „aus des Andreas Arbeiten über die Apokalypse" bei Cramer a. a. O. p. 176.

[2] Bei Sylburg a. a. O. p. 55. 59. 78—79.

[3] Overbeck ist allerdings anderer Meinung. Richtig bemerkt er p. 30 Anm. 43, die Angaben über Hippolyt in des Arethas Scholien zur Apokalypse seien ohne Ausnahme dem Commentare des Andreas entlehnt.

[4] Einige Werke und Bruchstücke von Werken Hippolyt's (unter ihnen auch solche, deren griechischer Text verloren gegangen) finden sich in armenischer Uebersetzung aus

16. In der späteren Literatur der Söhne des hl. Gregor läßt sich, wie es wenigstens scheint, allerdings eine Spur unseres Werkes nachweisen. Wardan der Große, ein klangvoller Name unter den armenischen Schriftstellern des dreizehnten Jahrhunderts († 1271)[1], verfaßte eine Auslegung des Buches Daniel „nach dem Vorgange der alten Erklärer Ephrem, Hippolyt und Anderer.“[2] Allem Anscheine nach handelt es sich hier um Hippolyt's Commentar über die Danielischen Prophetien; doch darf wohl nicht auf Grund dieser Angabe ohne Weiteres auch schon eine armenische Version desselben angenommen werden. Jene Auslegung Wardan's ward 1826 zu Konstantinopel gedruckt[3]; solche Drucke sind indessen hier zu Lande nicht aufzutreiben.

Reichere Ausbeute als die armenische Literatur bietet für unseren Zweck die syrische. Aus syrischen Quellen läßt sich überhaupt noch über manche Schrift des hl. Hippolyt neues Licht gewinnen. An dieser Stelle werde ich mich auf das den Commentar zum Buche Daniel betreffende Material beschränken.

17. Johannes der Stylite [?], welcher mit Jakob von Edessa († 710) in Correspondenz stand[4], citirt in einem über die Stelle Gen. 49, 10 handelnden Schreiben an einen gewissen Presbyter Daniel unter anderen

---

dem fünften Jahrhunderte in der reichen Handschriftensammlung des Mechitaristenklosters auf der Insel San Lazaro. Dieselben sind verzeichnet [von Pl. Sukias Somal] in dem Quadro delle opere di vari autori anticamente tradotte in Armeno, Venedig 1825, p. 22—23, sowie bei C. Fr. Neumann, Versuch einer Geschichte der armenischen Literatur, Leipzig 1836, S. 85—86. Bisher sind diese ihres angedeuteten Alters, wie ihrer vorauszusetzenden Güte wegen wichtigen Versionen noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben worden. Eine Abschrift derselben besitzt de Lagarde. S. dessen Abhandlung de Geoponicon versione syriaca, Berlin 1855 (in dem Jahresberichte über die Louisenstädtische Realschule zu Berlin), p. 23 annot. 7 [Gesammelte Abhandlungen, Leipzig 1866, S. 145].

[1] S. über ihn Neumann a. a. O. S. 186—189. Derselbe reproducirt übrigens auch hier nur die Angaben Somal's in dem Quadro della storia letteraria di Armenia, Venedig 1829, p. 109—112.

[2] Neumann S. 187. Die Worte „nach dem Vorgange“ lauten bei Somal a. a. O. p. 111 „sulle tracce“. Wardan hinterließ auch über andere Bücher des Alten Testamentes Erläuterungsschriften, in welchen die Arbeiten früherer Commentatoren (Armenier, Griechen, Syrer) fleißig berücksichtigt und ausgiebig benutzt werden.

[3] Nach den genannten Autoren.

[4] Die Personalien dieses Johannes sind noch in tiefes Dunkel gehüllt. Schröter in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XXIV. (1870) S. 261 ff., gelegentlich der Veröffentlichung eines Briefes Jakob's von Edessa an Johannes „den Styliten“, will Letzteren zu einem monophysitischen Presbyter von Jathreb (Medina) machen. Seine Argumentation läßt indessen starke Zweifel zurück.

syrischen und griechischen Werken auch Hippolyt's Erklärung des Buches Daniel. Leider ist dieser Brief noch nicht veröffentlicht worden. Jenes Citates erwähnt W. Wright, Catalogue of Syriac manuscripts in the British Museum. (London) 1870—72. II, 988 b, in dem Berichte über eine Copie des genannten Schreibens (Hdschr. 12,154 Bl. 291 a—294)[1].

18. Interessant ist die Erwähnung unseres Commentares in einem Briefe, welchen Georgius, jakobitischer oder monophysitischer Bischof „der Araber" zu Hirta[2] an einen Presbyter und Einsiedler Jesus richtete. Derselbe ward nach dem genannten Manuscripte des Britischen Museums (Nr. 12,154 Bl. 245 a—261 a) herausgegeben von de Lagarde Analecta syriaca, Leipzig und London 1858, p. 108—134[3]. Er ist vom Tamuz des Jahres 1025 „der Griechen", d. i. Juli des Jahres 714 n. Chr. datirt und enthält eine Beantwortung verschiedener Fragen, welche der Adressat dem Verfasser vorgelegt. In dem zweiten Abschnitte, welcher über die Dauer der Welt handelt, heißt es Bl. 249 a, p. 115 (im Anschlusse an ein anderes Citat): „Aber auch der hl. Bischof und Martyrer Hippolytus hat wie folgt gesagt in dem vierten Buche über den Propheten Daniel: ‚Die erste Ankunft unseres Herrn im Fleische zu Bethlehem in den Tagen des Augustus hat nämlich im Jahre 5500 der Welt stattgefunden [die Interpunction des syrischen Textes ist, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, in diesem Sinne zu ändern[4]]; er litt aber im Jahre 33 nach seiner Geburt. Es müssen aber nothwendig 6000 Jahre erfüllt werden, (bis) daß der Sabbat kommt, welcher die Ruhe ist, an welchem Gott ruhte von allen seinen Werken, welche Gott zu machen begonnen hatte.' Und etwas weiter [sagt Hippolytus]: ‚Von der Geburt Christi an müssen wir also die übrigen 500 Jahre zählen und

---

[1] Uebrigens hat schon de Lagarde, De Geoponicon versione syriaca a. a. O., wo er hippolytische Fragmente, welche in den syrischen Handschriften des Britischen Museums erhalten sind, zusammenstellt, die Notiz: cod. 12154 f. 292 B ex expositione Danielis petita. Doch hat er den betreffenden Passus in die sogleich anzuführenden Analecta nicht aufgenommen.

[2] Die Nachrichten über Georgius sind zusammengestellt bei G. Hoffmann, De Hermeneuticis apud Syros Aristoteleis, Leipzig 1869, p. 148—151.

[3] B. H. Cowper, Syriac Miscellanies, London 1861, p. 61—75 übertrug ihn theilweise in's Englische.

[4] Ihr folgend übersetzt Cowper a. a. O. p. 67: „For the first coming of our Lord in the flesh at Bethlehem was in the days of Augustus, in the year of the world 5500."

hinabgehen bis zur Vollendung der 6000 Jahre und so wird das Ende sein'."[1] „In dem vierten Buche über den Propheten Daniel" citirt Georgius. Man erinnere sich des Allegates bei dem Presbyter Eustratius (Nr. 5): „in dem zweiten Buche über den Propheten Daniel."

19. Die Handschrift des Britischen Museums, in welcher die erwähnten beiden Schreiben enthalten sind (Nr. 17 und 18), bietet indessen noch wichtigeres Material. Den Hauptinhalt des werthvollen Manuscriptes bildet eine reiche Sammlung von Auszügen aus den Werken verschiedener Kirchenschriftsteller. An der Spitze dieser Collectaneen nun, zu welchen auch jene Briefe gehören, steht Bl. 28a—31a, abgedruckt bei de Lagarde a. a. O. p. 79—83, ein Excerpt, welches die Aufschrift führt: „Ausgewählte Worte aus dem Commentare des hl. Hippolytus über den Propheten Daniel, welche nur der Hauptsache nach ausgehoben

---

[1] „Dieß nun ferner," fährt Georgius fort, „was der hl. Hippolytus ganz offenbar gesagt hat, indem auch er zeigen wollte, daß diese Welt eben nur 6000 Jahre besteht, ist solcher Art. Allein man muß wissen, daß nach seinem Worte diese Welt in dem laufenden Jahre 1025 der Griechen 215 Jahre hat, welche vorübergegangen sind [ܕܥܒܪܘ ist wohl zu ändern in ܕܥܒܪܢ, außerdem dürften einige Worte (etwa „nach Vollendung der 6000 Jahre") ausgefallen sein]. Denn wenn nach 500 Jahren, von der Ankunft Christi an gerechnet, das sechste [für ܘ lies ܘܕ] (Jahr=) Tausend und (damit) diese Welt zu Ende geht, wie er sagt, seit der Ankunft Christi aber bis auf das gegenwärtige Jahr sind 715 Jahre — in das Jahr 310 nämlich setzen wir die Geburt Christi, wie wir an einem anderen Orte ganz zuverlässig dargethan haben —, also wenn wir von 715 Jahren 500 Jahre, wie Hippolytus sagt, abziehen [? ܕܡܣܝܡܝܢ ist unbrauchbar, ich weiß indessen keinen passenden Ersatz], so bleiben uns 215 Jahre übrig, wie wir schon gesagt haben."

In einem noch ungedruckt im Britischen Museum liegenden Briefe Jakob's von Edessa an Johannes den Styliten [?] (Hdschr. 12,172 Bl. 91a—94b) ist aus Anlaß einer Frage des Letzteren gleichfalls von den Jahren der Welt die Rede. Im Verlaufe der Erörterung werden verschiedene Chronographen angezogen und unter ihnen auch „Hippolytus, the bishop and martyr": Wright a. a. O. II, 598a. Möglich, daß Jakob hier dieselbe Stelle citirt, welche Georgius anführt.

Eben diese Worte Hippolyt's „in dem vierten Buche über den Propheten Daniel" mögen dem Chronographen Syncellus vorgeschwebt haben, wenn er, wie wir oben (Nr. 8 gegen Ende) sahen, die Behauptung, der Heiland sei im Jahre 5500 der Welt geboren worden, auch auf des hl. Hippolyt Autorität stützt.

Uebereinstimmend mit Georgius schreibt, wie wir noch hören werden, Photius, Hippolyt sage in seiner ἑρμηνεία εἰς τὸν Δανιήλ, die Ankunft des Antichrists falle in das Jahr 500 nach Christi Geburt oder 6000 seit Erschaffung der Welt.

Andere Angaben über denselben Gegenstand — bei Griechen (Germanus von Constantinopel, Cyrill von Skythopolis) wie bei Syrern (Barhebräus) —, deren Quelle dahingestellt bleiben muß, werde ich im dritten Theile anführen.

sind."[1] Dasselbe wird eröffnet durch Angaben über die Dauer der Regierungen Nabuchodonosor's, Evilmerodach's und Baltassar's — — Notizen, welche, wie es scheint, einer Erklärung des vierten Kapitels des Buches Daniel entnommen sind —; auf diese folgt in gedrängter Form eine Auslegung des zweiten Theiles der Danielischen Prophetien (Kap. 7—12). Hier möge diese Andeutung genügen; im ersten Abschnitte des zweiten Theiles werde ich auf diesen Auszug noch zurückkommen und im dritten Theile werde ich denselben in Uebersetzung vollständig mittheilen. Zur Bestimmung der Zeit, um welche derselbe angefertigt wurde, ist, so viel ich sehe, kein anderer Anhaltspunkt gegeben als das Alter der Handschrift, welche nach de Lagarde a. a. O. p. XI dem achten, nach Wright a. a. O. II, 976 dem Ende des achten oder dem Anfange des neunten Jahrhunderts zuzuweisen ist.

20. Fernerhin ist hier die Catene über verschiedene Theile des Alten und des Neuen Testamentes zu erwähnen, welche Severus, Mönch zu Edessa, in den Jahren 1162—1172 „der Griechen", d. i. 851—861 n. Chr. aus syrischen und griechischen Autoren zusammenstellte.

Näheren Aufschluß über dieses Werk gab Wright a. a. O. II, 908 ff., indem er über eine dem Britischen Museum angehörige Abschrift desselben eingehenden Bericht erstattete[2]. Zwei der Scholien, welche in dieser Handschrift den Namen des hl. Hippolytus „von Rom" tragen — aufgezählt bei Wright II, 910a —, dürften, wenn ich anders die Aechtheit derselben einstweilen voraussetzen darf, dem Commentare über das Buch Daniel entnommen sein.

Das eine, Bl. 68a (gegen Ende der Erklärungen über „Daniel und Susanna"), bezeichnet Wright mit den Worten „margin (mutilated) on Antiochus Epiphanes in the book of Daniel". Dasselbe ist nicht weiter bekannt. Da es eine Randglosse ist, wird es dem in

---

[1] An dieses Excerpt schließt sich Bl. 31a—33b, bei de Lagarde p. 83—87, an „ferner von ebendemselben hl. Hippolytus ein Scholion über die Auslegung der Psalmen." Dieses „Scholion" deckt sich nicht, wie man vermuthen könnte, mit der gleichfalls unter Hippolyt's Namen gehenden ὑπόθεσις διηγήσεως εἰς τοὺς ψαλμούς bei de Lagarde, Hipp. opp. p. 187—194. Demnächst gedenke ich anderswo beide Stücke des Näheren zu besprechen.

[2] Ein anderes Exemplar befindet sich in der Vaticanischen Bibliothek. J. S. Assemani, Bibliotheca orientalis I. p. 607 gab kurz den Inhalt desselben an; nur die dem hl. Ephrem, der in den Commentaren zum Alten Testamente die Hauptrolle spielt, zugeschriebenen Erklärungen behandelte er p. 63—80 ausführlicher.

Rede stehenden Exemplare der Catene, welches im Jahre 1392 „der Griechen“, d. i. 1081 n. Chr. in Aegypten geschrieben wurde, eigenthümlich sein.

Das andere, Bl. 177 a, zu Matth. 1, 11, ist von de Lagarde a. a. O. p. 91, 5—9 veröffentlicht worden und lautet in wörtlicher Uebersetzung wie folgt: „Da nämlich Matthaeus die Genealogie Christi dem Fleische nach rein und unbefleckt bis auf Joseph herabführen wollte, so vermied er es, als er zu Josias kam, dessen fünf Söhne zu erwähnen, und nannte den Jechonias, welcher zu Babylon [mit Recht ändert de Lagarde das ܕܒܒܠ der Handschrift in ܕܒܒܒܠ] von der Susanna geboren wurde, indem er (auf diese Weise) von gerechtem Samen zu gerechtem Samen fortschritt: ‚Josias zeugte den Jechonias und dessen Brüder um die Zeit der Uebersiedelung nach Babylon‘ (Matth. 1, 11).“ Die Vermuthung, dieses Scholion sei der Erklärung des Buches Daniel entnommen, wird auf den ersten Blick auffallen. Dieselbe stützt sich indessen auf des Syncellus oben angeführtes Citat aus Hippolyt's Schrift κατὰ τὴν Σωσάνναν καὶ τὸν Δανιήλ (Nr. 8) und wird im zweiten Theile nähere Erläuterung finden [1].

21. Endlich ist unter den Schriftstellern syrischer Zunge noch der nestorianische Metropolit von Zoba (Nisibis) und Armenien, Ebedjesu († 1318), namhaft zu machen. Er verfaßte in metrischer Form einen Catalog der bei den syrischen Nestorianern recipirten Schriften [2] und

---

[1] Die in der Vaticanischen Handschrift dem hl. Hippolyt zugeeigneten Scholien werden von Assemani a. a. O. p. 607 b aufgeführt. Dasjenige de quinque illis, quos Matthaeus in genealogia Christi praetermisit wird sich mit dem mitgetheilten Fragmente decken. Jene Randglosse des Exemplares des Britischen Museums scheint hier zu fehlen.

Umfangreiche Auszüge aus dem Vaticanischen Codex enthält die römische Ausgabe der Werke des hl. Ephrem in ihrem syrischen Theile, I. (1737) p. 116 seqq. II. (1740) p. 1—315. Der Commentar über das Matthäusevangelium ist jedoch hier nicht aufgenommen worden (derselbe enthält in der Handschrift des Britischen Museums Ein Scholion unter Ephrem's Namen: Wright II, 908 b), und in der Auslegung des Buches Daniel, II. 203—233, finden sich außer Erklärungen Ephrem's nur noch drei Noten Jakob's von Edessa (p. 211 und p. 221).

[2] Dieses Werkchen ward zuerst, syrisch und lateinisch, 1653 zu Rom in 8° von Abraham Ecchellensis veröffentlicht. Eine zweite, weit vorzüglichere Ausgabe und Uebersetzung lieferte J. S. Assemani im ersten Theile des dritten Bandes der bibliotheca orientalis (Rom 1725). Eine englische Uebertragung gab G. P. Badger als erste Beilage zu dem Werke The Nestorians and their Rituals (London 1852) II, 361—379.

nennt hier § 7 auch Werke des „hl. Martyrers und Bischofs“ Hippolytus. An dieser Stelle ist nur Einer der angeführten Titel von Interesse, lautend: „Erklärung Daniel's des Kleinen und der Susanna“: ܦܘܫܩܐ ܕܕܢܝܐܝܠ ܙܥܘܪܐ ܘܫܘܫܢ. Die Deutung dieses Titels ist nicht leicht; was ist unter den Worten „Daniel der Kleine und Susanna“ zu verstehen?

Auf den ersten Blick möchte man geneigt sein, anzunehmen, dieselben bezeichneten die Geschichte der Susanna. Daniel war ja zur Zeit der hier erzählten Begebenheit noch jugendlichen Alters und wird dieser Umstand im Texte ausdrücklich hervorgehoben [1]. Auch ergab sich schon oben, wo von der Chronographie des Syncellus die Rede war, daß Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel auch die Geschichte der Susanna umfaßte (s. Nr. 8). Indessen würde diese Auffassung doch wohl nicht das Richtige treffen. An einer früheren Stelle des Cataloges Ebedjesu's, § 1, heißt es in der Aufzählung der Bücher des Alten Testamentes: „... Ezechiel, Daniel, Judith, Esther, Susanna, Esdras, Daniel der Kleine, Brief des Baruch . . . . .“ Wie hier, so wird auch in § 7 zwischen „Daniel dem Kleinen“ und „Susanna“ unterschieden werden müssen. Dann ist der Sinn des letzteren Titels nicht mehr fraglich, um so mehr aber der des ersteren.

Assemani glaubt, es seien unter demselben (§ 1 wie § 7) die beiden anderen deuterokanonischen Stücke des Buches Daniel zu verstehen: das

---

[1] Es liegen drei verschiedene syrische Versionen der genannten Erzählung vor. Einmal die Peschitho: im vierten Bande der unter der Leitung von Brian Walton 1657 zu London (in 6 Folianten) herausgegebenen Polyglotte, sowie (nach zwei Handschriften des Britischen Museums) bei de Lagarde, Libri Veteris Testamenti apocryphi syriace, Leipzig und London 1861, p. 132—138 (vgl. p. XXII—XXIV). V. 45 heißt Daniel bei Walton „Knabe“, bei de Lagarde (in beiden Handschriften) „kleiner Knabe“ [παιδάριον νεώτερον bei Theodotion V. 45]. — Ferner die Arbeit des Thomas von Heraclea (aus dem Jahre 616). Sie ist gleichfalls in dem bezeichneten Bande der Londoner Polyglotte an zweiter Stelle unter der Aufschrift „ex editione Heracliensi“ mitgetheilt und bezeichnet V. 1 und V. 45 Daniel als „zwölfjährig“. — Endlich die sog. syrisch-hexaplarische Uebersetzung von Paulus von Tella (aus den Jahren 616—617) nach dem berühmten Codex der Ambrosiana. C. Bugati publicirte 1788 das Buch Daniel nach dieser Handschrift und 1874 veröffentlichte A. M. Ceriani dieselbe ihrem ganzen Umfange nach in photolithographischer Wiedergabe. Diese Uebersetzung stimmt in den dießbezüglichen Angaben natürlich überein mit dem (tetraplarischen) Texte der LXX; man sehe H. A. Hahn, Δανιὴλ κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα, Leipzig 1845, p. 85—89.

Gebet des Azarias mit dem Lobgesange der drei Jünglinge und die Erzählung von Bel und dem Drachen[1].

Dieser Ansicht beizupflichten trage ich Bedenken. Die genannten Stücke stehen unter sich in keinem näheren Zusammenhange. Auch sind dieselben in der Peschitho — deren die Nestorianer sich fortwährend bedient haben — wie in den anderen syrischen Uebersetzungen örtlich getrennt: das Gebet des Azarias mit dem Lobgesange der drei Jünglinge ist in das dritte Kapitel des Buches Daniel eingeschoben[2], die Erzählung von Bel und dem Drachen findet sich gegen Ende des Buches[3]. Wie sollten nun diese Abschnitte zu einem gemeinsamen Namen („Daniel der Kleine") gekommen sein? Müßte nicht zur Erklärung einer solchen Bezeichnung supponirt werden, jene beiden Stücke seien bei den Syrern — oder doch bei den syrischen Nestorianern — von den übrigen Bestandtheilen des Buches Daniel getrennt und im Gegensatze zu „Daniel" schlechthin auf der einen und „Susanna" auf der anderen Seite unter der Aufschrift „Daniel der Kleine" zu einem Ganzen zusammengefaßt worden?

Noch mehr! In Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel ward das Gebet des Azarias mit dem Lobgesange der drei Jünglinge als Bestandtheil des dritten Kapitels behandelt[4]. Die Erzählung von Bel und

---

[1] Derselben Ansicht scheint Abr. Ecchellensis a. a. O. p. 130—131 gewesen zu sein. Ebendahin äußert sich auch Badger a. a. O. II, 362 (am Rande).

[2] In der Londoner Polyglotte a. a. O. ist dieses Stück überschrieben: Canticum Azariae, et Hymnus trium Puerorum, quae in exemplaribus *Syr.* Arab. Graec. et Vulg. Lat. habentur Dan. 3. vers. 24. Sowohl bei der von de Lagarde a. a. O. p. 126—129 (vgl. p. XXI) benutzten Handschrift der Peschitho (vom Jahre 843) wie bei dem Mailänder Exemplare der syrisch-hexaplarischen Version trifft diese Angabe zu. Dieselbe wird aber ohne Zweifel auf alle syrischen Manuscripte Anwendung finden, weil die bezeichnete Stellung des genannten Stückes einmal die naturgemäße, sodann aber auch die in den griechischen Versionen allgemein gebräuchliche ist.

[3] In der Londoner Polyglotte a. a. O. wird der Fundort des Textes dieser Erzählung in keiner Weise angedeutet. In dem beregten Manuscripte de Lagarde's steht dieselbe vor der Geschichte der Susanna, welch' letztere, wie es wenigstens scheint, den Schluß des Buches Daniel bildet. In der mehrerwähnten Handschrift der syrisch-hexaplarischen Uebersetzung ist sie an das Ende des Buches, hinter die Geschichte der Susanna, verwiesen.

[4] Daß Hippolyt's Commentar auch über dieses Stück sich erstreckte, ergibt sich aus dem oben angeführten Citate des Presbyters Eustratius (Nro. 5). Dessen Angabe, der betreffende Passus habe sich in Hippolyt's zweitem Buche über den Propheten Daniel gefunden, läßt sich an dieser Stelle noch nicht verwerthen. Das Gesagte folgt ohne Weiteres daraus, daß in den griechischen Handschriften das mehr-

dem Drachen hat Hippolyt in seinem Bibeltexte entweder gegen Anfang oder zum Schlusse des Buches Daniel vorgefunden[1]. Daß er dieselbe bearbeitete, wenn er das Buch Daniel commentirte, ist an und für sich durchaus nicht unwahrscheinlich und darf man unter dieser Voraussetzung auch wohl die Annahme wagen, daß er dieselbe in seinem Commentare an der Stelle erklärte, an welcher er sie in seinem Schrifttexte antraf.

Nun frage ich wieder: wie sollte es möglich sein, daß Ebedjesu die betreffenden Abschnitte des hippolytischen Commentares als „Erklärung Daniel's des Kleinen" bezeichnet habe? Ebedjesu hat allem Anscheine nach von Hippolyt's Arbeiten über das Buch Daniel eben nur die „Erklärung Daniel's des Kleinen und der Susanna" gekannt. Diese Erklärung scheint demnach als selbständige Schrift, aus dem Ganzen des Commentares ausgeschieden, in Umlauf gewesen zu sein, also ursprünglich einen mehr oder weniger für sich bestehenden Theil constituirt zu haben und später aus der anfänglichen Umgebung herausgenommen worden zu sein. Eine solche Annahme bezüglich der bezeichneten Abschnitte des Commentares des hl. Hippolyt liegt aber doch wohl außer dem Bereiche des Möglichen.

Aus diesen Gründen muß, scheint mir, Assemani's Auffassung modificirt werden.

---

genannte Stück ebenso durchgängig als richtig in das dritte Kapitel des Buches Daniel, V. 24—90, verflochten ist, abgesehen davon, daß es nicht selten aus liturgischen Rücksichten (als sog. Canticum) auch dem Psalterium angehängt erscheint; s. Th. Wiederholt, „Das Gebet des Azarias und der Lobgesang der drei Jünglinge" in der Theologischen Quartalschrift, 1871, S. 373—374.

[1] Dieses Stück findet sich nämlich in den griechischen Handschriften meist hinter die Geschichte der Susanna gestellt, diese aber steht bald (mit Rücksicht auf die Chronologie) vor, bald (als Anhang) nach dem protokanonischen Buche Daniel (mit Einschluß des Abschnittes Kap. 3, 24—90). Die letztere Ordnung scheint die der LXX, die erstere die Theodotion's zu sein. In einigen Handschriften ist indessen die Erzählung von Bel und dem Drachen an den Schluß des Buches verwiesen, während die Geschichte der Susanna an der Spitze desselben steht. Vgl. Wiederholt, „Die Geschichte der Susanna" in der Theol. Quartalschrift, 1869, S. 377—380, und O. F. Fritzsche in der ersten Lieferung des kurzgef. exeget. Handbuches zu den Apokryphen des A. T. von Fritzsche und C. L. W. Grimm, Leipzig 1851, S. 112—113. Auf das Einzelne einzugehen, würde zu weit führen und auch nur von untergeordnetem Interesse sein: ein Rückschluß auf die Stellung des in Rede stehenden Stückes in Hippolyt's Bibeltext (ob am Anfange oder am Schlusse des Buches Daniel) ist nicht möglich. — Oben glaubte ich aus der Bezeichnung, unter welcher Syncellus Hippolyt's Commentar anführt, σύγγραμμα κατὰ τὴν Σωσάνναν καὶ τὸν Δανιήλ, schließen zu dürfen, daß eine Erklärung der Geschichte der Susanna denselben eröffnet habe (s. Nr. 8).

„Daniel der Kleine“ bildet, denke ich, einen Gegensatz zu „Daniel“ schlechthin, d. i. dem protokanonischen Buche Daniel mit Einschluß des Abschnittes Kap. 3, 24—90, auf der einen und „Susanna“ auf der anderen Seite und bezeichnet die Erzählung von Bel und dem Drachen.

Diese Conjectur ist, wie ich gerne zugebe, ein bloßer Nothbehelf: eine befriedigendere Deutung der quästionirten Worte vermag ich nicht abzusehen. Indessen vermeidet jene Annahme doch die Schwierigkeiten, welche gegen Assemani's Ansicht sich erheben. Die Möglichkeit, daß die genannte Erzählung bei den Syrern auch den Namen „Daniel der Kleine“ geführt habe, läßt sich nicht bestreiten. Ferner hat die Erläuterung derselben in Hippolyt's Commentar jedenfalls einen mehr oder weniger für sich bestehenden, mit der Erklärung der Kapitel 1—12 nicht näher zusammenhängenden Abschnitt gebildet. Das Gleiche gilt von der Auslegung der Geschichte der Susanna. Es hindert uns nun Nichts, anzunehmen, daß diese Erklärungen von Anfang an unmittelbar neben einander gestanden haben; war dies aber auch nicht der Fall, so konnten dieselben des angegebenen Grundes wegen sehr wohl aus dem Ganzen des Commentares losgelöst werden, mit einander verbunden in Circulation kommen und von Ebedjesu als besondere Schrift unter dem Titel „Erklärung Daniel's des Kleinen und der Susanna“ aufgeführt werden.

Demnach würde Ebedjesu dem hl. Hippolyt eine Erklärung der Erzählung von Bel und dem Drachen und der Geschichte der Susanna vindiciren.

Das interessante Resultat der vorstehenden Erörterung würde also dahin lauten, daß Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel alle drei deuterokanonischen Bestandtheile dieses Buches umfaßt habe.

Ob unser Commentar von den Syrern zu den Arabern und von diesen zu den Aethiopen übergegangen?

Nach dem heutigen Stande der Kenntniß der betreffenden Literaturen scheint dies nicht der Fall gewesen zu sein.

In der äthiopischen Literatur, soweit sie bis jetzt bekannt geworden, kommen unter Hippolyt's Namen nur die sog. „38 canones des hl. Hippolytus“ vor, welche in arabischer Fassung von Haneberg veröffentlicht wurden: Canones S. Hippolyti arabice e codicibus romanis, München 1870[1].

---

[1] Die Unächtheit dieser Sammlung in der vorliegenden Gestalt steht außer Frage. Die einzelnen Bestandtheile derselben sind offenbar sehr verschiedenen Ur-

Aus der arabischen Literatur läßt sich schon Mehreres anführen. Spuren unseres Commentares freilich weiß ich nicht aufzuzeigen. Es möge indessen gestattet sein, die bei den Arabern unter Hippolyt's Namen umlaufenden Bruchstücke hier kurz zusammenzustellen, theils weil sie, abgesehen von einigen Citaten, ausschließlich exegetischer Natur sind, theils weil sie in weiteren Kreisen kaum bekannt zu sein scheinen.

An erster Stelle mag eine anonyme Catene über den Pentateuch genannt werden, welche, da sie von der (unter dem Namen Annales Eutychii bekannten) Chronik des Sa'îd ibn Bathrîq Gebrauch macht, jedenfalls nicht vor dem zehnten Jahrhunderte entstand. Unter den Autoren, aus deren Erklärungen dieselbe zusammengestellt ist, tritt wiederholt ein Hippolytus (ايبوليطوس) auf, welcher den Beinamen führt „Erklärer des Targums" (مفسّر الترجوم) oder „Erklärer des Syrischen (Textes) d. i. des Targums" (مفسّر السرياني الترجوم). Derselbe soll also die syrische Version — es kann wohl nur die Peschitho gemeint sein — erläutert haben.

Schon J. Gagnier edirte und übersetzte bei Fabricius II, 33—44 nach zwei Handschriften der Bodleyanischen Bibliothek zu Oxford[1] die

---

sprunges. Die Codificirung erfolgte ohne Zweifel im Oriente und zwar, wie es scheint, erst in ziemlich später Zeit.

[1] Der gedruckte Catalog der orientalischen Manuscripte der Bodleyana (Bibliothecae Bodleianae codicum mss. orientalium catalogus, Oxford 1787—1835, 2 Foliobände) berichtet über drei Exemplare der fraglichen Catene (alle in syrischen Schriftzügen): I. „codd. syr." Nr. 27, p. 6b; Nr. 29, p. 7a (Nr. 84 unter Huntington's, Nr. 175 unter Marsh's) und II. „codd. ar. christ." Nr. 7, p. 444b—451a (Nr. 324 unter Bodley's Handschriften). Gagnier schöpfte aus dem ersten Manuscripte und verglich das dritte — welches er als „cod. inter Bodleianos num. NE. c. 3. 3." bezeichnet —, gab aber keine Varianten an. Daß der an zweiter Stelle genannte Codex auch die in Rede stehende Catene enthält, sollte man nach J. Uri's Beschreibung allerdings nicht erwarten, wird aber von E. B. Pusey II. p. 445 Anm. a ausdrücklich bezeugt. — In Nr. 363 der Handschriften Huntington's — s. den genannten Catalog I. „codd. mss. ar." Nr. 339, p. 95a — steht an zweiter Stelle ein Fragment, welches J. Uri mit den Worten kennzeichnet: Liber et a capite et a calce libro uno truncus, Summaria Hippolyti ex intermediis Pentateuchi Libris Arabice exhibens [12 Octavblätter füllend]. Weitere Auskunft ertheilt der Catalog nicht. Sollte dieses Fragment nicht in näherer Beziehung zu der fraglichen Catene stehen? — Außerdem befinden sich auf der Bodleyana noch Excerpte aus unserer Catene von der Hand W. Guise's — Catalog II. p. 386b —, welche, wie Pusey II. p. 445 Anm. a angibt, der vorhin an dritter Stelle erwähnten Handschrift „Bodl. 324" entnommen sind.

Einleitung dieser Catene und vier umfangreiche, jenem Hippolytus beigelegte Scholien über Gen. 6, 17. 7, 6. 8, 1 und Deut. 33, 1. Später wurden hin und wieder specimina der mit der Erklärung verbundenen Uebersetzung des Pentateuchs veröffentlicht und nebenbei auch das eine oder andere Hippolyt's Namen tragende Scholion mitgetheilt [1]. Endlich publicirte de Lagarde in dem zweiten der beiden Hefte „Materialien zur Kritik und Geschichte des Pentateuchs", Leipzig 1867, aus einer der Universitätsbibliothek zu Leiden angehörigen Abschrift des in Rede stehenden Werkes [2] den Commentar über die Genesis.

---

[1] J. White, Letter to the Right Rev. the Lord Bishop of London, suggesting a plan for a new edition of the LXX, Oxford 1779 in 8., p. 47 veröffentlichte aus den genannten Excerpten Guise's, arabisch und lateinisch, eine Bemerkung über die innere Einrichtung der Noachischen Arche unter Hippolyt's Namen. Die betreffende Stelle fand sich indessen schon bei Fabricius II, 40. — Uebrigens habe ich White's Sendschreiben nicht selbst einsehen können.

H. E. G. Paulus, Commentatio critica, exhibens e bibl. Oxon. Bodl. specimina versionum Pentateuchi septem arabicarum, nondum editarum, cum observationibus, Jena 1789 in 8., p. 57 publicirte nach „cod. Hunt. 84" eine unserem Hippolyt zugeeignete Notiz über die Herkunft und Genealogie Bileam's. Die äußerst einfachen Worte sind indessen fehlerhaft abgedruckt und noch fehlerhafter — um nicht mehr zu sagen — übersetzt.

[2] Es ist die (ebenfalls mit syrischen Lettern geschriebene) Handschrift Nr. 230 unter den arabischen Manuscripten Scaliger's. Nach de Lagarde a. a. O. I. S. V enthält dieselbe „ziemlich dasselbe Werk" wie die mehrgenannte Bodleyanische Handschrift „Hunt. 84". M. J. de Goeje, Catalogus codd. orient. bibl. acad. Lugd. Bat. (Leiden 1851—1873) V, 76 begnügt sich rücksichtlich der Inhaltsangabe mit den Worten: „versio Arabica Pentateuchi cum Commentario". Die Identität des Werkes wird durch eine Vergleichung der Proben Gagnier's (und White's) mit der Edition de Lagarde's — welch' letzterer die Publicationen seiner Vorgänger ganz unberührt läßt — außer Zweifel gestellt. Die Erklärung über Gen. 6, 17 in Gagnier's Manuscripten bei Fabricius II, 38—39 kehrt, von einzelnen Varianten abgesehen, wörtlich wieder bei de Lagarde II. S. 71, 34—73, 4 zu Gen. 6, 17—22; freilich erscheint bei Letzterem nur der Anfang dieses Passus (über die Namen der Gattinen der Söhne Noe's) jenem Hippolyt vindicirt. Das Scholion zu Gen. 7, 6 bei Fabricius 40—41 findet sich bei de Lagarde 75, 6—35 zu Gen. 7, 10—16; nur wird hier gleichfalls nur der Eingang dieser Stelle (die schon von White mitgetheilte Notiz) unserem Hippolyt zugeeignet. Die Ausführung zu Gen. 8, 1 endlich bei Fabricius 41—42 steht bei de Lagarde 78, 6—29 zu Gen. 8, 4—5; doch ist hier wieder der Schluß dieses Passus (über das Gebirge Ararat) nicht hippolytisch. Ohne Zweifel verdient bei diesen Abweichungen de Lagarde's Text den Vorzug.

Eine noch unbenutzte Copie unserer Catene (gleichfalls syrisch geschrieben) befindet sich im Britischen Museum und ist in einigen Worten besprochen in der (von J. Forshall und F. Rosen verfaßten) pars prima des catalogus codd. mss. orient. qui in Museo Britannico asservantur, London 1838 in Folio, p. 99a unter Nr. 1.

Es ist vor der Hand unmöglich, über diesen Hippolytus und seine Erklärungen ein Urtheil abzugeben.

Soll Hippolyt von Rom gemeint sein?

Der an und für sich dunkle Beiname — „Erklärer des Targums" oder „Erklärer des Syrischen (Textes) d. i. des Targums"[1] — scheint unter dieser Voraussetzung ein unlösbares Räthsel zu werden, um so mehr, als Hippolyt ja im Oriente als „heiliger Martyrer und Bischof von Rom" wohl bekannt gewesen.

Nicht weniger befremdend erscheint unter jener Voraussetzung der Inhalt eines nicht unbedeutenden Theiles der quästionirten Scholien. Manche derselben enthalten nämlich Ueberlieferungen von specifisch jüdischem Gepräge. In den Targumim und ausführlicher in der kleinen Genesis, in den Testamenten der zwölf Patriarchen und ähnlichen Erzeugnissen des Judenthums findet man sie wieder[2].

Aus diesen Gründen hat man dem hl. Hippolyt von Rom die in Rede stehenden Erklärungen abgesprochen[3].

Damit ist indessen der Knoten noch nicht gelöst. Kann außer Hippolyt von Rom keine andere Persönlichkeit mehr in Frage kommen? Mir ist ein sonstiger Hippolyt, welcher hier in Betracht kommen könnte, nicht bekannt.

Ein weiteres Exemplar (auch syrisch geschrieben) liegt in Nr. 61 der orientalischen Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München vor und ward kurz beschrieben von J. Aumer in dem Cataloge der arabischen Manuscripte dieser Bibliothek, München 1866, S. 75—76.

[1] In der Einleitung in das Alte Testament hat dieser Name schon einige Verwirrung angerichtet. Die Worte مفسّر السرياني الترجوم hat man (auf mehrfache Weise) mißverstanden und aus denselben (mit Modificationen im Einzelnen) ein sonst nicht bekanntes „Syrisches Targum" erschließen wollen. Man sehe hierüber J. G. Eichhorn's Einleitung in das A. T. 4. Ausg. II. S. 229—230 (§ 274 b), und von der andern Seite Pusey's Ausführung in dem mehrerwähnten Cataloge der orientalischen Manuscripte der Bodleyana II. p. 450 Anm. b.

[2] Schon Gagnier hat zur Erläuterung seiner specimina auf jüdische Schriften verwiesen, und die Auslegung der Genesis im Allgemeinen wird von de Lagarde a. a. O. I. S. XI mit Recht als „ein Midrasch völlig in der nationaljüdischen Art" bezeichnet.

[3] So, bezüglich der bei Fabricius vorliegenden Scholien, die Mauriner in dem ersten Bande ihrer histoire litéraire de la France (Paris 1733, neuer Abdruck Paris 1865) 1, 396—397, deren Urtheil, so viel ich sehe, allgemeine Zustimmung gefunden hat.

Allein sollte es sich nicht um eine spätere Ueberarbeitung der laut anderen Quellen von Hippolyt von Rom verfaßten Erklärung des Pentateuchs oder doch einzelner Theile desselben handeln können? Diese Möglichkeit bedürfte, scheint mir, einer genaueren Untersuchung. Hier ist zu näherem Eingehen nicht der Ort. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß die hippolytischen Scholien in der Erklärung der Genesis nicht nur zum großen Theile entschieden christliche Färbung zeigen, sondern auch hin und wieder an die exegetische Art und Weise des hl. Hippolyt von Rom zum Mindesten recht lebhaft erinnern.

Zwei Beispiele mögen dieß illustriren.

Zu Gen. 8, 4—5 bei de Lagarde S. 78, 6—22 — zu Gen. 8, 1 in Gagnier's Handschriften bei Fabricius p. 41—42 — finden Hippolyt und Jacob von Edessa in der Noachischen Arche ein Symbol des gekreuzigten Heilandes: Die Arche, heißt es, habe sich von dem heiligen Berge aus nacheinander zu den vier Weltgegenden hin bewegt (zuerst nach Osten, dann nach Westen, dann nach Norden und endlich nach Süden): darin liege ein Hinweis auf das Kreuz. Die Arche ferner habe die Menschen und Thiere, welche sich in ihr befanden, vor dem Untergange gerettet: so habe Christus für uns am Kreuze den Tod erlitten, uns von dem Teufel und der Sünde errettet und durch sein reines Blut erkauft. Die Arche endlich habe sich, nachdem sie den gedachten Lauf beschrieben, schließlich wieder nach Osten gewendet: so sei Christus, nachdem er sein Werk vollbracht, zurückgekehrt zur Rechten des Vaters.

In den Scholien über Gen. 38 bei de Lagarde S. 169—171 bringt Hippolyt Juda und Thamar in Parallele zu Christus und der Kirche. Der Kürze halber begnüge ich mich mit freierer Wiedergabe einzelner Momente dieses Vergleiches. Wie Thamar, vor Traurigkeit weinend, Juda's Haus verlassen habe, so seien auch die Frauen und die heilige Gemeinde, vor Traurigkeit weinend, hinausgegangen, da man Christum zur Kreuzigung nach Golgotha führte: S. 169, 9—12. Wenn aber Juda der Thamar versprochen, er werde ihr seinen Sohn Schela, sobald derselbe herangewachsen sei, zur Ehe geben, so habe Christus der Kirche verheißen: „wenn ich aus dem Grabe auferstanden bin, wirst du große Freude haben und die Traurigkeit wird von dir weichen" [vgl. Joh. 16, 22]: S. 169, 12—14. Des Weiteren gab Juda der Thamar ein Pfand, bestehend aus drei Dingen, dem Siegelringe, der Schnur und dem Stocke, den er in der Hand trug, und durch diese drei Dinge wurde Thamar von dem Tode befreit; ebenso habe auch

Christus der Kirche drei Dinge gegeben, seinen Leib, sein Blut und die Taufe, und durch diese drei Dinge, den Glauben, den Leib und das Blut, sei die Kirche frei geworden von dem Dienste der falschen Götter und habe auch für ihre Kinder die Freiheit von dieser Knechtschaft erlangt „durch Christus und den Empfang seines Leibes und Blutes, weil er das Unterpfand des ewigen Lebens ist für einen Jeden, der sich ihm in Demuth naht“: S. 170, 9—17.

Man vergleiche mit diesen Proben die bei Hieronymus, ad Damasum ep. 36 § 16 — Vallarsi (2) I, 169—171 — aufbewahrte Ausführung Hippolyt's (von Rom) über die „figürliche“ Bedeutung der Erzählung Gen. 27, sowie die bei de Lagarde Hipp. opp. p. 127—140 (§ 27—50) zusammengestellten, freilich theilweise entschieden unächten, theilweise wenigstens zweifelhaften Scholien Hippolyt's über Gen. 49[1]. Eine nahe Verwandtschaft wird sich nicht verkennen lassen.

Doch genug von dieser Catene!

Kaum geringeres Interesse beansprucht hier ein überhaupt sehr beachtenswerther, im dreizehnten Jahrhunderte in Aegypten entstandener, arabischer Commentar zur Apokalypse, dessen ungenannter und unbekannter Verfasser unter anderen älteren Autoren besonders häufig Hippolyt „den Römischen Papst“ anführt, freilich meistens um die demselben zugeschriebenen Auffassungen zu bekämpfen.

Die Nationalbibliothek zu Paris besitzt eine Abschrift dieses Werkes, Nr. 23 unter den codices arabici christiani[2], welche, wie es scheint, aus dem vierzehnten Jahrhunderte stammt. Auf Grund einer Untersuchung dieses Manuscriptes veröffentlichte H. Ewald in dem ersten [und letzten] Theile seiner „Abhandlungen zur orientalischen und biblischen Literatur“, Göttingen 1832, S. 1—11, einen interessanten Aufsatz über

[1] Die Juda betreffenden Worte des Segens Jacob's (Gen. 49, 8—12) behandelt Hippolyt auch in der Schrift über den Antichrist § 7—13; vgl. ebenda § 14 und 15 die Bemerkungen über Gen. 49, 17 und 16.

[2] Der alte Catalog der Manuscripte genannter Bibliothek, Paris 1739—1744 in vier Foliobänden, gibt I. p. 102a eine sehr dürftige und dazu an Unrichtigkeiten leidende Notiz über diese Handschrift.

Nach den catalogi librorum mss. Angliae et Hiberniae in unum collecti, Oxford 1697 in Folio, I. 1. p. 279b enthält die Handschrift 5795 der Bodleyana (Nr. 49 der Manuscripte Huntington's) an zweiter Stelle eine „explanatio Apocalypseos ex Severo, *Hippolyto* et aliis“. In dem vorhin genannten Cataloge der orientalischen Manuscripte der Bodleyana habe ich diesen Codex nicht erwähnt gefunden. Vermuthlich handelt es sich um ein zweites Exemplar des in Rede stehenden Commentares.

unseren Commentar. Nachdem er in Kürze die Bedeutung und den Ursprung desselben besprochen, führt er die Auslassungen des Verfassers über schwierigere Stellen der Apokalypse vor und hebt mit Absicht vorzugsweise solche Passus aus, in welchen von Hippolyt die Rede ist. Den arabischen Text theilte Ewald nicht mit. Den Wunsch, diesen vergleichen zu können, befriedigte in vollständigster Weise de Lagarde, indem er unter dem Titel „P. Lagardii ad Analecta sua syriaca appendix“, 1858, (aus derselben Handschrift) die der Erklärung beigefügte Uebersetzung der Apokalypse (p. 2—24) und als Anhang die den hl. Hippolyt betreffenden Stellen des Commentares (p. 24—28) herausgab.

Es ist nicht zweifelhaft, daß der anonyme Commentator das, was er unter Hippolyt's Namen mittheilt, aus einer Auslegung der Apokalypse schöpfte, und es steht nichts im Wege, anzunehmen, daß dieses Buch in Wirklichkeit der nach vielen sonstigen Zeugnissen von Hippolyt verfaßte Commentar zur Apokalypse war [1].

Endlich wären noch einige Citate unter Hippolyt's Namen in unedirten Werken anzuführen — Citate, über welche sich indessen nichts Näheres sagen läßt, weil in den betreffenden Catalogen weder der Wortlaut (oder der Inhalt) derselben angegeben wird, noch auch die Schriften genannt werden, welchen sie entnommen sind [2].

---

[1] Ebenso urtheilen Ewald a. a. O. S. 4 und de Lagarde in seiner Ausgabe der Clementina, Leipzig 1865, S. (15) Anm. 1.

[2] Man sehe Steph. Ev. Assemani in dem Cataloge arabischer Handschriften des Vatican bei Mai, Script. vet. nov. coll. IV. (Rom 1831) pars 2. p. 212 und p. 244, sowie A. Dillmann in der pars tertia des catalogus codicum mss. orientalium qui in Museo Britannico asservantur (London 1847 in Folio) p. 44b.

Assemani bespricht dort zwei Schriften dogmatischen Inhalts, in welchen unter anderen Autoritäten „Pater Hippolytus patriarcha Romae“, bez. „Hippolytus papa“ angezogen wird.

Dillmann handelt über ein chronographisches Werk, dessen in Rede stehender äthiopischer Text Uebersetzung eines arabischen Originales ist, und dessen Verfasser in dem Abschnitte „De Patriarchis Alexandrinis“ sich auf „Hippolyt von Rom“ beruft.

Zweiter Theil.

Vorbemerkung.

Nachdem die Zeugnisse und Nachrichten der Alten über Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel vorgeführt worden, kann nunmehr zur Erörterung der Frage geschritten werden, ob und welche Ueberbleibsel dieses Werkes sich auf unsere Tage gerettet haben.

Ein vollständiger Commentar über die Danielischen Prophetien unter Hippolyt's Namen ist bis jetzt weder durch den Druck veröffentlicht noch handschriftlich aufgezeigt worden. Dagegen wurden verschiedene Fragmente, welche Erklärungen über einzelne Stellen oder größere Abschnitte des Buches Daniel enthalten und in den Handschriften dem hl. Hippolyt zugeeignet werden, theils herausgegeben, theils durch die Cataloge der Bibliotheken wenigstens ihrem Vorhandensein nach zur Kenntniß gebracht.

Zunächst wird von den edirten Stücken die Rede sein. Es fragt sich, ob dieselben mit Recht Hippolyt's Namen tragen oder nicht. Der erste Theil unserer Untersuchung liefert zur Entscheidung dieser Frage die erforderlichen Beweismomente; sonstige Anhaltspunkte, wie sie die einzelnen Fragmente selbst darbieten, sollen indessen nicht unberücksichtigt bleiben.

Am Schlusse werde ich die noch nicht edirten Bruchstücke, soweit sie mir bekannt geworden, kurz zusammenstellen.

Das bedeutendste der veröffentlichten Fragmente hat sich in einem Codex der Chigi-Bibliothek zu Rom vorgefunden, welcher dadurch Berühmtheit erlangt hat, daß er die Alexandrinische Recension des Buches

Daniel (nach der Tetrapla des Origenes) enthält. Zwischen dieser nämlich und der von Theodotion angefertigten Uebersetzung der Danielischen Prophetien steht in jener Handschrift ein umfangreiches Fragment, welches die Aufschrift führt: Ἱππολύτου ἐπισκόπου Ῥώμης τῆς τοῦ Δανιὴλ ὁράσεως καὶ τοῦ Ναβουχοδονόσορ ἐπιλύσεις ἐν ταὐτῷ ἀμφοτέρων. Die drei genannten Stücke wurden nebst anderweitigen Zugaben anonym — von dem Oratorianer Simeon de Magistris (de Maîtres) — 1772 zu Rom in einem Foliobande herausgegeben unter dem Titel: Δανιὴλ κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα ἐκ τῶν τετραπλῶν Ὠριγένους.

Der Text des Fragmentes, wie er hier p. 95—122 vorliegt, ist sehr verderbt. Der Herausgeber hat demselben eine lateinische Uebersetzung zur Seite gestellt und einige Noten verschiedenartigen Inhaltes beigegeben. Auch die Abtheilung in Paragraphen rührt wohl von de Magistris her und ist im Allgemeinen wenig gelungen.

Im zehnten Bande der **patrologia graeca** Migne's findet sich Text und Uebersetzung nebst den Anmerkungen c. 641—669, bei de Lagarde der griechische Text p. 151—168[1].

Die Paragraphen 1—3 des Fragmentes enthalten eine Auslegung des Traumes Nabuchodonosor's (Dan. 2) und des entsprechenden Gesichtes des Propheten (Dan. 7) in Verbindung mit einander. §§ 4—7 handeln über die Zeit der Menschwerdung des Herrn und die Dauer der Welt. §§ 8—44 bilden einen Commentar zu Dan. 8—12.

Die angeführte Aufschrift des Fragmentes paßt, wie aus dieser Inhaltsangabe ersichtlich, nur auf § 1—3. Dieser Passus hängt nun allerdings dem Inhalte nach mit dem Folgenden enge zusammen. § 4—7 werden die genannten Fragen augenscheinlich nur zu dem Zwecke erörtert, eine Auseinandersetzung über die vier Weltreiche (Dan. 2 und Dan. 7) näher zu beleuchten, insbesondere diesen Reichen ihre Stellung in dem Rahmen der Weltgeschichte anzuweisen[2]. Es wird also eine vorhergegangene Erörterung über Dan. 2 oder Dan. 7 vorausgesetzt, bez. erst zum Abschluß gebracht. Dasselbe erhellt noch genauer und bestimmter aus dem Eingange des § 8. Dort geht der Verfasser zur Erklärung der

---

[1] Auch dem zweiten der beiden Abdrücke des **Daniel secundum LXX ex tetraplis Origenis**, welche [von J. D. Michaelis besorgt] 1773 (in 8.) und 1774 (in 4.) zu Göttingen erschienen, ist unser Fragment mit Uebersetzung und Noten beigefügt worden: p. 235—296.

[2] Dieß ergibt sich ganz deutlich aus dem Anfange des § 4 und dem Schlusse des § 7.

Dan. 8 berichteten Vision über und bezeichnet dieselbe als ἑτέραν ὅρασιν. Es wird also vorhin Dan. 7 erläutert worden sein.

Nichtsbestoweniger kann die Verbindung der Paragraphen 1—3 mit dem Folgenden nicht ursprünglich sein.

Der schriftstellerische Charakter jenes Passus ist von dem der weiteren Abschnitte des Fragmentes durchaus verschieden. Dort herrscht die gedrängteste Kürze, hier wird die Auslegung weit ausführlicher und eingehender. Gerade die vier Weltreiche aber müssen, wie aus § 4—7 hervorgeht, des Verfassers volles Interesse in Anspruch genommen haben. Im weiteren Verlaufe kommen zwei Verweisungen auf Vorhergegangenes vor, welche das Gesagte dem Anscheine nach in Zweifel stellen, in Wahrheit aber nur bestätigen. § 9 heißt es, Alexander von Macedonien habe vor seinem Tode sein Reich in vier Herrschaften getheilt, ὡς ἐπάνω δέδεικται p. 155, 18 (bei de Lagarde). Dieß wird nun allerdings auch § 1 p. 152, 9—10 gesagt. Allein diese kurze Notiz kann der Verfasser bei jenen Worten unmöglich im Auge gehabt haben. § 29 wird nach Anführung der Stelle Dan. 11, 2—4 (Theod.) fortgefahren: ταῦτα μὲν ἤδη ἀνωτέρω διηγησάμεθα, ἡνίκα περὶ τῶν τεσσάρων θηρίων λόγον ἐποιούμεθα. ἀλλ' ἐπειδὴ λεπτῶς ἡ γραφὴ νῦν πάλιν ἐξηγεῖται, ἐξ ἀνάγκης δεῖ καὶ ἡμᾶς ἐκ δευτέρου τὸν λόγον ποιεῖσθαι, ἵνα μὴ ἀργὴν τὴν γραφὴν καὶ ἀναπόδεικτον καταλίπωμεν. p. 162, 20—24. Es wird nun allerdings § 1—3 über die vier Thiere gehandelt. Allein von den Dan. 11, 2 erwähnten vier Königen „in Persien" wird § 1 nur Darius genannt, und über den Dan. 11, 3—4 besprochenen König, welcher große Gewalt erlangen, dessen Reich aber bald nach den vier Winden des Himmels zertheilt werden wird — Alexander von Macedonien —, wird § 1 nur sehr kurz berichtet[1].

Es drängt sich demnach die Vermuthung auf, daß die Paragraphen 1—3 nicht von Anfang an mit dem Folgenden verbunden gewesen, sondern erst durch eine spätere Hand an diese Stelle gesetzt worden seien. Das Motiv ist vorhin schon dargelegt worden: der Anfang des Fragmentes wies deutlich auf eine nicht mehr vorhandene Ausführung über die vier Weltreiche zurück. Diese spätere Hand hat dem Fragmente dann auch die erwähnte Ueberschrift gegeben.

Diese Vermuthung wird zur Gewißheit erhoben durch den Umstand,

[1] Weit ausführlicher und genauer als in § 1 ist von Darius und Alexander in § 8—9 (zu Dan. 8) die Rede.

daß der fragliche Passus § 1—3 so zu sagen wörtlich in Hippolyt's Schrift über den Antichrist § 23—28 sich wieder findet. Abgesehen von Varianten ohne allen Belang, besteht die einzige Abweichung darin, daß zwei kleinere Stellen in der Schrift über den Antichrist — § 25 p. 13, 12—15 (λέγει — πυρός) und § 26 p. 13, 18—14, 1 (περὶ — νικῶν) — in dem in Rede stehenden Fragmente — § 2 p. 152, 25 und 28 — fehlen. Im Uebrigen herrscht vollständige Uebereinstimmung auch da, wo der Text verderbt und lückenhaft ist[1].

So wenig nun der mehrgenannte Abschnitt ursprünglich zu dem Chigi'schen Fragmente, wie ich fürderhin der Kürze halber sagen will, gehört zu haben scheint, so sicher hat derselbe von Anfang an einen Bestandtheil der Schrift über den Antichrist gebildet.

Es wäre somit in der Schrift über den Antichrist § 23—28 der Fundort aufgezeigt, woher jene spätere Hand, von welcher vorhin die Rede war, den Anfang unseres Fragmentes entnommen hat.

Allein könnte — die Aechtheit des Chigi'schen Fragmentes vorausgesetzt — nicht Hippolyt selbst den mehrgenannten Passus aus der Schrift über den Antichrist in den Commentar zum Buche Daniel herübergenommen haben?

Diese Annahme mag durch das Gesagte noch nicht ganz ausgeschlossen sein; sie liegt aber vollständig außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit. Allerdings scheint die Schrift über den Antichrist früher verfaßt worden zu sein als der Commentar zum Buche Daniel[2]. Allein wie ließe sich annehmen, daß Hippolyt in einem Werke, in welchem er ex professo die Danielischen Prophetien erläutert, das, was er in früheren Arbeiten gelegentlich über Stellen des Buches Daniel vorgetragen, verbotenus wiederholt habe? Ist dies im Allgemeinen durchaus unwahrscheinlich, so ist es in unserem Falle schlechterdings unglaublich. Handelt es sich

---

[1] So ist, wie Overbeck a. a. O. p. 63—65 nachgewiesen, in § 25 der Schrift über den Antichrist (p. 13, 3) eine Lücke anzunehmen, und auch in § 28 (p. 14, 10) sind, wie schon der erste Herausgeber, M. Gudius, erkannte, einige Worte ausgefallen. An beiden Stellen stimmt unser Fragment mit den Manuscripten, auf welchen der gangbare Text der vorgenannten Schrift beruht, vollkommen überein.

[2] Schon Overbeck p. 63 Anm. 15 hat dieß vermuthet und mit Recht hervorgehoben: Patet enim toto libello nostro — es ist von der Schrift über den Antichrist die Rede — Hippolytum, ubicunque interpretatur locos Danielis, rem novam aggredi nulloque priore niti in labore. Quare, licet tot locos Danielicos interpretetur in libello nostro, ne verbo quidem delegat lectorem ad commentarium in Danielem.

doch um die Erklärung über Dan. 2 und Dan. 7 — Visionen, welche nicht nur zu den wichtigsten und schwierigsten Abschnitten des Buches Daniel zählen, sondern auch, wie wieder aus § 4—7 unseres Fragmentes ersichtlich, in Hippolyt's Commentar eine sehr sorgsame und einläßliche Erörterung gefunden haben.

Demnach ist der Eingang unseres Fragmentes als späterer Zusatz abzuweisen [1].

Das Folgende bildet ein zusammenhängendes Ganzes. Auf kleinere Lücken werden wir im dritten Theile nicht selten stoßen. Auch der Schluß ist sehr abgebrochen und scheint verstümmelt.

Abgesehen nun von den Paragraphen 1—3, ist das Chigi'sche Fragment unbedenklich als ein Ueberbleibsel des Commentares des hl. Hippolyt zum Buche Daniel anzuerkennen.

Dieß verlangen mehrere der im ersten Theile aus der kirchlichen Literatur der Folgezeit zusammengestellten Zeugnisse und Nachrichten.

Das Chigi'sche Fragment ist zunächst ohne Zweifel ein Theil der von Photius beschriebenen ἑρμηνεία εἰς τὸν Δανιήλ des Bischofs und Martyrers Hippolytus (s. S. 19); wenigstens treffen die Angaben, welche Photius über diesen Commentar macht, bei unserem Fragmente durchaus zu. Die Anlage der Auslegung im Allgemeinen deutet er mit den Worten an: κατὰ λέξιν μὲν οὐ ποιεῖται τὴν ἀνάπτυξιν, πλὴν τὸν νοῦν γε ὡς ἔπος εἰπεῖν οὐ παρατρέχει — und in dem Chigi'schen Fragmente werden wirklich die Danielischen Prophetien zwar nicht in engem Anschlusse an den biblischen Wortlaut erläutert, aber dem Haupt-Inhalte nach immerhin eingehend, wenigstens ausführlich erörtert. Die Erklärung selbst anlangend, so fährt Photius fort: πολλὰ μέντοι ἀρχαιοτρόπως καὶ οὐκ εἰς τὸ ὕστερον διηκριβωμένον καταλέγει — eine Bemerkung, welche, wie wir im dritten Theile sehen werden, auf unser Fragment vollständig Anwendung findet. Ueber den sprachlichen Ausdruck sagt er: ἡ δὲ φράσις αὐτῷ τὸ σαφὲς ὅτι μάλιστα οἰκειουμένη πρέποι ἂν ἑρμηνείᾳ, εἰ καὶ τοὺς ἀττικοὺς ὄντι [2] μάλα θεσμοὺς δυσωπεῖται — das Gleiche gilt, wie ein flüchtiger Blick lehrt, von dem Chigi'schen Fragmente.

---

[1] Durch später zu besprechende Fragmente, welche ich an dieser Stelle noch nicht heranziehen wollte, erhält dieses Ergebniß weitere Bestätigung.

[2] ὄντι conjicirt, wohl richtig, Fabricius I, 223 Anm. b. Die Ausgaben (zuletzt J. Bekker I. p. 164a) haben οὔ τι. — In der Besprechung des hippolytischen σύνταγμα κατὰ αἱρέσεων λβ schreibt Photius, Bibl. § 121: τὴν δὲ φράσιν σαφὴς ἐστι καὶ ὑπόσεμνος καὶ ἀπέριττος, εἰ καὶ πρὸς τὸν ἀττικὸν οὐκ ἐπιστρέφεται λόγον.

Damit ist des Photius Bericht erschöpft. Er erwähnt nur noch, daß Hippolyt das Auftreten des Antichrists, auf welches er das Ende der Welt folgen lasse, in das Jahr 500 n. Chr. Geb. = 6000 der Welt setze — eine Angabe, deren Quelle ich sogleich, wenn von dem Citate bei Georgius die Rede sein wird, in unserem Fragmente aufzeigen werde.

Ein zweites, noch wichtigeres Beweismoment bildet der syrische Auszug „aus dem Commentare des hl. Hippolytus über den Propheten Daniel" (S. 23—24): derselbe ist eben dem Werke entnommen, welchem das Chigi'sche Fragment angehört. Die ersten Abschnitte (über Dan. 4 und Dan. 7: p. 79, 28—80, 22) sind in dem Fragmente nicht erhalten; das Folgende verhält sich zu demselben durchaus wie ein Excerpt, welches hin und wieder zu einer bald mehr, bald weniger wörtlichen Uebersetzung wird und, wie im dritten Theile erhellen wird, manche Emendationen des schlecht überlieferten Textes an die Hand gibt. Es ist zu bedauern, daß der Ursprung dieses Auszuges, so viel ich sehe, sich nicht näher ermitteln läßt. Die Entstehungszeit des syrischen Textes ist, wie sich oben ergab, jedenfalls vor den Anfang des neunten Jahrhunderts zu setzen. Ein griechisches Excerpt, welches hier in syrischer Uebertragung vorliegen könnte, ist nicht nur nicht nachzuweisen, sondern auch von vornherein unwahrscheinlich. Unser Auszug scheint demnach erst auf syrischem Boden entstanden zu sein. Ob derselbe aber nach dem griechischen Originale des Commentares Hippolyt's oder nach einer syrischen Uebersetzung desselben angefertigt wurde, muß dahingestellt bleiben.

Des Photius Referat und der syrische Auszug beziehen sich unmittelbar auf den ganzen Umfang des Chigi'schen Fragmentes. Die folgenden Zeugnisse betreffen zunächst einzelne Stellen desselben.

Die von Hieronymus unter dem Namen Hippolyt's mitgetheilte Berechnung der siebenzig Wochen (S. 10) wird ganz übereinstimmend auch in dem in Rede stehenden Fragmente vorgetragen: § 11—22; vgl. § 39.

Die oben angeführten Worte über die Zeit der Geburt Christi und des Endes der Welt, welche der Syrer Georgius bei Hippolyt „in dem vierten Buche über den Propheten Daniel" fand (S. 22—23), kehren in unserem Fragmente § 4 und § 6 wieder [1].

---

[1] Das Citat bei Georgius weicht nur in unbedeutenden Einzelheiten von dem Chigi'schen Texte ab. Hier heißt es § 4 p. 153, 12—17: ἡ γὰρ πρώτη παρουσία

Nach Oecumenius vertritt „Hippolyt, der Bischof von Rom“, ἐν τῇ τοῦ εἰς τὸν Δανιὴλ ἑρμηνείᾳ λόγου die Aechtheit und Canonicität der Apokalypse (S. 19—20). Auch dem Verfasser des Chigi'schen Fragmentes gilt die Apokalypse als Bestandtheil der heiligen Schrift und Werk des Apostels Johannes. § 39 citirt er Apok. 11, 3 mit der Anführungsformel — wie sie nur bei biblischen Stellen üblich ist — ὡς λέγει. § 4 p. 153, 23 leitet er Apok. 17, 10 mit den Worten ein ὡς Ἰωάννης λέγει; ebenso § 20 p. 159, 9 Apok. 3, 7; worauf es weiterhin, zur Einführung der Stelle Apok. 5, 1. 2. 6—9, heißt καὶ πάλιν ὁ αὐτός φησι p. 159, 10. § 4 p. 153, 20 wird bezüglich „des zukünftigen Reiches der Heiligen, wenn Christus vom Himmel herabkommen wird und sie mit ihm herrschen werden,“ [1] auf die Apokalypse im Allgemeinen verwiesen mit dem Ausdrucke ὡς Ἰωάννης [2] ἐν τῇ ἀποκαλύψει αὐτοῦ διηγεῖται. Es läßt sich nun natürlich nicht behaupten, daß die Aeußerung des Oecumenius sich gerade auf die angeführten Citate beziehe; aber daß dieselbe mit der Annahme der Aechtheit unseres Fragmentes durchaus in Harmonie steht, dürfte durch die ausgehobenen Stellen hinlänglich dargethan sein.

τοῦ κυρίου ἡμῶν ἡ ἔνσαρκος ἐν Βηθλεὲμ ἐπὶ Αὐγούστου γεγένηται [in der römischen Ausgabe steht nach γεγένηται ein Komma und ebenso ist in dem Allegate des Georgius (bei de Lagarde a. a. O.) interpungirt; indessen hat de Lagarde mit Recht jenes Komma gestrichen und die entsprechende Aenderung der Interpunction des syrischen Textes habe ich oben schon vorgeschlagen] πενταχισχιλιοστῷ καὶ πεντακοσιοστῷ ἔτει [τοῦ κόσμου setzt S. hinzu], ἔπαθε δὲ ἔτει τριακοστῷ τρίτῳ [μετὰ τὴν γένεσιν αὐτοῦ fügt S. bei]· δεῖ οὖν [δεῖ δὲ S.] ἐξ ἀνάγκης τὰ ἑξακισχίλια ἔτη [τὰ fehlt bei S. und ist wohl zu tilgen] πληρωθῆναι, ἵνα ἔλθῃ τὸ σάββατον, ἡ κατάπαυσις, ἡ ἡμέρα ἡ ἁγία [ἡ ἡ. ἡ ἁ. fehlt bei S., dürfte aber beizubehalten sein], ἐν ᾗ κατέπαυσεν ὁ θεὸς ἀπὸ πάντων τῶν ἔργων αὐτοῦ [ὧν ἤρξατο ὁ θεὸς ποιεῖν fährt S. fort — ein Zusatz, welcher deßhalb ächt zu sein scheint, weil er der Alexandrinischen Version (Gen. 2, 3), aber nicht der Peschitho entspricht]. Dann § 6 p. 154, 8—10 [„etwas weiter“ S.]: ἀπὸ γενέσεως οὖν χριστοῦ δεῖ ψηφίζειν [ψηφίζειν καὶ καταβαίνειν S.] πεντακόσια ἔτη τὰ ἐπίλοιπα εἰς συμπλήρωσιν τῶν ἑξακισχιλίων ἐτῶν καὶ οὕτως ἔσται τὸ τέλος.

[1] Auf diese Stelle, an welcher Hippolyt sich deutlich als Chiliasten zu erkennen gibt, werde ich im dritten Theile noch zurückkommen.

[2] Daß dieser Johannes der Apostel und nicht etwa, wie Dionysius von Alexandrien wollte, „der Presbyter“ Johannes sei, erhellt, wenn es überhaupt eines Beweises bedarf, aus der Schrift über den Antichrist § 36, wo Hippolyt den Verfasser der Apokalypse also anredet: λέγε μοι, μακάριε Ἰωάννη, ἀπόστολε καὶ μαθητὰ τοῦ κυρίου, τί εἶδες καὶ ἤκουσας περὶ Βαβυλῶνος· γρηγόρησον καὶ εἰπέ· καὶ γὰρ αὐτή σε ἐξώρισε (eine Anspielung auf die Verbannung des Apostels unter Domitian nach der Insel Patmos, welche eben vorher als der Ort bezeichnet wurde, an welchem Johannes die in der Apokalypse niedergelegten Visionen erhielt).

Die vorgeführten Zeugnisse sind weder zahlreich noch alt. Doch darf ihr Gewicht nicht unterschätzt werden. Für's Erste lassen sich in der kirchlichen Literatur der früheren Zeit, wie wir oben gesehen haben, überhaupt nur wenige Spuren des Commentares des hl. Hippolyt nachweisen. Für's Andere dürften die angerufenen Zeugnisse, wenn auch gering an Zahl, gleichwohl von durchschlagender Beweiskraft sein.

Zum Schlusse komme ich zurück auf das Zeugniß, von welchem ich ausging: die Angabe des Chigi'schen Manuscriptes, laut welcher „Hippolyt, der Bischof von Rom", Verfasser unseres Fragmentes ist.

Berücksichtigung verdient diese Angabe schon wegen des hohen Alters der Handschrift, welche, wie es scheint, aus dem zehnten Jahrhunderte stammt[1].

Sodann aber ist jene Angabe auch aus inneren Gründen durchaus glaublich. Das Fragment enthält nichts, was der beanspruchten Autorschaft Hippolyt's irgendwie widerspräche oder auch nur ungünstig wäre. Im Gegentheile! Dasselbe ist nach Form und Inhalt auf's Engste verwandt mit Hippolyt's Schrift über den Antichrist. Schon Photius hebt dies hervor, indem er im Anschlusse an das über Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel Gesagte von der genannten Schrift bemerkt: Συνανεγνώσθη αὐτοῦ (sc. Ἱππολύτου) καὶ ἕτερος λόγος περὶ χριστοῦ καὶ ἀντιχρίστου, ἐν ᾧ ἥ τε αὐτὴ τῶν λόγων ἰδέα διαπρέπει καὶ τὸ τῶν νοημάτων ἁπλούστερόν τε καὶ ἀρχαιότροπον.

Eine besondere Beachtung gebührt den in der Schrift über den Antichrist, wie schon wiederholt angedeutet wurde, nicht selten vorkommenden Erklärungen über einzelne Stellen und größere Abschnitte des Buches Daniel — Erklärungen, welche mit den Auslegungen unseres Fragmentes nicht nur im schönsten Einklange stehen, sondern geradezu in denselben ihre nähere Ausführung, Erläuterung und Begründung finden. Diese allgemeine Bemerkung möge hier genügen. Zur Anführung einzelner Belege wird im dritten Theile eine passendere Gelegenheit geboten sein.

---

[1] J. Mabillon in seiner „wissenschaftlichen Reise nach Italien" (Museum Italicum, Paris 1724, I. p. 92) nennt dieselbe „codex . . ab annis minimum octingentis scriptus".

C. Tischendorf in den Prolegomenen seiner Ausgabe der LXX, 4. Aufl. Leipzig 1869, p. XLVIII Anm. 3 bemerkt über das Alter derselben: „mihi ipsi anno 1843. examinanti videbatur undecimi fere saeculi esse."

So liegt denn in dem Chigi'schen Fragmente ein werthvolles Ueberbleibsel des Commentares des hl. Hippolyt vor[1].

Schauen wir uns nun nach anderen Bruchstücken um, durch welche die Lücken jenes Fragmentes sich etwa ausfüllen oder doch mehr oder weniger ergänzen lassen.

Ein Jahrhundert vor dem Erscheinen des Δανιὴλ κατὰ τοὺς ἑβδομήκοντα veröffentlichte der Dominikaner Fr. Combefis **Bibliothecae graecorum patrum auctarium novissimum**, Paris 1672 in 2 Foliobänden, I. p. 50—56 zwei hierhin gehörige Fragmente.

Das erstere, p. 50—55, ist überschrieben Ἱππολύτου ἐπισκόπου Ῥώμης εἰς τὴν Σωσάνναν; das letztere, p. 55—56, Τοῦ ἁγιωτάτου Ἱππολύτου ἐπισκόπου Ῥώμης. Den griechischen Text begleitet eine lateinische Uebersetzung und p. 63 folgen einige Noten „**ad Hippolytum de Susanna et Daniele**". Hier bemerkt Combefis, er edire das erstere Fragment „**non ipsum forte integrum, sed quale auctor Catenae Regiae in Scripturam, eiusmodi Catenarum licentia quasi per electa suae expositioni inseruit.**"[2]

Ein flüchtiger Blick auf diese Stücke genügt, um zu erkennen, daß die Reihenfolge, in welcher dieselben bei Combefis erscheinen, umzukehren ist.

Das bei Combefis an zweiter Stelle stehende Stück gibt sich sofort als Einleitung zu einem Commentare über das Buch Daniel zu erkennen. Es beginnt Τὴν ἀκρίβειαν τῶν χρόνων τῆς γεγενημένης αἰχμαλωσίας τοῖς υἱοῖς Ἰσραὴλ ἐν Βαβυλῶνι ἐπιδείξασθαι βουλόμενος καὶ τὰς τοῦ μακαρίου Δανιὴλ τῶν ὁραμάτων προφητείας, τὴν τούτου ἐν Βαβυλῶνι ἐκ παιδὸς ἀναστροφὴν πρόσειμι κ. τ. ἑ. Im Folgenden wird ein Ueberblick über die Geschichte der letzten Könige des Reiches Juda (von Joachaz bis auf Sedecias) gegeben. Der Schluß lautet: τοῦ οὖν λαοῦ παντὸς μετοικισθέντος καὶ τῆς πόλεως ἐρημωθείσης τοῦ τε ἁγιάσματος καθῃρημένου..... εὑρίσκομεν τὸν μακάριον Δανιὴλ ἐν Βαβυλῶνι προφητεύσαντα καὶ ἔκδικον τῆς Σωσάννης γενόμενον. Diese Worte wollen offenbar die Einleitung

---

[1] Die Aechtheit des Fragmentes ist, so viel ich weiß, von Niemanden bestritten worden.

[2] Es ist vermuthlich von der Catene über die kleinen und die großen Propheten die Rede, welche in dem schon oben erwähnten **catalogus codd. mss. bibl. reg.**, Paris 1739—1744, II. p. 25b—26a unter Nr. 159 kurz besprochen wird. Das zweite Fragment, dessen Fundort Combefis in keiner Weise andeutet, dürfte gleichfalls dieser Catene entnommen sein.

beschließen und zum Buche Daniel selbst und zwar zunächst zur Geschichte der Susanna überleiten.

Hier schließt sich nun das von Combefis an die erste Stelle gesetzte Stück ohne Zwang und ohne Lücke an, und laut den Eingangsworten desselben stand auch in dem Bibeltexte des Verfassers die Geschichte der Susanna an der Spitze des Buches Daniel: Αὕτη μὲν οὖν ἡ ἱστορία γεγένηται ὕστερον, προεγράφη δὲ τῆς βίβλου πρώτης.

Den Hauptinhalt dieses Stückes bildet eine typisch-allegorische Anwendung jener Erzählung auf des Verfassers Zeitverhältnisse. Dasselbe ist jedoch, wie dieß die angeführte Aeußerung Combefis' erwarten ließ, nicht ein zusammenhängendes Ganzes, sondern ein Conglomerat abgerissener Noten zu einzelnen Textesstellen.

Die beiden Stücke sind griechisch und lateinisch abgedruckt bei Fabricius I, 273—279 und bei Gallandi im zweiten Bande der bibl. vet. patrum p. 442—447 [1]. Migne stellte das als Einleitung einer Erklärung des Buches Daniel erkannte Fragment an die Spitze der Ueberbleibsel des hippolytischen Commentares c. 637—642, die Scholien über die Geschichte der Susanna hingegen verwies er an den Schluß derselben c. 689—698. Erst bei de Lagarde p. 143—151 haben beide Fragmente die richtige Stelle erhalten.

Vor Erörterung der Frage nach der Aechtheit dieser Stücke muß noch einiger Scholien gedacht werden, welche A. M. Bandini, Catalogus codd. mss. bibliothecae Mediceae Laurentianae [2], Florenz 1764—1770 in 3 Foliobänden, I. p. 21 b—22 a herausgab [3].

Derselbe beschreibt hier eine Catene über die vier größeren Propheten, in welcher Hippolyt, „Bischof von Rom", unter den Interpreten der Danielischen Prophetien eine, wie es scheint, bedeutende Rolle spielt, und entnimmt der Erklärung der Geschichte der Susanna, welche den Commentar zum Buche Daniel eröffnet, neun kurze Noten mit der Aufschrift Ἱππολύτου ἐπισκόπου Ῥώμης. Sieben derselben finden sich auch bei Combefis und zeigen bei Bandini nur unwesentliche Varianten [4]. Die

---

[1] Combefis' Uebersetzung ward auch in die max. bibl. vet. patrum, Lugduni 1677, XXVII. p. 9—11 aufgenommen.

[2] Diese Aufschrift führt der erste Band. Der zweite und der dritte sind betitelt: „Catalogus codd. graecorum bibl. Laurentianae".

[3] Gallandi, Migne, de Lagarde haben diese Scholien außer Acht gelassen.

[4] Es sind die Scholien zu V. 1 (Theod.): p. 146, 7—14 bei de Lagarde; zu V. 4: p. 146, 21—25; zu V. 24: 149, 30—150, 2 und 150, 3—5; zu V. 34: 150, 18—19; zu V. 41: 150, 21—26; zu V. 44: 150, 26—28.

Bemerkungen zu V. 6 und zu V. 35 (Theod.) dagegen fehlen bei Combefis, sind indessen wie dem Umfange, so auch dem Inhalte nach unbedeutend und bedürfen einer näheren Besprechung an dieser Stelle um so weniger, als sie später, gelegentlich der Frage nach der Aechtheit der bei Combefis vorliegenden Scholien, noch zur Sprache kommen werden.

Ich kehre zu Combefis' Fragmenten zurück.

Es fragt sich, ob die Angabe, Hippolyt sei der Verfasser derselben, unsere Zustimmung verdient.

In Betreff des ersten Stückes, welches sich als Einleitung eines Commentares über die Danielischen Prophetien erwiesen hat, ist diese Frage mit Entschiedenheit zu bejahen. Genauere Indicien seines Ursprunges liegen in dem Texte selbst, so viel ich sehe, nicht vor, und können auch seines geringen Umfanges sowohl wie der Natur seines Inhaltes wegen nicht erwartet werden[1]. Jedenfalls aber begegnet auch dem aufmerksamen Blicke nichts der behaupteten Autorschaft Hippolyt's irgendwie Widerstreitendes.

Ferner: Einige Angaben dieses Stückes begegneten uns oben schon unter Hippolyt's Namen bei dem Chronographen Syncellus (s. S. 14 ff.). Joakim regierte nach seinem Vater (Eljakim oder Joakim) drei Jahre: p. 144, 15 (bei de Lagarde); dann ward er mit 10,000 Mann von Nabuchodonosor nach Babylon deportirt: 144, 15—17; in seiner Begleitung befand sich auch der junge Daniel: 143, 25—28. Diese Angaben bezeugt Syncellus a. a. O. als hippolytisch[2].

---

[1] Hänell, De Hippolyto episcopo, Göttingen 1838, p. 36 hebt die zahlreichen und genauen chronologischen Daten als ein die Annahme der Aechtheit des Fragmentes empfehlendes Moment hervor.

[2] Eine Abweichung unserer Einleitung von dem Referate des Syncellus darf nicht verschwiegen werden. Laut Letzterem I, 414 bezeichnete Hippolyt die in das dritte Jahr jenes Joakim [bei Syncellus Joachim oder Jechonias] verlegte Deportation der Juden als die erste, welche Nabuchodonosor vorgenommen; nach unserer Einleitung p. 144, 8—10 soll Nabuchodonosor auch schon Joakim's Vater Eljakim oder Joakim [bei Syncellus Joakim] nach eilfjähriger Regierung in Gefangenschaft geschleppt haben. — Die geschichtliche Wahrheit ist folgende. Im dritten Jahre seiner Regierung, 605 oder 604 vor Chr., unterwirft sich König Joakim dem durch Syrien anrückenden Nabuchodonosor (Dan. 1, 1—2). Einzelne vornehme Jünglinge, unter ihnen Daniel, werden als Geiseln nach Babylon geführt (Dan. 1, 3 ff.). Dieß ist der erste Anfang der Dienstbarkeit des Reiches Juda unter babylonischer Herrschaft. Näheres bei M. v. Niebuhr, Geschichte Assur's und Babel's seit Phul, Berlin 1857, S. 373—377; vgl. S. 89 und S. 205—206. — Hippolyt irrt in seinen historischen Angaben und Syncellus irrt in seinem Referate über dieselben.

Als die Quelle dessen, was er unter Hippolyt's Namen mittheilt, nennt der Chronograph Hippolyt's Schrift κατὰ τὴν Σωσάνναν καὶ τὸν Δανιήλ. Hänell, De Hippol. episc. p. 35—36, glaubt, wenn ich ihn anders recht verstehe, die ausgehobenen Angaben seien eben dem in Rede stehenden Fragmente entnommen. Ich habe oben schon (S. 16 Anm. 1) eine abweichende Vermuthung ausgesprochen und werde dieselbe sogleich zu begründen versuchen. Dagegen schöpfte aus unserem Fragmente der Verfasser der von Hänell übersehenen, oben (S. 17—18) näher gekennzeichneten anonymen Chronographie aus dem neunten Jahrhunderte, in seinem Bericht über die verschiedenen Eroberungen Jerusalem's und Deportationen der Israeliten, § 3. Derselbe gibt, wie bereits gezeigt wurde, ausdrücklich an, daß er nach dem hl. Hippolyt referire; daß er aber Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel benutze und daß er in so ausgedehntem Maße von diesem Werke Gebrauch mache, sollte man allerdings seinen Worten nicht entnehmen. Im Folgenden stelle ich die beiderseitigen Texte einander gegenüber, theils weil auf die Uebereinstimmung derselben, so viel mir bekannt, noch nicht aufmerksam gemacht worden ist, theils weil sich aus der Vergleichung in textkritischer Hinsicht auf beiden Seiten einiger Gewinn erzielen läßt.

Die anonyme Chronographie bei Mai a. a. O. p. 5—6, bez. Schöne a. a. O. col. 66—67 [1].

Τετάρτη (sc. ἅλωσις Ἱερουσαλήμ) ὑπὸ Ναβουχοδονόσορ τὸ πρῶτον ἐπὶ Ἰωάχαζ βασιλέως Ἰούδα, καθὼς ἱστορεῖ Ἱππόλυτος ὁ ἐν ἁγίοις Ῥώμης ἐπίσκοπος· φησὶ γὰρ ὁ αὐτός, ὅτι τῷ μακαρίῳ Ἰωσίᾳ ε υἱοὶ γεγένηνται, Ἰωάχαζ, Ἐπακεὶμ [2] ὁ καὶ Ἰωακείμ, καὶ Ἰωὰν [3], καὶ Σεδεκίας ὁ καὶ Ἰεχονίας, καὶ Σαλούμης. Καὶ ὁ μὲν Ἰοάχαζ [4] μετὰ τὴν τελευτὴν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Ἰωσίου βασιλέως Ἰούδα, χρίεται εἰς βασιλέα ὢν ἐτῶν κγ. Ἐπὶ τούτου ἀναβαίνει Φαραὼ Νεχαὼ τῷ μηνὶ τῷ τρίτῳ τῆς βασιλείας αὐτοῦ· καὶ λαβὼν αὐτὸν δέσμιον ἄγει εἰς Αἴγυπτον· καὶ ἐπιτίθησι φόρον τῇ γῇ, ἑκατὸν τάλαντα ἀργυρίου, καὶ δέκα τάλαντα χρυσίου· καὶ καθιστᾷ ἀντ' αὐτοῦ Ἐπακεὶμ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ βασιλέα ἐπὶ τῆς γῆς, ὃν καὶ μετωνόμασεν Ἰωακείμ· οὗτος βασιλεύει ἔτη ια· ἐπὶ τούτου ἀναβαίνει πρῶτον Ναβουχοδονόσορ βασιλεὺς Βαβυλῶνος, καὶ ἄγει αὐτὸν δέσμιον εἰς Βαβυλῶνα, καὶ μέρος τῶν σκευῶν οἴκου κυρίου. Οὗτος λοιπὸν Ἐπακεὶμ κατάκλειστος γενόμενος [5], ὡς φίλος τοῦ Φαραώ, καὶ ὑπ' αὐτοῦ κατασταθεὶς βασιλεύς, τῷ τριακοστῷ [6] ἔτει ἐξάγεται ὑπὸ Εὐιλατουροδὰχ [7] βασιλέως Βαβυλῶνος· καὶ ἔκειρεν αὐτοῦ τὴν κεφαλήν· καὶ ἦν αὐτοῦ σύμβουλος· καὶ ἤσθιεν καὶ ἔπινεν ἐν τῇ τραπέζῃ αὐτοῦ ἕως ἡμέρας ἧς ἀπέθανεν.

---

[1] Die Texte bei Mai und bei Combefis bemühe ich mich möglichst getreu wiederzugeben; nur erlaube ich mir (namentlich in dem Mai'schen Texte) einige offensichtliche Versehen in den Aspirations-, Accentuations- und Interpunctionszeichen stillschweigend zu corrigiren.

[2] Ἐπακείμ stehend bei Mai für Ἐλιακείμ bei Combefis. Schon A. v. Gutschmid bei Schöne hat vorgeschlagen, ersteres durch letzteres zu ersetzen.

[3] „Jonaan Hipp. Verum est Ἰωανάν." v. Gutschmid. Vgl. Ἰωάνναν bei Combefis.

[4] Lies Ἰωάχαζ.

[5] „Cod. γενάμενος. Num pro γεινάμενος?" Mai.

[6] τριακοστῷ war nach IV. Kön. 25, 27. Jer. 52, 31 abzuändern in τριακοστῷ καὶ ἑβδόμῳ.

[7] „Corr. Εὐιλαιμαροδάχ." v. Gutschmid.

Das in Rede stehende Fragment bei Combefis a. a. O. p. 55—56.

πέντε γὰρ οὗτοι υἱοὶ γίνονται τοῦ μακαρίου Ἰωσίου, Ἰωάχας, Ἐλιακεὶμ[1] καὶ Ἰωάνναν· Σεδεκίας, ὁ καὶ Ἰεχονίας, καὶ Σαδούμ[2]. καὶ ὁ μὲν Ἰωάχας μετὰ τὴν τελευτὴν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ χρίεται ὑπὸ τοῦ λαοῦ εἰς βασιλέα, ὢν ἐτῶν κγ'. ἐπὶ τοῦτον ἀναβαίνει Φαραὼ Νεχαὼ, ἐν τῷ μηνὶ τῷ τρίτῳ τῆς βασιλείας αὐτοῦ· καὶ λαβὼν αὐτὸν δέσμιον, ἄγει εἰς Αἴγυπτον· καὶ ἐπιτίθησι φόρον τῇ γῇ, ἑκατὸν τάλαντα ἀργυρίου, καὶ δέκα τάλαντα χρυσίου. καὶ καθιστᾷ ἀντ' αὐτοῦ Ἐλιακεὶμ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ βασιλέα ἐπὶ τῆς γῆς, ὃν[3] μετωνόμασεν Ἰωακεὶμ, ἐπὶ ἔτη ἕνδεκα. ἐπὶ τοῦτον ἀνέβη Ναβουχοδονόσορ βασιλεὺς Βαβυλῶνος, καὶ λαβὼν αὐτὸν δέσμιον, ἄγει εἰς Βαβυλῶνα, καὶ μέρος τι τῶν σκευῶν οἴκου τῶν ἐν Ἱερουσαλήμ. οὗτος κατάκλειστος γενόμενος, ὡς φίλος τοῦ Φαραὼ καὶ ὑπ' αὐτοῦ βασιλεὺς κατασταθεὶς, ἐν τῷ λζ' ἔτει ἐξάγεται ὑπὸ Εὐϊλὰτ Μαρωδὰχ[4] βασιλέως Βαβυλῶνος, καὶ ἔκειρεν αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν, καὶ ἦν αὐτοῦ σύμβουλος, καὶ ἤσθιεν ἐν τῇ τραπέζῃ αὐτοῦ ἕως τῆς ἡμέρας ἧς ἀπέθανε.

---

[1] ὁ καὶ Ἰωακείμ ist von Mai herüberzunehmen.
[2] Σαδούμ änderte bereits de Lagarde in Σαλούμ (Jer. 22, 11).
[3] καί dürfte einzuschalten sein.
[4] Lies Εὐιλαιμαρωδάχ.

Πέμπτη γέγονεν ὑπὸ Ναβουχοδονόσορ τὸ δεύτερον ἐπὶ Ἰωακεὶμ υἱοῦ Ἐπακεὶμ βασιλέως· οὗτος ὁ Ἰωακεὶμ βασιλεύει ἔτη τρία. Ἐπὶ τούτου, ὡς εἴρηται [1], πάλιν ἀναβαίνει Ναβουχοδονόσορ, καὶ μετοικίζει αὐτὸν, καὶ ἐκ τοῦ λαοῦ αὐτοῦ χιλιάδας δέκα ἀνδρῶν εἰς Βαβυλῶνα· καὶ καθιστᾷ ἀντ' αὐτοῦ Ἰεχονίαν τὸν ἀδελφὸν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ, ὃν καὶ μετωνόμασεν Σεδεκίαν. μεθ' οὗ ὅρκια καὶ συνθήκας ποιησάμενος ἄπεισι εἰς Βαβυλῶνα.

Ἕκτη γέγονεν ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ Ναβουχοδονόσορ τὸ τρίτον ἐπὶ Ἰεχωνία [2] τοῦ καὶ Σεδεκίου· οὗτος ὁ Σεδεκίας βασιλεύσας ἔτη ια, ἀπέστη ἀπὸ Ναβουχοδονόσορ· καὶ ἔδωκεν ἑαυτὸν πρὸς Φαραὼ τὸν βασιλέα Αἰγύπτου. Ἐν δὲ τῷ δωδεκάτῳ ἔτει ἦλθεν πρὸς αὐτὸν Ναβουχοδονόσορ καὶ πᾶσα ἡ δύναμις τῶν Χαλδέων, καὶ περιεχαράκωσαν τὴν πόλιν, καὶ περιεκάθισεν [3] αὐτῇ [4] κυκλόθεν καὶ συνέσχον αὐτήν· ὅθεν οἱ πλείονες αὐτῶν ἐν λιμῷ διεφθάρησαν· ἡ δὲ πόλις ἐνεπρήσθη ἐν πυρὶ, καὶ ὁ ναὸς καὶ τὸ τεῖχος καθηρήθη [5]· καὶ πάντας τοὺς θησαυροὺς τοὺς εὑρηθέντας [6] ἐν οἴκῳ κυρίου ἔλαβεν ἡ δύναμις τῶν Χαλδέων, καὶ πάντα τὰ σκεύη τὰ χρυσᾶ καὶ ἀργυρᾶ, καὶ πάντα χαλκὸν ἐξέκοψεν Ναβουζαρδὰν ὁ ἀρχιμάγειρος, καὶ ἤνεγκεν αὐτὰ εἰς Βαβυλῶνα· τὸν δὲ Σεδεκίαν φεύγοντα μετὰ ἀνδρῶν ἑπτακοσίων, κατεδίωξαν αἱ δυνάμεις τῶν Χαλδέων, καὶ κατέλαβον αὐτὸν ἐν Ἰεριχὼ, καὶ ἤγαγον αὐτὸν πρὸς βασιλέα Βαβυλῶνος εἰς Δεβλαθαι· [7] καὶ ἐκρίθη μετ' αὐτοῦ ὁ βασιλεὺς ἐν θυμῷ, διὰ τὸ παραβεβηκέναι αὐτὸν τὸν ὅρκον κυρίου, καὶ τὴν διαθήκην ἣν διέθετο πρὸς αὐτόν· καὶ λαβὼν τοὺς δύο υἱοὺς αὐτοῦ ἔσφαξεν ἔμπροσθεν αὐτοῦ, καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς Σεδεκίου ἐξετύφλωσεν· καὶ ἔδησαν αὐτὸν ἐν πέδαις σιδηραῖς, καὶ ἤγαγον αὐτὸν εἰς Βαβυλῶνα· καὶ ἦν ἀλήθων ἐν τῷ μύλωνι ἕως τῆς ἡμέρας ἧς ἀπέθανεν· καὶ ἐν τῷ ἀποθανεῖν αὐτὸν, λαβόντες τὸ σῶμα αὐτοῦ, ἔρριψαν ὀπίσω τοῦ τείχους Νινευή.

---

[1] Nach einer Stelle, auf welche diese Verweisung sich beziehen könnte, habe ich in dem vorhergehenden Theile der Chronographie vergebens gesucht und möchte glauben, in dem zweiten Paragraphen, welcher eine kurze Aufzählung der verschiedenen Deportationen der Israeliten enthält, sei eine Lücke anzunehmen.

[2] Lies Ἰεχονίου. [3] Lies περιεκάθισαν.

[4] αὐτῇ ist wohl zu ändern in αὐτήν.

[5] Lies καθῃρέθη. [6] Lies εὑρεθέντας.

[7] Lies Δεβλαθά. Die Schreibweisen Δεβλαθά und Ῥεβλαθά variiren: IV. Kön. 25, 6 (ebenso V. 20 und 21) Ῥεβλαθά, Jer. 52, 9 (ebenso V. 10. 26 und 27) Δεβλαθά.

τούτου οὖν μεταχθέντος, βασιλεύει ὁ υἱὸς αὐτοῦ Ἰωακεὶμ, ἔτη τρία. καὶ ἐπὶ τοῦτον ἀνέβη Ναβουχοδονόσορ, καὶ μετοικίζει αὐτόν[1] τε καὶ τοῦ λαοῦ δέκα χιλιάδας ἀνδρῶν εἰς Βαβυλῶνα· καὶ καθιστᾷ ἀντ' αὐτοῦ[2] τὸν ἀδελφὸν τοῦ πατρὸς αὐτοῦ, ὃν καὶ μετωνόμασε Σεδεκίαν· μεθ' οὗ ὅρκια καὶ συνθήκας ποιησάμενος, ἄπεισιν εἰς Βαβυλῶνα.

οὗτος βασιλεύσας ἔτη ια' ἀπέστη ἀπ' αὐτοῦ, καὶ ἔδωκεν ἑαυτὸν πρὸς Φαραὼ βασιλέα Αἰγύπτου. ἐν δὲ τῷ δεκάτῳ[3] ἔτει ἦλθεν ἐπ' αὐτὸν Ναβουχοδονόσορ ἐκ γῆς Χαλδαίων, καὶ περιεχαράκωσε τὴν πόλιν καὶ περιεκάθισεν αὐτὴν κύκλωθεν[4], καὶ συνεῖχεν αὐτὴν πάντοθεν. ὅθεν οἱ πλείονες αὐτῶν ἐν λιμῷ διεφθάρησαν· οἱ δὲ ἐν ῥομφαίᾳ ἀπώλοντο· τινὲς δὲ αὐτῶν αἰχμαλωτοὶ ἐλήφθησαν, ἡ δὲ πόλις ἐνεπυρίσθη ἐν πυρί· καὶ ὁ ναὸς καὶ τὸ τεῖχος καθῃρέθη. καὶ πάντας τοὺς θησαυροὺς τοὺς εὑρεθέντας ἐν οἴκῳ Κυρίου, ἔλαβεν ἡ δύναμις τῶν Χαλδαίων, καὶ πάντα τὰ σκεύη, τά τε χρυσᾶ καὶ ἀργυρᾶ[5] καὶ πάντα χαλκὸν ἐξέκοψεν Ναβουζαρδὰν ὁ ἀρχιμάγειρος, καὶ ἤνεγκε αὐτὰ εἰς Βαβυλῶνα. αὐτὸν δὲ τὸν Σεδεκίαν διὰ νυκτὸς φεύγοντα μετὰ ἀνδρῶν ἑπτακοσίων, κατεδίωξεν ἡ δύναμις τῶν Χαλδαίων, καὶ κατέλαβον[6] αὐτὸν ἐν Ἱεριχῷ, καὶ ἤγαγον αὐτὸν πρὸς βασιλέα Βαβυλῶνος εἰς Ῥεβλαθά. καὶ ἐκρίθη μετ' αὐτοῦ ὁ βασιλεὺς ἐν θυμῷ, ἐν τῷ παραβεβηκέναι αὐτὸν τὸν ὅρκον Κυρίου, καὶ τὴν διαθήκην ἣν διέθετο πρὸς αὐτὸν, καὶ τοὺς υἱοὺς[7] αὐτοῦ ἔσφαξεν ἔμπροσθεν αὐτοῦ, καὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς Σεδεκίου ἐξετύφλωσεν. καὶ ἔδωκεν αὐτὸν ἐν πέδαις σιδηραῖς καὶ ἤγαγεν αὐτὸν εἰς Βαβυλῶνα· καὶ ἦν ἀλήθων ἐν τῷ μύλωνι, ἕως τῆς ἡμέρας ἧς ἀπέθανεν. καὶ ἐν τῷ ἀποθανεῖν αὐτὸν, λαβόντες τὸ σῶμα αὐτοῦ, ἔῤῥιψαν ὀπίσω τοῦ τείχους Νινευΐ.

---

[1] Im Texte steht αὐτοῦ. In dem Fehlerverzeichnisse (am Schlusse des Bandes) wird indessen diese Lesart corrigirt in αὐτόν. Nichtsdestoweniger behielt Fabricius αὐτοῦ unbeanstandet bei und de Lagarde schreibt zwar αὐτόν, fragt aber am Rande: αὐτοῦ cod.? [2] Ἰεχονίαν ist einzuschalten.

[3] δεκάτῳ ist zu ändern in δωδεκάτῳ. — Diese Correctur war freilich schon dem Zusammenhange zu entnehmen. Denn wenn es in dem vorliegenden Texte heißt, Sedecias sei nach eilfjähriger Herrschaft (βασιλεύσας ἔτη ια') von Nabuchodonosor abgefallen zu Pharao, im zehnten Jahre aber (ἐν δὲ τῷ δεκάτῳ ἔτει) habe Ersterer für diesen Treubruch Rache genommen: so ist offenbar entweder ια' zu ändern in θ' oder δεκάτῳ zu ändern in δωδεκάτῳ. Das letztere aber ist zum Mindesten das bei weitem Leichtere. — Die Correctur ἐννάτῳ (ἐνάτῳ) mit Rücksicht auf IV. Kön. 25, 1. Jer. 52, 4 ist, scheint es, schon durch den Zusammenhang ausgeschlossen.

[4] Es ist wohl (mit de Lagarde?) κυκλόθεν zu schreiben.

[5] Unnöthiger Weise will de Lagarde vor ἀργυρᾶ den Artikel τὰ einschieben.

[6] Unrichtig de Lagarde κατέλαβεν.

[7] Die Fassung καὶ λαβὼν τοὺς δύο υἱοὺς möchte ursprünglicher sein.

Die angeführten Beweismomente dürften die Aechtheit des einen der Combefis'schen Fragmente außer Zweifel stellen.

Schwieriger ist die Erledigung der Frage nach der Aechtheit des anderen Stückes, welches, wie gesagt, aus losen Scholien über die Geschichte der Susanna besteht.

Hänell a. a. O. p. 34 und de Lagarde, Clementina, Leipzig 1865, S. (15) Anm. 1 haben dieselben sammt und sonders für unzweifelhaft ächt erklärt. Dieses Urtheil dürfte etwas übereilt sein. Die Angaben der Catenen über die Autoren der einzelnen Scholien sind bekannter Maßen im Allgemeinen mit Vorsicht aufzunehmen. Daß dieß auch in unserem Falle gelte, ist von vornherein zu präsumiren, läßt sich aber auch an Beispielen nachweisen. Das letzte Scholion bei Combefis, zu V. 61, sowie die beiden vorhin erwähnten Bemerkungen zu V. 6 und zu V. 35 bei Bandini legt die schon wiederholt genannte und sogleich näher zu besprechende Catene über die Propheten, aus welcher A. Mai die Erklärungen des Buches Daniel herausgab, in wörtlicher Uebereinstimmung nicht dem hl. Hippolyt, sondern dem Presbyter Ammonius von Alexandrien (um die Mitte des fünften Jahrhunderts) in den Mund[1].

---

[1] Jenes Scholion bei Combefis p. 55 lautet: „Καὶ ἀνέστησαν ἐπὶ τοὺς δύο πρεσβυτέρους.“ (V. 61.) Ἵνα πληρωθῇ τὸ εἰρημένον [Sprüch. 26, 27], Ὁ ὀρύσσων βόθρον τῷ πλησίον αὐτοῦ, εἰς αὐτὸν ἐμπεσεῖται. — Προσέχειν οὖν ὀφείλομεν πᾶσιν, ἀγαπητοί, φοβούμενοι μή τις ἔν τινι παραπτώματι κρατηθεὶς, αὐτὸς τῆς αὐτοῦ ψυχῆς ἔνοχος γένηται, γινώσκοντες ὅτι ἔκδικος ὁ Θεὸς περὶ πάντων γίνεται· αὐτὸς ὢν ὁ λόγος ὀφθαλμός· λανθάνει δὲ τοῦτον τῶν ἐν κόσμῳ πραττομένων οὐδέν. δι' ὃ ἀεὶ ἐγρήγοροι καρδίας καὶ σωφρόνως βιοῦντες, τὴν Σωσάνναν μιμησώμεθα.

Und bei Mai a. a. O. 2, 164—165 (3, 29 a) heißt es: „Ἔψευσαι.“ (V. 55.) Ἀμμωνίου ..... Ἵνα πληρωθῇ τὸ εἰρημένον, ὁ ὀρύσσων βόθρον τῷ πλησίον αὐτοῦ, εἰς αὐτὸν ἐμπεσεῖται. — Προσέχειν οὖν ὀφείλομεν πᾶσιν, ἀγαπητοί, φοβούμενοι μήτις ἔν τινι παραπτώματι κρατηθεὶς, αὐτὸς τῆς αὐτοῦ ψυχῆς ἔνοχος γένηται· γινώσκοντες ὅτι ἔκδικος ὁ θεὸς περὶ πάντων γίνεται, αὐτὸς ὢν ὅλος ὀφθαλμός· λανθάνει δὲ τοῦτον τῶν ἐν κόσμῳ πραττομένων οὐδέν· διὸ ἀεὶ ἐγρήγοροι καρδίαις καὶ σωφρόνως βιοῦντες τὴν Σωσάνναν μιμησώμεθα.

Mai hat zwei abweichende Lesarten: αὐτὸς ὢν ὅλος ὀφθαλμός für αὐτὸς ὢν ὁ λόγος ὀφθαλμός und καρδίαις für καρδίας. Darnach ist Combefis' Text zu corrigiren. Uebrigens findet sich schon bei Migne hinter καρδίας die Parenthese ἴσ. καρδίᾳ ἢ καρδίαις, und die erstere Correctur ist bereits von J. B. Cotelier, Ecclesiae graecae monumenta (Paris 1677—86) II, 525 B vorgeschlagen, von Fabricius, Gallandi, Migne, de Lagarde aber nicht adoptirt worden.

Die beiden Noten bei Bandini p. 22 a: Τοῦ αὐτοῦ [sc. Ἱππολύτου]. Τὸ δὲ προσεκαρτέρουν, δηλοῖ, ὅτι διὰ τὸ τιμᾶσθαι αὐτὸν [αὐτοὺς?] παρὰ τῶν Ἰουδαίων, οὐκ ἀφίσταντο τοῦ οἴκου καθάτινες ἄρχοντες κοσμικοί. — Τοῦ αὐτοῦ. Ἐθάῤῥει εἰς τὸν Θεὸν, ὅτι συνειδὸς εἶχε καθαρὸν· ἔκλαιε δὲ δειλιῶσα τὸν θάνατον, κἂν μαρτυρίου στε-

So stehen sich hier zwei Zeugen von wesentlich gleicher Autorität einander gegenüber, und in Ermangelung sonstiger Beweismomente läßt sich ihr Streit nicht entscheiden. Derjenige, dem mehr Catenen zur Vergleichung vorliegen, dürfte einen ähnlichen Widerspruch auch noch bezüglich des einen oder anderen der übrigen Scholien aufzeigen können.

Dazu kommt, daß die einzelnen Bestandtheile unseres Fragmentes eben als Scholien zum Theile nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich in keiner Verbindung mit einander stehen. Mit der Aechtheit der einen Note ist daher keineswegs auch schon die aller anderen bewiesen. Ein Urtheil über die Gesammtheit derselben ist dadurch wo nicht gänzlich ausgeschlossen, so doch außerordentlich erschwert.

Auf der anderen Seite erweckt die augenscheinliche Zusammengehörigkeit der großen Mehrzahl unserer Scholien wieder ein gewisses Vertrauen. „Die von den beiden Aeltesten bedrängte Susanna ist ein prophetisches Vorbild der heute von den Juden und den Heiden verfolgten Kirche": dieser Gedanke zieht sich durch die bei weitem größere Zahl der Scholien hindurch. Noch mehr! Zu V. 52 verweist der Verfasser bezüglich jener Auffassung der beiden Aeltesten auf seine Ausführung ἐν τῷ προοιμίῳ. Es kann kein Zweifel sein, daß er die Stelle im Auge hat, welche sich bei Combefis zu V. 7 findet, ursprünglich aber, wie aus den Worten selbst deutlich hervorgeht, an einem früheren Orte gestanden haben muß. Dieser innige Zusammenhang ist einmal für die Identität des Verfassers der großen Mehrzahl der in Rede stehenden Scholien entscheidend, sodann aber auch für die Glaubwürdigkeit der Catene, welche alle diese Scholien dem hl. Hippolyt zuschreibt, sehr empfehlend.

Wenn ich demnach zaudere, in das erwähnte Urtheil Hänell's und de Lagarde's einzustimmen, so stehe ich doch nicht an, die hippolytische Abfassung der großen Mehrzahl unserer Scholien entschieden festzuhalten.

Zunächst geben dieselben in keiner Weise zu dem Verdachte der Unterschobenheit irgend welchen Anlaß.

Ferner darf die vorhin schon angedeutete Auffassung der Geschichte der Susanna, wie sie mit wenigen Ausnahmen durch alle Noten hindurch-

---

φάνους αὐτῇ προσξένει [sic] τὸ πρᾶγμα. fallen zusammen mit den Scholien bei Mai 2, 163 (3, 28): „Προσεκαρτέρουν ἐν τῇ οἰκίᾳ." (V. 6.) Ἀμμωνίου. Διὰ τὸ τιμᾶσθαι παρὰ τῶν ἰουδαίων, οὐκ ἀφίσταντο τοῦ οἴκου καθάτινες ἄρχοντες κοσμικοί. — „Ἐκέλευσαν ἀποκαλυφθῆναι αὐτήν." (V. 32.) Ἀμμωνίου. . . . . Ἐθάῤῥει εἰς τὸν θεὸν, ὡς συνειδὸς ἔχουσα καθαρόν· ἔκλαιε δὲ δειλειῶσα [sic] τὸν θάνατον, κἂν μαρτυρίου στεφάνους αὐτῇ προὐξένει τὸ πρᾶγμα.

tönt, geradezu als ächt-hippolytisch bezeichnet werden. Es liegt derselben die Anschauung zu Grunde, daß den historischen Abschnitten des Alten Testamentes außer dem Literalsinne noch eine typische Bedeutung zukomme, indem Personen, Institutionen und Ereignisse der alttestamentlichen Geschichte als Vorbilder prophetischen Inhaltes intendirt sind und in entsprechenden Personen, Institutionen und Ereignissen der höheren Heilsordnung eine wirkliche Erfüllung finden; vgl. I. Kor. 10, 11 — welche Stelle der Verfasser zu V. 17 selbst anruft. Dieser Grundsatz ist als solcher wohl Keinem der Väter fremd. Allein in der Anwendung desselben gehen sie doch sehr weit auseinander[1]. In den fraglichen Scholien nun wird von jenem Principe ein Gebrauch gemacht, wie er uns in ganz überraschend ähnlicher Weise bei Hippolyt zu wiederholten Malen begegnet. Man vergleiche namentlich die oben schon (S. 34) erwähnten Auslegungen über Gen. 27 und Gen. 49[2], ferner in dem Chigi'schen Fragmente § 5—6 die Verwendung der Stelle Exod. 25, 9—10[3], außerdem die bei Theodoret von Cyrus aufbewahrten Bruchstücke ἐκ τοῦ λόγου τοῦ εἰς τὸν Ἐλκανᾶν καὶ εἰς τὴν Ἄνναν (bei de Lagarde § 54 p. 141—142), ἐκ τοῦ εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Ἡσαΐου (p. 142 § 55), ἐκ τοῦ λόγου τοῦ εἰς τὸ „κύριος ποιμαίνει με" — Ps. 22, 1 — (p. 195 § 127) u. a. m.

Endlich geben unsere Scholien von den Zeitverhältnissen des Verfassers ein Bild, welches auf Hippolyt's Tage durchaus Anwendung

---

[1] Eine interessante Ausführung über die in der Antiochenischen Exegetenschule herrschenden Grundsätze bezüglich des typischen Schriftsinnes gibt H. Kihn, die Bedeutung der Antiochenischen Schule auf dem exegetischen Gebiete, Weissenburg 1866, S. 111 ff. Hippolyt hat den hier entwickelten Ansichten sehr nahe gestanden.

[2] Schon R. Ceillier, Histoire générale des auteurs sacrés et ecclésiastiques II. (Paris 1730) p. 326 — neue Ausgabe I. (Paris 1858) p. 614 b — äußert über die Erklärungen zur Geschichte der Susanna: Elles ont aussi quelque conformité avec les autres explications de S. Hippolyte sur l'Ecriture, surtout avec celles qu'il a faites de la Genèse.

[3] τὰ ἐν τῇ ἐρήμῳ πάλαι ὑπὸ Μωϋσέως περὶ τὴν σκηνὴν γεγενημένα τύποι καὶ εἰκόνες τῶν πνευματικῶν ἐτελοῦντο μυστηρίων, ἵνα ἐλθούσης ἐπ' ἐσχάτων τῆς ἀληθείας ἐν χριστῷ, ταῦτα πεπληρωμένα νοῆσαι δυνηθῇς. Es ist die Rede von der Bundeslade als einem Vorbilde der allerseligsten Jungfrau. § 5. Ebenda § 4 heißt der göttliche Ruhetag nach vollbrachtem Schöpfungswerk τύπος καὶ εἰκών des tausendjährigen Reiches der Heiligen mit Christus. Vgl. auch § 14. (Alle diese Stellen werden im dritten Theile noch zur Sprache kommen.) Den Gegensatz zu τύπος καὶ εἰκών bildet ἀλήθεια.

Ebendieselbe Ausdrucksweise herrscht in unseren Scholien. Die Erzählung von der Susanna ist ein τύπος: zu V. 7 und zu V. 17; dieselbe in der beregten Weise auffassen heißt ἀληθῶς καταλαβέσθαι τὸ εἰρημένον: zu V. 10 und zu V. 22.

findet. Die Parallele zwischen den beiden Aeltesten als Nachstellern der Susanna und den Juden und den Heiden als Bedrückern der Kirche wird, wie gesagt, nicht etwa nur gelegentlich und vorübergehend hingeworfen, sondern immer wieder von Neuem aufgenommen und auf's Eingehendste durchgeführt. Dieß allein läßt auf eine bedrängte Lage der Kirche zur Zeit der Abfassung der Schrift, welcher unsere Bruchstücke entnommen sind, schließen.

Deutlicher sprechen indessen die Worte des Verfassers selbst. Um nicht weitläufig zu werden, begnüge ich mich, aus den Noten über V. 22 Einiges auszuheben. Zu den Worten καὶ ἀνεστέναξεν Σωσάννα wird bemerkt: „Das, was der Susanna widerfuhr, sieht man jetzt auch an der Kirche in Erfüllung gehen. Denn wenn die beiden Völker [die Juden und die Heiden] unter sich übereinkommen, Einige der Heiligen zu verderben, so warten sie einen geeigneten Tag ab [nach V. 15], bringen in das Gotteshaus ein, wenn dort Alle beten und Gott preisen, legen Hand an Einige und schleppen sie mit Gewalt weg unter dem Rufe: ‚Auf! stimmt uns zu[1] und verehret die Götter! Wo nicht, so werden wir Zeugniß gegen euch ablegen.' Diejenigen nun, welche sich weigern, führen sie vor die Richterstühle, klagen sie der Uebertretung des Edictes des Kaisers an (κατηγοροῦσιν ὡς ἐναντία τοῦ δόγματος Καίσαρος πράττοντας) und verurtheilen sie zum Tode." Ueber die Klage der Susanna στενά μοι πάντοθεν. ἐάν τε γὰρ τοῦτο πράξω, θάνατός μοί ἐστιν· ἐάν τε μὴ πράξω, οὐκ ἐκφεύξομαι τὰς χεῖρας ὑμῶν wird u. A. gesagt: „Auch dieses Wort ist Wahrheit. Denn wenn die um des Namens Gottes willen Herbeigeführten dem Befehle der Menschen Folge leisten, so sterben sie für Gott, in der Welt aber bleiben sie leben; wenn sie es nicht thun, so entrinnen sie nicht den Händen der Richter, indem sie von eben diesen verurtheilt werden." Diese Stellen lassen keinem Zweifel Raum: zur Zeit, da der Verfasser schrieb, und, wie es wenigstens scheint, auch an dem Orte, wo er schrieb, wüthete eine blutige Christenverfolgung oder stand doch eine solche noch in frischestem Andenken.

Dieß paßt nun sehr gut auf die Tage Hippolyt's und denkt man sofort an die im Jahre 202 unter Septimius Severus ausgebrochene Verfolgung[2].

---

[1] Das συγκαθέσθε (ἡμῖν) bei Combefis (Fabricius, Gallandi) haben bereits Migne und de Lagarde corrigirt in συγκατάθεσθε.

[2] Auch schon vor dem Jahre 202 haben unter Sever's Regierung (193—211)

Das erörterte Beweismoment fällt aber um so schwerer in die Wagschale, als auch Hippolyt's Schrift über den Antichrist, wie Overbeck p. 96—99 nachgewiesen, verfaßt ist „circa tempus persecutionis cuiusdam ecclesiae".

Nach dem Gesagten dürfen wir in den quästionirten Scholien mit voller Sicherheit Ueberbleibsel der von Syncellus wie von Ebedjesu ausdrücklich dem hl. Hippolyt zugeschriebenen Erklärung der Geschichte der Susanna erkennen.

Der Erstgenannte bietet an der schon wiederholt angeführten Stelle noch einen äußeren Beweis für die Aechtheit unserer Scholien dar und ermöglicht zugleich die Ergänzung einer Lücke derselben.

Eine der von ihm referirten Aeußerungen Hippolyt's ἐν τῷ κατὰ τὴν Σωσάνναν καὶ τὸν Δανιὴλ συγγράμματι kehrt nämlich in unseren Scholien wieder. Es ist die Angabe, daß Susanna Tochter des IV. Kön. 22, 4 erwähnten Priesters Helcias und Schwester des Propheten Jeremias gewesen[1]: zu V. 1. Die übrigen Aeußerungen Hippolyt's bei Syncellus finden sich in unseren Scholien nicht. Dahingegen kommen sie, wie gezeigt, zum Theil in der Einleitung des hippolytischen Commentares vor. Dennoch müssen auch sie der Auslegung Hippolyt's über die Geschichte der Susanna entnommen sein. Des Syncellus Citat lautet ganz allgemein und unbestimmt auf Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel. Allein daß er die ausgehobenen Angaben an einer und derselben Stelle dieses Werkes fand, leidet deßhalb keinen Zweifel, weil dieselben nicht etwa nur in engem Zusammenhange mit einander stehen, sondern geradezu eine fortlaufende Erörterung oder Erzählung bilden. Die erwähnte Notiz über Susanna in unseren Scholien gibt in Betreff jener Stelle den erwünschten Aufschluß, und in der That lassen sich da, wo sie steht, die weiteren Angaben Hippolyt's bei Syncellus mit der größten Leichtigkeit, um nicht mehr zu sagen[2], einfügen.

Christenverfolgungen stattgefunden, theils durch die Wuth des Volkes hervorgerufen, theils durch die Willkür einzelner Beamten (auf Grund älterer Gesetze) verhängt. S. Hefele in den Beiträgen zur Kirchengeschichte, Archäologie und Liturgik, Tübingen 1864, I. S. 112—117. Allein in oder nahe bei Rom, wo doch Hippolyt geschrieben haben wird, dürfen solche Verfolgungen bei der den Christen günstigen Gesinnung des Kaisers wohl nicht angenommen werden und das δόγμα Καίσαρος, auf welches der Verfasser die Juden und die Heiden sich berufen läßt, scheint nach dem Zusammenhange ein von dem regierenden Kaiser erlassenes Verfolgungsedict zu sein.

[1] Die Genesis dieser Angabe wurde bereits oben S. 16 Anm. 1 erklärt.

[2] Man könnte allerdings noch weiter gehen. Wenigstens wird man, auch ab=

Der Umstand, daß einige dieser Angaben in der Einleitung des Commentares des hl. Hippolyt vorkommen, darf uns nicht irre machen. Es sind dieß gerade solche Notizen, zu deren weiterer Ausführung in der Erklärung der Geschichte der Susanna wo nicht Veranlassung, so doch Gelegenheit geboten war. Die sonstigen Angaben aber kann auch Syncellus in dieser Einleitung nicht gefunden haben, da der von Combefis herausgegebene Text ein abgerundetes Ganzes bildet, welches keine Lücken zeigt und augenscheinlich unversehrt erhalten ist.

Demnach läßt sich durch des Syncellus Citat eine der Lücken unserer Scholien mehr oder weniger ausfüllen. Dort, wo jene Bemerkung über Susanna sich fand, war auch die Rede von Susanna's Gatten Joakim (bei Syncellus Joachim oder Jechonias), ferner von Susanna's Sohn Jechonias (Matth. 1, 11), endlich von Salathiel und Zorobabel (Matth. 1, 12)[1].

Ein Bruchstück dessen, was über Jechonias gesagt wurde, besitzen wir, wie ich glaube, noch in syrischer Uebersetzung. Ich meine das in der Catene des Severus von Edessa erhaltene und oben schon S. 25 in deutscher Uebertragung mitgetheilte Scholion, in welchem mit Rücksicht auf Matth. 1, 11 gesagt wird, der Evangelist habe die Genealogie Christi dem Fleische nach rein und makellos bis auf den hl. Joseph herabführen wollen und deßhalb die fünf Söhne des Josias übersprungen und sofort den Jechonias genannt, welcher zu Babylon von der Susanna geboren worden. Es scheint mir unzweifelhaft, daß diese Bemerkung eben dahin zu verweisen ist, wohin das Referat des Syncellus gehört[2].

---

gesehen von dem Citate des Syncellus, durch unsere Scholien selbst zu der Vermuthung geführt, daß Hippolyt, bevor er die Personalien der Susanna beleuchtet, über ihren Gatten Joakim sich des Näheren ausgesprochen habe. Hebt doch die Bemerkung zu V. 1 (bei Combefis) an mit den Worten: οὗτος ὁ Ἰωακεὶμ πάροικος γενόμενος ἐν Βαβυλῶνι λαμβάνει τὴν Σωσάνναν εἰς γυναῖκα ... (die Abweichungen des Textes bei Bandini kommen hier nicht in Betracht).

[1] Der dritte Punkt ward jedenfalls nur aus Anlaß des zweiten berührt. Man vgl. oben S. 16 Anm. 1.

[2] In Hippolyt's Munde wird dieselbe etwa wie folgt gelautet haben: Ματθαῖος γὰρ βουλόμενος τὸ μὲν γένος τοῦ χριστοῦ κατὰ σάρκα καθαρὸν καὶ ἄσπιλον μέχρι Ἰωσὴφ κατάγειν, ἡνίκα ἐπὶ Ἰωσίαν ἦλθεν, τοὺς πέντε υἱοὺς τούτου παρῃτήσατο καὶ ὠνόμασε τὸν Ἰεχονίαν, ὃς ἐν Βαβυλῶνι ἐκ τῆς Σωσάννης ἐγεννήθη, ἀπὸ σπέρματος δικαίου ἐπὶ σπέρμα δίκαιον μετερχόμενος· „Ἰωσίας ἐγέννησε τὸν Ἰεχονίαν καὶ τοὺς ἀδελφοὺς αὐτοῦ ἐπὶ τῆς μετοικεσίας Βαβυλῶνος“ (Matth. 1, 11). Man vergleiche nun aus dem Citate des Syncellus die Worte: ἐκ τούτων (sc. Joachim oder Jechonias und Susanna) λέγει γεννηθῆναι τὸν Ἰεχονίαν, οὗ μέμνηται ὁ θεῖος

So bieten denn die von Combefis herausgegebenen Stücke eine willkommene Ergänzung des Chigi'schen Fragmentes[1].

Eine weitere, nicht unwichtige, wenngleich auch in Scholien bestehende Ergänzung desselben verdanken wir dem berühmten Herausgeber der scriptorum veterum nova collectio.

Unter den handschriftlichen Schätzen der Vaticana befindet sich, in zwei Exemplaren[2] vertreten, eine sehr umfangreiche Catene über die großen und die kleinen Propheten, in welcher die Auslegungen sechszehn griechischer Erklärer verarbeitet sind. Aus diesem Werke veröffentlichte A. Mai im ersten Bande der genannten Sammlung, Rom 1825, pars 2. p. 105—221 die Erklärungen des Buches Daniel in zwei Abtheilungen: ἐκ τῆς Πολυχρονίου εἰς τὸν Δανιὴλ ἑρμηνείας[3] (p. 105—160) und εἰς τὸν Δανιὴλ ἑρμηνεῖαι διαφόρων (p. 161—221).

εὐαγγελιστὴς Ματθαῖος (1, 11). τοῦ δὲ Ἰεχονίου υἱόν φησι τὸν Σαλαθιὴλ, καὶ τοῦ Σαλαθιὴλ τὸν Ζοροβάβελ, καὶ οὕτω τὴν γενεαλογίαν τοῦ σωτῆρος ἐκ τῆς ἱερατικῆς καὶ βασιλικῆς κατάγεσθαι φυλῆς μέχρι Ἰωσὴφ τοῦ δικαίου καὶ τῆς ἁγίας παρθένου καὶ θεοτόκου.

Die fünf Söhne des Josias zählt Hippolyt in der Einleitung seines Commentares auf: s. den Eingang des vorhin ausgeschriebenen Passus. Der Matth. 1, 11 erwähnte Jechonias ist nach Hippolyt (laut Syncellus) ein Urenkel des Josias [ein Sohn des Joachim oder Jechonias, eines Sohnes des Joakim, eines Sohnes des Josias]; vgl. die oben S. 16 Anm. 1 versuchte Darlegung.

[1] Gegen die Aechtheit der behandelten Fragmente hat sich ausgesprochen Ellies du Pin in seiner nouvelle bibliothèque des auteurs ecclésiastiques I. 2. Ausg. (Paris 1690) p. 112b — nova bibliotheca auctorum ecclesiasticorum I. (Paris 1692) p. 177. Nachdem er die Schrift über den Antichrist ohne alle und jede Motivirung als des hl. Hippolyt unwürdig bezeichnet, fährt er fort: „Ceux qui liront le Commentaire sur l'Histoire de Susanne, et le fragment . sur Daniel . . . . ., en porteront le même jugement."

Ein gleiches Urtheil bezüglich der Schrift über den Antichrist und der Scholien über die Geschichte der Susanna hat C. Oudin, Commentarius de scriptoribus ecclesiae antiquis (Leipzig 1722 in 2 Foliobänden) I. p. 225 abgegeben. Er hat auch, was du Pin für unnöthig gehalten zu haben scheint, Gründe angeführt; dieselben sind indessen bereits von Overbeck p. 110 Anm. 4, eingehender als nöthig, gewürdigt worden.

Eine Bestreitung der Aechtheit unserer Bruchstücke, welche weitere Berücksichtigung erforderte, ist mir nicht bekannt geworden.

[2] Das eine derselben ward in der bibliotheca orientalis II. p. 513 unter Nr. 55 dem Inhalte nach kurz beschrieben.

[3] Diese Scholien des Polychronius, eines Bruders des Theodor von Mopsuestia und Bischofs von Apamea († vor 431), sind in mancher Hinsicht sehr beachtenswerth. Man sehe über sie und ihren Verfasser außer Mai in dem Vorworte p. XXX—XXXII noch Kihn a. a. O. S. 63—64, S. 101—148 passim und S. 155—156, sowie

In dem zweiten Abschnitte treten vierzehn Interpreten auf; nur sehr selten werden Origenes, Athanasius, Basilius und Cyrillus genannt; häufiger sprechen Ammonius von Alexandrien, ein von dem Verfasser der Catene zu unterscheidender Anonymus, Apolinarius von Laodicea, Eudoxius mit dem Beinamen „der Philosoph", Eusebius von Cäsarea, der Presbyter Hesychius, Severus von Antiochien, Titus von Bostra, Victor von Antiochien und Hippolytus von Rom. Die dem hl. Chrysostomus zugeschriebenen Noten hat Mai übergangen. Aber auch rücksichtlich der hippolytischen Scholien erklärt er wiederholt, er habe nur diejenigen, welche noch nicht bekannt gewesen, aufgenommen, diejenigen aber, welche bereits veröffentlicht waren, unterdrückt[1]. Diese Auswahl ist zu bedauern. Jedenfalls würde eine vollständige Herausgabe zu noch größerem Danke verpflichtet haben. Es wird sich auch bald zeigen, daß unter den mitgetheilten Scholien nicht wenige sich finden, welche allerdings schon längst (als hippolytisch) bekannt waren, und wird durch diese Wahrnehmung die Befürchtung geweckt, es möchten unter den übergangenen solche sein, welche noch nicht edirt sind.

Die herausgegebenen Scholien hat Mai auch in's Lateinische übertragen und mit kurzen, aber zahlreichen Anmerkungen versehen. Dieß gilt indessen nur von der ersten Ausgabe des ersten Bandes der neuen Sammlung. In der zweiten Ausgabe, „Romae 1825. et 31.", pars 3. p. 1—56 ist die Uebersetzung weggelassen und von den Noten sind nur sehr wenige (zum Theil in veränderter Gestalt) beibehalten worden.

Die dem hl. Hippolyt zugeeigneten Scholien sind gesammelt bei Migne c. 669—688 und bei de Lagarde p. 168—186. Uebrigens benutzte Migne die zweite, de Lagarde die erste der Mai'schen Ausgaben — ein Jeder ohne, wie es wenigstens scheint, die andere Ausgabe zu kennen. So ist denn auch bei Migne dem griechischen Texte eine neue Uebersetzung beigegeben.

---

auch Ph. Hergenröther, Die antiochenische Schule und ihre Bedeutung auf exegetischem Gebiete, Würzburg 1866, S. 50—51. — Uebrigens hat Mai später in der nova patrum bibliotheca VII. (Rom 1854) pars 2. p. 92—127 aus derselben Catene des Polychronius Erklärungen über die Ezechielischen Prophetien publicirt.

[1] In dem Vorworte p. XXXV sagt er von den dem hl. Hippolyt beigelegten Erklärungen: „In vaticanis codicibus pars adhuc mediocris erat inedita, quam libenter admodum (omissis cognitis) . . . . . luce impertivi," und zum Beginne der commentarii variorum, pars 2. p. 161 Anm. 1, bemerkt er nochmals: „S. Hippolyti in Danielem scholia non omnia a me eduntur, quae in vaticano codice occurrunt, sed ea delecta tantummodo quae nondum vulgata fuerunt."

Vor weiterer Besprechung dieser Bruchstücke muß der Vollständigkeit halber noch erwähnt werden, daß schon der Engländer H. Broughton am Schlusse seines Commentares über den Propheten Daniel, in's Lateinische übersetzt von J. Boreel, Basel 1599 in 4., p. 109—119 aus der in Rede stehenden Catene unter anderen Scholien, namentlich solchen des Polychronius, auch zwei unter Hippolyt's Namen mittheilte. Es sind einige Worte über Dan. 8, 13—14, welche sich in dem Chigi'schen Fragmente § 10 — de Lagarde p. 155, 28—156, 1 — wiederfinden (p. 114) und die auch von Mai aufgenommene Bemerkung zu Dan. 12, 11 — de Lagarde p. 186 § 121 — (p. 118). Das von Broughton benutzte Exemplar der Catene gehörte der Stadtbibliothek zu Augsburg [1].

Hier dürfte auch der geeignete Ort sein, einige Noten über Stellen des Buches Daniel namhaft zu machen, welche S. de Magistris, Acta Martyrum ad Ostia Tiberina sub Claudio Gothico, Rom 1795 in Folio, p. XLIV und p. 118—120 unter Hippolyt's Namen herausgab. Drei derselben kehren bei Mai wieder: p. XLIV (bei de Magistris) ist das erstere der beiden Scholien zu Dan. 7, 7 bei Mai (de Lagarde p. 179, 2—7) als Motto den (unächten) Acten der hl. Chryse oder Aurea vorgedruckt; p. 120 wird die zweite Hälfte des letzteren dieser Scholien (de Lagarde p. 179, 18—23) mitgetheilt; p. 118 findet sich eine Lobeserhebung der drei Jünglinge, welche bei Mai an drei verschiedene Stellen vertheilt erscheint: zu Dan. 1, 8 (de Lagarde p. 168, 27—28), zu Dan. 3, 7 (de Lagarde p. 174, 15—17) und zu Dan. 3, 16 (de Lagarde p. 174, 21—26).

Außerdem hat de Magistris p. 118 eine Exhortation zur Nachahmung der Gesetzestreue Daniel's (Dan. 1, 8 ff.) und p. 119 einige Worte, welche sich in der Schrift über den Antichrist § 25 (de Lagarde p. 12, 26—27 und p. 13, 3—4) zu Dan. 7, 7. 19 wiederfinden. Die handschriftliche Quelle anzugeben, welcher er diese Bruchstücke entnommen, scheint de Magistris für überflüssig gehalten zu haben; ohne Zweifel

---

[1] In den Ausgaben der Werke Hippolyt's werden diese Scholien bei Broughton nicht erwähnt. Broughton's Commentar scheint allerdings, namentlich in dem Originaltexte, zu den literarischen Seltenheiten zu gehören. „Prodiit“ — sagt Fabricius in der bibliotheca graeca VIII, 669 (nach der von Harles besorgten Ausgabe) — „Br(o)ughtoni commentarius, anglice Lond. 1597. et 1607. 4. et inter Opera Lond. 1662. fol. atque ex anglico latine per Jo. Boreelum versus Basil. 1599. 4.“

hat er indessen irgend eine Catene benutzt, vermuthlich dieselbe, aus welcher Broughton und Mai schöpften [1].

Der hippolytische Ursprung der großen Mehrzahl der bei Mai unter Hippolyt's Namen vorliegenden Scholien steht außer Zweifel. Mehrere derselben sind schon mit der Aechtheit des Chigi'schen Fragmentes als ächt erwiesen, indem sie entweder verbotenus in demselben enthalten sind, oder doch nur solche Abweichungen aufweisen, welche augenscheinlich auf späterer Entstellung beruhen. Weitaus die meisten beziehen sich allerdings auf die sieben ersten Kapitel des Buches Daniel und können daher in dem genannten Fragmente nicht gesucht werden. Doch sind auch diese im Großen und Ganzen rücksichtlich ihrer Aechtheit unanfechtbar. Dieselben stehen nämlich mit den späteren Noten sowie mit dem Chigi'schen Fragmente nach jeder Richtung hin in einer so nahen Verwandtschaft, daß die behauptete Identität des Verfassers nicht bestritten werden kann, vielmehr bereitwilligst anerkannt werden muß [2].

So haben denn Hänell a. a. O. p. 33 und de Lagarde, Clementina S. (15) Anm. 1 unsere Scholien in Bausch und Bogen für unzweifelhaft ächt erklärt. Indessen wenn ich vorhin dem gleichlautenden Urtheile dieser Gelehrten über die von Combefis herausgegebenen Scholien völlig zuzustimmen Bedenken trug, so glaube ich hier entschieden einige Exceptionen machen zu müssen.

---

[1] Diese Fragmente bei de Magistris sind nicht nur von Migne und de Lagarde, sondern auch von Mai übersehen worden. Das genannte Werk de Magistris' ist freilich sehr selten (vgl. de Lagarde p. 194) und, um dieß gleich hinzuzufügen, nicht weniger seltsam (vgl. Döllinger S. 75). Uebrigens füllt die dissertatio de vita et scriptis Hippolyti M. Episcopi Portuensis nicht weniger als vier Fünftel des ziemlich starken Bandes (LXXVI und 492 pp.)

[2] In Betreff einzelner Scholien ließen sich noch besondere Momente geltend machen. In den Noten über die Geschichte der Susanna spiegelte sich, wie wir sahen, ganz deutlich das Bild einer Christenverfolgung. Anklänge an eine solche liegen, wenn ich nicht sehr irre, auch in dem Scholion zu Dan. 3, 16 — de Lagarde p. 174 § 82 — vor. Die Bemerkung über die zehn Hörner des vierten Thieres (Dan. 7, 7) — p. 179 § 98 —, deren letzterer Theil sich auch bei de Magistris a. a. O. p. 120 findet, schließt mit dem den alten Apologeten so geläufigen Satze: εἰ γὰρ τὰ πρῶτα ὅσα προεῖπον οἱ προφῆται οὐκ ἐγένετο, μήτε ταῦτα (das noch der Zukunft Angehörige) προσδοκᾶν· εἰ δὲ ἐκεῖνα ἐγένοντο [ἐγένετο de Mag.] κατὰ καιροὺς ἰδίους καθὼς προείρηται, πάντως καὶ ταῦτα τελεσθήσεται [τελειωθήσεται de Mag.]. Ganz ähnlich sagt Hippolyt in dem Chigi'schen Fragmente § 8, von Dan. 7 zu Dan. 8 übergehend, nachdem der Prophet Kap. 7 (auch) Dinge der fernen Zukunft vorhergesagt, berichte er Kap. 8 über eine (nunmehr) bereits in Erfüllung gegangene Vision, ὅπως ἐν τούτῳ πιστοὺς ἡμᾶς καταστήσας, καὶ πρὸς τὰ μέλλοντα γίνεσθαι πιστοτέρους τῷ θεῷ παραστῆσαι δυνηθῇ.

Die Scholien über Kap. 1 geben keinen Anlaß zur Einrede[1]. Unter den Bemerkungen zu Kap. 2 hingegen ist diejenige zu V. 34 — de Lagarde p. 172 § 75 — als unächt zu bezeichnen. Hippolyt bedient sich nämlich, wie schon mehrfach angedeutet wurde und im dritten Theile noch näher hervorzuheben sein wird, durchweg der Version des Theodotion. Der Verfasser jenes Scholions aber citirt und erklärt den bezeichneten Vers in einer solchen Fassung, daß er der Uebersetzung des Theodotion nicht gefolgt sein kann, vielmehr diejenige des Symmachus benutzt haben muß[2].

---

[1] Ich meine die Scholien zu den Versen 1, 8, 12, 15 und 19 bei de Lagarde p. 168—169 § 60—64. Migne hat die Note zu V. 15 ausgelassen. Dagegen hat er eine Bemerkung zu V. 2 aufgenommen, welche nicht hierhin gehört, d. h. nicht dem hl. Hippolyt beigelegt wird. Dieselbe erscheint bei Mai im griechischen Texte als ἀδέσποτος, sollte aber überschrieben sein Εὐδοξίου φιλοσόφου, da sie in der Uebersetzung Mai's (welche in der von Migne benutzten zweiten Ausgabe des ersten Bandes der „Neuen Sammlung", wie gesagt, weggelassen ist) die Aufschrift führt: Eudoxii philosophi. (Das genannte Scholion zu den Erklärungen Hippolyt's zu ziehen, ist Migne allem Anscheine nach durch den Umstand veranlaßt worden, daß die unmittelbar vorhergehende Note (zu V. 1) Hippolyt's Namen trägt; aber dieser Grund würde ebenso hinfällig sein als die Identität des Verfassers der beiden Bemerkungen auch nach inneren Indicien unwahrscheinlich ist.)

[2] „Ἐθεώρεις — heißt es — ἕως οὗ ἐτμήθη λίθος." Ἱππολύτου. „Ἐθεώρεις ὡσανεὶ τμηθέντα λίθον οὐ διὰ χειρῶν καὶ πλήξαντα τὸν ἀνδριάντα ἐπὶ τοὺς πόδας αὐτοῦ." ἀμερίστως γὰρ ἐμερίσθη ἀπὸ τῆς θείας βασιλείας ἡ ἀνθρωπίνη· πρὸς τοῦτο οὖν τὸ „ὡσανεὶ τμηθέντα". ἡ δὲ πληγὴ κατὰ τῶν τελευταίων μὲν γίνεται, ἐν αὐτοῖς δὲ τὴν ὅλην βασιλείαν συνέτριψε τὴν ἐπὶ γῆς. Die Worte Ἐθεώρεις ἕως οὗ ἐτμήθη λίθος sind von der Hand des ἐκλογεύς oder σειρογράφος und kommen hier nicht in Betracht. Das folgende Citat, Ἐθεώρεις ὡσανεὶ τμηθέντα λίθον κ. τ. ἑ., ist jedenfalls nicht der Version des Theodotion entnommen, in welcher V. 34 lautet: ἐθεώρεις ἕως ἀπεσχίσθη — in dem Alexandrinischen Codex ἕως οὗ ἐτμήθη — λίθος ἐξ ὄρους ἄνευ χειρῶν καὶ ἐπάταξε τὴν εἰκόνα ἐπὶ τοὺς πόδας τοὺς σιδηροῦς καὶ ὀστρακίνους . . . . .

Der Alexandrinischen Uebersetzung aber, wie de Lagarde will, kann „Hippolyt" auch nicht gefolgt sein, denn in dieser heißt es: ἑώρακας ἕως ὅτου ἐτμήθη λίθος ἐξ ὄρους ἄνευ χειρῶν καὶ ἐπάταξε τὴν εἰκόνα ἐπὶ τοὺς πόδας τοὺς σιδηροῦς καὶ ὀστρακίνους . . . . . Man sieht: dem Texte der LXX entspricht das in Rede stehende Citat ebensowenig wie dem des Theodotion; dasselbe zeigt vielmehr beiden Uebersetzungen gegenüber mehrere und nicht unerhebliche Besonderheiten.

Mir scheint der Pseudonymus die Version des Symmachus zu benutzen. Zwar ist der Wortlaut des Verses 34 bei Symmachus unbekannt: wenigstens gibt weder de Montfaucon, Hexaplorum Origenis quae supersunt, Paris 1713, II. p. 329 noch F. Field, Origenis Hexaplorum quae supersunt, Oxford 1867—75, II. p. 911 über denselben Aufschluß. Doch macht, wie Beide erinnern, der hl. Hieronymus zu Dan. 2, 31 (Tu, rex, videbas, et ecce, quasi statua una grandis . . .) die interessante Bemerkung: „pro ‚statua', id est ἀνδριάντι, quod solus interpretatus est

Die Noten über Kap. 3, 1—97 unterliegen keinem Anstande. Zu Kap. 3, 98—6, 28 finden sich bei Mai keine hippolytischen Scholien.

Zu Kap. 7 tritt Hippolyt sehr häufig redend auf. Die Note über V. 14 — p. 180 § 102 — ist, wie bereits de Lagarde erkannte, der Schrift über den Antichrist § 26 entnommen. Die Worte zu V. 8 aber — p. 179 § 99 — möchte ich als zweifelhaft bezeichnen, weil ich mich zu der Annahme, daß Hippolyt in seinem Commentare Worte und Formen erläutert habe[1], nicht wohl entschließen kann.

Zu Kap. 8 schweigt Hippolyt.

Die Worte über Dan. 9, 21[2] — das einzige Scholion zu Kap. 9 — können nicht als hippolytisch zugelassen werden. In dem über Dan. 9 handelnden Abschnitte des Chigi'schen Fragmentes § 11—22 sucht man sie vergebens. Die Annahme, dieselben seien dem Commentare Hippolyt's entlehnt, ließe sich also nur unter der Voraussetzung halten, daß in jenem Fragmente an einer passenden Stelle, etwa § 12, eine Lücke zu statuiren sei. Dieß ist nun aber durchaus unwahrscheinlich. Da ferner jene Worte augenscheinlich auf die Stelle Dan. 9, 21 gehen, also wohl einer Erklärung über Dan. 9 angehören werden und schwerlich einem anderen Werke als einer Auslegung der Danielischen Prophetien entnommen sein können, so sind sie überhaupt als unächt abzuweisen.

Von den sieben Scholien über Kap. 10 finden sich nur drei in dem Chigi'schen Fragmente. Es ließe sich nun in § 27 dieses Fragmentes schon weit leichter eine Lücke annehmen. Allein die Scholien zu V. 16

Symmachus, caeteri ‚imaginem' transtulerunt" — und in unserem Citate findet sich die Lesart τὸν ἀνδριάντα im Gegensatze zu τὴν εἰκόνα bei den LXX und bei Theodotion.

Mit dem Beweise, daß das Citat dem Texte des Theodotion nicht entlehnt sein kann, ist, wie schon bemerkt, die Unächtheit des Scholions bereits dargethan. Eine andere Stelle, an welcher Hippolyt den in Rede stehenden Vers anführte, kenne ich nicht. Doch nennt er durchweg das, was bei Symmachus ἀνδριάς heißt, εἰκόνα.

Sollte es zu kühn sein, in dem besprochenen Allegate eine willkommene Ergänzung der Ueberbleibsel der Version des Symmachus zu erblicken? (Das zu Dan. 2, 31 in unserer Catene dem Apolinarius von Laodicea beigelegte Scholion, von welchem oben S. 11—12 die Rede war, hebt an mit dem Citate: Ἔβλεπες, καὶ [ἰδοὺ] ὡσεὶ ἀνδριὰς εἷς.)

[1] Den Ausdruck προσενόουν erklärt der Verfasser: τοῦτ' ἐστὶν ἀτενὲς ἑώρων ... καὶ ἐθαύμαζον ....., ohne Zweifel an den in der Imperfectform liegenden Begriff der Dauer denkend.

[2] „Καὶ ἰδοὺ ἀνὴρ Γαβριὴλ πετόμενος." Ἱππολύτου. Ὁρᾷς πῶς ὁ προφήτης τὴν ὀξύτητα τῶν ἀγγέλων πετεινῷ πτερωτῷ ὁμοιοῖ διὰ τὸ κοῦφον καὶ ἐλαφρόν, ἅτινα πνεύματα πετάμενα ταχέως πρὸς τὰ κελευόμενα ὑπακούουσι.

und zu V. 18 wenigstens scheinen auch an und für sich verdächtig, insofern Hippolyt, mehr nur die wichtigsten Inhaltsmomente der Visionen in's Auge fassend (vgl. oben S. 40), bei Stellen wie Dan. 10, 15—19 nicht zu verweilen pflegt.

Zu Kap. 11 wird Hippolyt nicht redend eingeführt.

Die Noten über Kap. 12 fehlen alle in dem Chigi'schen Fragmente mit Ausnahme zweier. Indessen ist das Fragment hier entschieden lückenhaft, und anderweitige Bedenken gegen jene Scholien liegen nicht vor.

Zu der Geschichte der Susanna finden sich bei Mai keine Erklärungen Hippolyt's, und zu der Erzählung von Bel und dem Drachen hat er überhaupt nur einige Bemerkungen des Polychronius mitgetheilt.

So viel über die von Mai veröffentlichten Scholien.

Endlich ist noch eine vereinzelte Bemerkung über den Lobgesang der drei Jünglinge unter Hippolyt's Namen anzuführen. Dieselbe findet sich unter den Erklärungen über die biblischen Cantica im Anhange der von B. Corder 1643—1646 zu Antwerpen (in drei Foliobänden) herausgegebenen Catene über die Psalmen III. p. 951. Mit einigen Zusätzen ward sie später von Bandini a. a. O. I. p. 91 b—92 a nach einer Florentinischen Catene über die Cantica mitgetheilt.

So, wie sie bei Corder vorliegt, ist diese Note abgedruckt bei Fabricius I, 280, bei Gallandi p. 490, bei Migne c. 699—700, bei de Lagarde p. 201 [1]. An dieser Stelle näher auf dieselbe einzugehen, scheint unnöthig; im dritten Theile wird sie im Zusammenhange mit anderen Bruchstücken der Auslegung Hippolyt's über den genannten Lobgesang noch zur Sprache kommen.

Die edirten Fragmente des Commentares des hl. Hippolyt dürften nunmehr vollständig aufgezählt sein. Zum Schlusse noch einige Worte über unedirte, sei es ächte, sei es angebliche Ueberbleibsel desselben.

An erster Stelle sind hier mehrere der vorhin erwähnten Catenen namhaft zu machen.

Die Catene, aus welcher Combefis vermuthlich schöpfte — s. S. 44 Anm. 2 —, enthält laut dem angeführten catalogus codd. mss. bibliothecae regiae (Paris 1739—1744) II. p. 25 b—26 a nicht nur hippolytische „scholia in Danielem“, sondern auch eine zusammenhängende Erklärung

---

[1] Bandini's Ausgabe der Note in erweiterter Gestalt haben Gallandi, Migne, de Lagarde unbeachtet gelassen. Vgl. oben S. 45 Anm. 3.

über die 70 Wochen unter Hippolyt's Namen (septuaginta hebdomadarum expositio, auctore Hippolyto); auch sind jene „scholia in Danielem" durch die von Combefis herausgegebenen Stücke ohne Zweifel nicht erschöpft.

Das Letztere gilt jedenfalls auch von der Catene, aus welcher Bandini „Hippolyti scholia aliquot", wie er selbst sich ausdrückt, über die Geschichte der Susanna veröffentlichte.

Die von Broughton, de Magistris (?) und Mai benutzte Catene läßt sich gleichfalls noch weiter ausbeuten. Mai erklärt, wie wir sahen, wiederholt, daß er die hippolytischen Erklärungen (zum Buche Daniel) nicht vollständig, sondern nur theilweise herausgebe. Assemani, Bibl. or. II. p. 513 b (vgl. III, 1. p. 15 n. 3) bezeugt insbesondere, daß in dieser Catene auch Hippolyt's Auslegung der Geschichte der Susanna, und zwar, wie es scheint, nicht in Scholien, sondern als abgerundetes Ganzes enthalten ist.

Außerdem ließen sich nun noch mehrere andere Catenen, Florilegien und sonstige Sammelwerke anführen, in welchen unter Hippolyt's Namen Fragmente vorkommen, welche wenigstens zum Theile dem Commentare über das Buch Daniel angehören könnten.

Unter den griechischen Handschriften, welche der zweite Band des vorhin genannten catalogus codd. mss. bibliothecae regiae aufzählt, enthält Nr. 139 p. 23 a eine „catena in Psalmos, Cantica et preces biblicas" — darunter ohne Zweifel auch das canticum trium puerorum — mit hippolytischen Scholien, Nr. 174 p. 27 b—28 a ein Sammelwerk, in welchem sich an 7. Stelle „scholia in Danielem" finden, zu denen auch Hippolyt Beiträge liefert.

B. de Montfaucon erwähnt in der bibliotheca Coisliniana (Paris 1715) p. 137—138 (cod. 81) und p. 244 (cod. 188) zwei Catenen über die biblischen Cantica — unter ihnen das canticum trium puerorum — mit hippolytischen Scholien [1].

Zusammenhängende Bruchstücke unseres Werkes habe ich außer den vorhin aufgeführten nicht entdeckt.

W. Cave, Scriptorum ecclesiasticorum historia literaria, Genf 1720, p. 65 a bemerkt in einer Zusammenstellung handschriftlicher Ueber=

[1] Von der ersteren dieser Catenen bemerkt de Montfaucon p. 138, sie sei lateinisch veröffentlicht worden „Tom. I. Operum Theodoreti, Coloniae Agrippinae, an. 1573." Eine lateinische Catene über die Cantica habe ich an diesem Orte gefunden, aber nach Scholien unter Hippolyt's Namen habe ich vergeblich gesucht.

reste der Werke des hl. Hippolyt: „Catalogus Bibliothecae Scorialensis a Barvoetio editus Hippolyti tractatum de Susanna, et fragmentum de Daniele ..... inibi exstare prae se fert.“ Diese Angabe muß auf einem Irrthume beruhen. In dem 1647 von dem Jesuiten M. Barvoetius angefertigten catalogus praecipuorum auctorum ineditorum graece mss. qui in bibliotheca Scorialensi asservantur ist von solchen Fragmenten ebensowenig die Rede, wie in dem neuerdings von E. Miller herausgegebenen Verzeichnisse der griechischen Handschriften des Escurial [1].

Nr. 551 der griechischen Manuscripte der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München enthält Bl. 64 ein Fragment περὶ τῶν θηρίων ὧν Δανιὴλ ἐθεάσατο. Ἱππολύτου Ῥώμης. Hardt, Catal. codd. mss. gr. bibl. reg. Bavar., München 1806—1812, V. p. 386 hielt dasselbe für ein Ueberbleibsel des Commentares Hippolyt's zum Buche Daniel. Nach de Lagarde p. 12 ist es ein Passus der Schrift über den Antichrist (§ 23—25 p. 12, 4—13, 10).

[1] Der Catalog des Barvoetius ist gedruckt zuerst bei B. Corder im Eingange seiner Ausgabe der Homilien des hl. Cyrill von Alexandrien über den Propheten Jeremias (Antwerpen 1648 in 8.), zuletzt bei Miller, Catalogue des manuscrits grecs de la bibliothèque de l'Escurial (Paris 1848 in 4.) p. 511—528.

Cave's Worte passen durchaus auf die Combefis'schen Fragmente, und waltet wohl irgend eine Verwechslung ob.

Sollten übrigens die genannten Stücke 1647 sich in der Bibliothek des Escurial vorgefunden haben, so müßten sie inzwischen — 1671 fielen manche Handschriften dieser Bibliothek einer Feuersbrunst zum Opfer — zu Grunde gegangen sein, weil sie bei Miller nicht erwähnt werden.

Dritter Theil.

Vorbemerkung.

Die Fragmente, welche sich im zweiten Theile als Ueberbleibsel der hippolytischen Auslegung des Buches Daniel erwiesen haben, sollen nunmehr zusammengestellt und besprochen werden.

Den Inhalt dieser Bruchstücke werde ich wenigstens seinen wichtigeren Momenten nach ausheben.

Zu Correcturen des überlieferten Textes, wie sie hin und wieder schon in dem vorhergehenden Theile versucht wurden, wird sich an dieser Stelle ausgiebige Gelegenheit bieten.

Auf eine durchgängige Vergleichung der Erklärung des hl. Hippolyt mit derjenigen anderer Commentatoren glaubte ich verzichten zu sollen, zufrieden, wenn es mir gelingt, aus den zerstreuten, meist sehr verderbten und in der vorliegenden Fassung vielfach einander widersprechenden Fragmenten Hippolyt's Ansicht zu eruiren.

Vor Eintritt in die diesem Theile zugewiesene Aufgabe dürften einige Bemerkungen allgemeinerer Natur eine passende Stelle finden.

Es darf zunächst die Frage nicht umgangen werden, ob die im zweiten Theile besprochenen Fragmente wirklich alle als Ueberbleibsel eines und desselben Werkes anzusehen, oder aber verschiedenen Schriften zuzuweisen sind. Diese Frage glaube ich mit Entschiedenheit in dem ersteren Sinne beantworten zu können. Einen Zweifel wird man jedenfalls nur bezüglich der von Combefis (und Bandini) herausgegebenen Bruchstücke der Auslegung über die Geschichte der Susanna geltend machen wollen. Allein durch äußere Zeugnisse steht fest, daß Hippolyt's

Commentar zum Buche Daniel eine Erklärung dieses Stückes enthielt: S. 16 und S. 26; und aus dem Schlusse der erhaltenen Einleitung des Commentares geht hervor, daß jene Erklärung denselben eröffnete: S. 44 (vgl. auch schon S. 16 und S. 28 Anm. 1). Die bei Combesis (und Bandini) fragmentarisch vorliegende Erläuterung der Geschichte der Susanna nun bildete nach den Eingangsworten derselben höchstwahrscheinlich den Anfang eines Commentares über den Propheten Daniel und schließt sich jedenfalls an die genannte Einleitung unmittelbar an: S. 45.

Die Zeit der Entstehung unseres Werkes anlangend, so legte sich S. 55 (anläßlich der Scholien über die Geschichte der Susanna) die Vermuthung nahe, dasselbe sei während der von Septimius Severus im Jahre 202 über die Christen verhängten Verfolgung verfaßt worden. Anzeichen einer Christenverfolgung finden sich, wie gleichzeitig bemerkt wurde, auch in Hippolyt's Schrift über den Antichrist. Ueberhaupt stehen diese Schrift und unser Commentar in den innigsten Beziehungen zu einander. Auf einzelne Fälle der Uebereinstimmung ward schon wiederholt aufmerksam gemacht und wird auch im Verlaufe dieses Theiles noch mehrfach hingewiesen werden. Ein größerer Zeitraum zwischen der Abfassung beider Werke läßt sich nicht wohl annehmen. Es wurde nun bereits S. 39 als wahrscheinlich bezeichnet, daß die Auslegung des Buches Daniel später geschrieben sei als die Schrift über den Antichrist. Diese aber ist nach den Untersuchungen Overbeck's p. 88—100 gegen das Jahr 200 verfaßt worden. Die Abfassung unseres Commentares würde demnach etwa um das Jahr 202 anzusetzen sein.

Es ward gelegentlich schon S. 62 hervorgehoben, daß Hippolyt die Danielischen Prophetien nach der Uebersetzung des Theodotion gelesen und erklärt habe. Overbeck p. 104 constatirte dieß bezüglich der Schrift über den Antichrist. In unserem Commentare tritt der Text, welchen Hippolyt benutzte, begreiflicher Weise noch viel deutlicher zu Tage. Die Citate stimmen mit Theodotion's Version auch da überein, wo sie von der Alexandrinischen Recension abweichen, und, was wichtiger ist, die Auslegung selbst hat vielfach die erstere zur nothwendigen Voraussetzung, während sie zu der letzteren nicht selten in directen Widerspruch tritt [1]. Einen anderen Text des Buches Daniel außer dem des Theodotion

---

[1] In der Darlegung der Erklärungen Hippolyt's werde ich Gelegenheit nehmen, auf einige Beispiele aufmerksam zu machen.

scheint Hippolyt auch nicht gekannt zu haben; wenigstens läßt sich keine Spur einer solchen Kenntniß nachweisen.

Hippolyt's Commentar besteht allem Anscheine nach aus Homilien, sei es nun, daß dieselben vor dem mündlichen Vortrage schriftlich ausgearbeitet, sei es, daß sie erst während desselben (von einem Zuhörer), oder auch nach demselben aufgezeichnet worden sind. In dem Chigi'schen Fragmente tritt allerdings der Charakter des homiletischen Vortrages keineswegs in den Vordergrund. Zwar findet sich § 2 (p. 152, 14 bei de Lagarde) die Anrede ἀγαπητοί; doch haben wir im zweiten Theile (S. 37—40) den Eingang des Fragmentes (§ 1—3) als späteren Zusatz erkannt[1]. Im Uebrigen ist der vorliegende Text des Chigi'schen Fragmentes viel zu verderbt, als daß sich auf Grund desselben die angeregte Frage irgendwie entscheiden ließe.

Die Scholien über die Geschichte der Susanna geben sich schon deutlicher als Bruchstücke einer Homilie zu erkennen. Wenn in der letzten Note, zu V. 61, die Anrede ἀγαπητοί vorkommt und in der ersten Person der Mehrzahl gesprochen wird[2], so liegt allerdings, wie S. 52 gezeigt wurde, gegen die Aechtheit dieser Bemerkung ein nicht gerade unerhebliches Bedenken vor. Indessen redet der Verfasser auch sonst wiederholt in der ersten Person der Mehrzahl: εὑρίσκομεν Eingangs (p. 146, 1 bei de Lagarde), wie auch schon am Schlusse der Einleitung des Commentares (p. 145, 25); διηγησάμεθα ... ἴδωμεν zu V. 52, vgl. zu

[1] S. de Magistris folgerte aus jenem ἀγαπητοί: nostrum Commentarium ex Homiliis constare, habitis in Conventu Fidelium. — Einige Beachtung verdient dasselbe, wie mir scheint, auch ungeachtet des Nachweises, daß die Paragraphen 1—3 des Fragmentes der Schrift über den Antichrist § 23—28 angehören und erst durch eine spätere Hand an diese Stelle gesetzt worden sind. In jener Schrift nämlich steht an dem entsprechenden Orte (§ 25 p. 13, 1) nicht ἀγαπητοί, sondern ἀγαπητέ: die Schrift ist eben an einen gewissen Theophilus adressirt. Die Abänderung nun des ἀγαπητέ in ἀγαπητοί wird sich am leichtesten erklären lassen unter der Voraussetzung, daß derjenige, welcher sie vornahm, der Meinung war, das in Rede stehende Fragment oder das Werk, welchem es angehört, bestehe aus Homilien. — Die Behauptung bei Fabricius I, 235 (in Betreff des Bruchstückes gegen Noet), daß Anreden an die Gläubigen, wie sie sich in den Homilien zu finden pflegen, auch in sonstigen Schriften der Väter den Lesern gegenüber vorkommen, hätte eines Nachweises bedurft.

[2] Mit Rücksicht auf diese Stelle sagen die Mauriner, Histoire littéraire de la France I. (Paris 1733, Paris 1865) 1, 369 von der Erklärung der Geschichte der Susanna: Il paroît par la fin que cette petite explication est une homélie prêchée au peuple.

V. 24 — und trägt auch Erhortationen in dieser Form vor: δεῖ οὖν ἡμᾶς... zu V. 41, vgl. zu V. 17.

Die von Mai veröffentlichten Scholien zeigen gleichfalls hin und wieder Spuren des homiletischen Vortrages. In der Note über Dan. 2, 46 (p. 173, 9 bei de Lagarde) begegnet uns die Exclamation πόσον ἰσχύει χάρις θεοῦ ἀγαπητοί... und in der Bemerkung zu Dan. 3, 47 (p. 175, 13) findet sich die Aufforderung ὁρᾶτε[1] — mit welcher das ὅρα in dem (zweifelhaften) Scholion über Dan. 10, 12 (p. 183, 2) sich natürlich wohl vereinbaren läßt.

Endlich hebt die Glosse über den Lobgesang der drei Jünglinge bei Corder und Bandini mit den Worten an: θαυμάσαι δέ ἐστιν, ἀγαπητοί...

Hippolyt's Commentar war in Bücher — λόγοι — abgetheilt. Dieß beweisen die Citate aus demselben bei Eustratius (S. 12) und bei Georgius (S. 22—23). Eustratius allegirt als „in dem zweiten Buche über den Propheten Daniel" stehend eine Aeußerung Hippolyt's, welche über das Gebet des Azarias und den Lobgesang der drei Jünglinge handelt, also — vgl. S. 27 — der Erklärung des dritten Kapitels des Buches Daniel entnommen ist. „In dem vierten Buche über den Propheten Daniel" fand Georgius Worte, welche, wie wir im zweiten Theile (S. 41) gesehen, einem chronologischen Excurse angehören, der sich an die Erklärung des siebenten Kapitels anschließt. In Ermangelung weiterer Anhaltspunkte läßt sich Genaueres über die Abtheilung des Commentares in Bücher nicht feststellen. In den erhaltenen Fragmenten sind keine Spuren derselben mehr zu erkennen[2].

---

[1] Zu der ersteren Stelle bemerkt Mai in der ersten Ausgabe p. 178 Anm. 1: Hinc colligimus, hanc ab Hippolyto Danielis enarrationem dictam esse in homiliis ad populum, ut alii plerique graecorum latinorumque patrum biblici commentarii — und zu der letzteren p. 184 Anm. 3: Rursus hinc cognoscimus Hippolyti commentarium oratorio more recitari.

[2] Zu den Worten ἕως οὗ ἐξετίλη τὰ πτερὰ αὐτῆς Dan. 7, 4 findet sich bei Mai das Scholion (de Lagarde p. 177 § 91): Τοῦτο γὰρ ὄντως ἐπὶ τοῦ Ναβουχοδονόσορ συνέβη, καθὼς ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ σεσήμανται καὶ αὐτὸ [lies αὐτὸς] εὐθὺς τοῦτο οὕτως ἐπ' αὐτῷ γεγενῆσθαι μαρτυρεῖ ὡς ἐξεδιώχθη ἐκ τῆς βασιλείας καὶ ἀφῃρέθη ἀπ' αὐτοῦ ἡ δόξα αὐτοῦ καὶ ἡ μεγαλωσύνη, ἣν ἐκέκτητο τὸ πρότερον. Ueber die Verweisung καθὼς ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ σεσήμανται sagt der Herausgeber (in der ersten Ausgabe) p. 200 Anm. 1: Intellige quartum huius prophetiae capitulum, ubi de Nabuchodonosori metamorphosi: nisi potius intelligendus est prior Hippolyti liber; ita ut hic commentarius in plures libros vel homilias fuerit divisus.

Die Einleitung des Commentares.

Bei Combefis.

Hippolyt leitet seinen Commentar durch ein Vorwort ein, in welchem er die Zeitverhältnisse, unter welchen Daniel lebte und wirkte, zu beleuchten sucht. Zu diesem Ende gibt er eine kurze Uebersicht über die Geschicke der letzten Könige des Reiches Juda von Joachaz bis auf Sedecias, welche mit sehr vielen und sehr genauen Zeitbestimmungen ausgestattet ist, aber mit der historischen Wahrheit vielfach in Widerspruch steht. Des Näheren brauche ich auf diese Einleitung mich nicht mehr einzulassen, darf vielmehr auf das im zweiten Theile (S. 46—51) Gesagte verweisen [1].

Die Geschichte der Susanna.

Die Scholien bei Combefis und Bandini, die Referate bei Syncellus I. p. 413—414 und p. 436, sowie die Note in der Catene des Severus.

Die Erklärung selbst beginnt Hippolyt mit einer Besprechung der Geschichte der Susanna. Diese Erzählung bildete nämlich in seinem Schrifttexte den Anfang des Buches Daniel und schloß er sich dieser Ordnung an, wenngleich er wohl wußte, daß von historisch-chronologischem Gesichtspunkte aus jenes Stück nicht an die Spitze des Buches gehört. „Diese Geschichte," sagt er, „ereignete sich später, ward aber gleichwohl vor den Anfang des Buches gestellt. Es pflegten nämlich die Schrift-

---

Hippolyt verweist ohne Zweifel auf das vierte Kapitel des Buches Daniel (wo auch das beregte Selbstbekenntniß Nabuchodonosor's mitgetheilt ist). σημαίνειν ist bei ihm stehender Ausdruck für biblische Verweisungen, und ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ ist s. v. a. „in einem früheren Abschnitte des Buches," wie p. 145, 30 von der Geschichte der Susanna gesagt wird: προεγράφη τῆς βίβλου πρώτης: „sie ward vor den Anfang des Buches gestellt."

[1] Es sei nur noch gestattet, auf eine verderbte Stelle hinzuweisen, welche die Herausgeber auffallender Weise unbeanstandet gelassen haben. Gegen Ende, p. 145, 19—21 bei de Lagarde, heißt es: γεγένηται οὖν ἡ αἰχμαλωσία αὐτοῖς [den Israeliten] εἰς Βαβυλῶνα μετὰ τὴν ἔξοδον τὴν ἐξ Αἰγύπτου. Augenscheinlich fehlt hier eine Zeitbestimmung. Oder läßt sich annehmen, Hippolyt habe constatiren wollen, daß die Wegführung nach Babylon später stattgefunden als der Auszug aus Aegypten? Laut den Eingangsworten p. 143, 17—19 will er τὴν ἀκρίβειαν τῶν χρόνων τῆς γεγενημένης αἰχμαλωσίας τοῖς υἱοῖς Ἰσραὴλ ἐν Βαβυλῶνι ἐπιδεῖξασθαι. Die Ausfüllung der Lücke wurde natürlich nur mit Hilfe und auf Grund einer anderweitigen Angabe Hippolyt's über die Dauer des Zeitraumes, welcher zwischen dem Auszuge aus Aegypten und dem Anfange des Exiles liegt, möglich sein.

gelehrten in den Schriften Manches an eine der Zeitfolge nicht entsprechende Stelle zu setzen; wie wir denn auch bei den Propheten einige Gesichte, welche zuletzt in Erfüllung gegangen, zuerst aufgezeichnet, andere hinwiederum, welche zuerst eingetroffen, zuletzt mitgetheilt finden. Dieß geschah auf Veranstalten des hl. Geistes (οἰκονομίᾳ τοῦ πνεύματος), damit nicht der Teufel das von den Propheten in parabolischer Rede (ἐν παραβολαῖς) Vorgetragene verstände und durch seine Fallstricke zum zweiten Male dem Menschen den Tod brächte." [1]

Auf den historischen Literalsinn der Erzählung geht Hippolyt in den vorliegenden Bruchstücken nur wenig ein: zu V. 1 und zu V. 4 bei Combefis und Bandini, sowie bei Syncellus und Severus; man sehe im zweiten Theile S. 56—57. In ungleich höherem Grade beansprucht die typische Bedeutung derselben sein Interesse. Von der dogmatisch-hermeneutischen Voraussetzung, auf welcher seine Auffassung fußt, war auch schon S. 53—54 die Rede. „Susanna" — heißt es zu V. 7 — „war ein Typus der Kirche; Joakim, ihr Gemahl, ein Typus Christi. Der Garten ist die Berufung der Heiligen (ἡ κλῆσις τῶν ἁγίων), gleichsam fruchttragender Bäume, welche in der Kirche gepflanzt sind. Babylon ist die Welt; die beiden Aeltesten aber stellen typisch die beiden Völker dar, welche der Kirche nachstellen, das der Juden und das der Heiden."

Auf diese letzte Parallele kommt Hippolyt außerordentlich häufig zurück: ohne Zweifel, wie im zweiten Theile ausgeführt wurde, mit Rücksicht auf die bei der Abfassung unseres Commentares obwaltenden Zeitverhältnisse. Uebrigens findet er jene Deutung der beiden Aeltesten durch den Text selbst an die Hand gegeben: „den Ersten," bemerkt er zu V. 52, „behandelt Daniel in seinen Scheltworten als einen Gesetzgeber [vgl. V. 53], zu dem Anderen spricht er wie zu einem Heiden, indem er ihn σπέρμα Χαναάν nennt (V. 56), obwohl er ein Jude war." [2]

---

[1] „Cette pensée" — bemerken bereits die Mauriner a. a. O. — „approche beaucoup de celle que saint Jerôme attribue à saint Ignace Martyr, touchant le mariage de la sainte Vierge avec saint Joseph." (Es ist die bekannte Stelle zu Matth. 1, 18 [Vall. (2) VII. 1, 12] gemeint, wo Hieronymus fragt: quare non de simplici virgine, sed de desponsata concipitur (Christus)? — und nachdem er drei Gründe aufgezählt, fortfährt: Martyr Ignatius etiam quartam addidit causam, cur a desponsata conceptus sit: ut partus, inquiens, eius celaretur diabolo, dum eum putat non de virgine, sed de uxore generatum.)

[2] Andere Väter erblicken in den Versuchern und Anklägern der Susanna ein

Mehr Interesse bietet die Ausführung der Beziehung zwischen Susanna und der Kirche. Der betreffende Passus lautet wie folgt[1]:

„‚Indem sie [die beiden Aeltesten] einen geeigneten Tag abwarteten‘ (V. 15). Welchen geeigneten Tag, wenn nicht den des Osterfestes (τὴν τοῦ πάσχα), an welchem den Täuflingen[2] in dem Garten (ἐν παραδείσῳ) das Bad bereitet und Susanna durch die Abwaschung als reine Braut Gott dargestellt wird?“[3]

„‚Mit nur zwei Dienerinnen‘ (V. 15). Wenn nämlich der Gewohnheit gemäß die Gemeinde das Bad zu nehmen begehrt, so müssen nothwendig zwei Mädchen sie begleiten. Denn durch den Glauben an Christum und durch die Liebe zu Gott nimmt die Gemeinde das Bad, indem sie Bekenntniß ablegt (ὁμολογοῦσα).“

„‚Und sie sprach zu den Dienerinnen: Bringet mir Oel [καὶ σμήγματα]‘ (V. 17). Gleichwie Glaube und Liebe denen, die das Bad nehmen, das Oel und die Salbungen (τὰ σμήγματα) vermitteln. Was für Salbungen aber waren dieß, wenn nicht die Gebote des heiligen Logos? was für ein Oel, wenn nicht die Kraft des heiligen Geistes? — mit welchen die Gläubigen nach dem Bade wie mit Chrisam (ὡς μύρου) gesalbt werden? Alles das ward durch die selige Susanna unseretwegen vorgebildet, damit jetzt wir, die wir an Gott glauben, das, was jetzt in der Kirche vor sich geht, nicht als etwas Fremdes ansähen,

---

Symbol der die Kirche bedrängenden Häretiker (oder Schismatiker). Man erinnere sich der Worte, mit welchen der hl. Cyprian ep. 43 § 4 zur Zeit der Decianischen Verfolgung seine Gemeinde vor Felicissimus und dessen Anhängern warnte: nec aetas vos eorum nec auctoritas fallat, qui ad duorum presbyterorum veterem nequitiam respondentes, sicut illi Susannam pudicam corrumpere et violare conati sunt, sic et hi adulterinis doctrinis ecclesiae pudicitiam corrumpere et veritatem evangelicam violare conantur. (Hartel II, 593.) — F. X. Kraus, Roma sotterranea, Freiburg 1873, S. 255 erwähnt folgende Frescodarstellung: „Ein Lamm, über welchem SVSANNA zu lesen ist, steht zwischen zwei gierigen Wölfen: über einem derselben ist SINIORIS geschrieben.“ Unter Hinweis auf die Ausführung Hippolyt's deutet Kraus die beiden Aeltesten in Wolfsgestalt als die die Kirche verfolgenden Heiden und Juden. Es möchte richtiger sein, jedenfalls näher liegen, dieselben als Symbole der Häretiker (oder Schismatiker) aufzufassen; vgl. Matth. 7, 15; Apgesch. 20, 29 u. a. St.

[1] Die Textesstellen, welche Hippolyt hier anführt und auslegt, sind der Version des Theodotion eigenthümlich und fehlen bei den LXX.

[2] Combefis hat τοῖς καιομένοις; de Lagarde conjicirt τοῖς καινουμένοις, und möchte ich dieser Conjectur zustimmen.

[3] Vgl. II. Kor. 11, 2: ἡρμοσάμην ὑμᾶς ἑνὶ ἀνδρί, παρθένον ἁγνὴν παραστῆσαι τῷ χριστῷ.

sondern gläubig anerkännten, dieß Alles sei durch die Patriarchen vorgebildet worden; wie auch der Apostel sagt" — folgt I. Kor. 10, 11.

„‚Und sie gingen hinaus durch die Seitenpforten' (V. 18); andeutend, daß derjenige, welcher des Wassers in dem Garten theilhaftig werden will, dem weiten Thore [Matth. 7, 13] entsagen (ἀποτάξασθαι) und durch das enge und schmale [Matth. 7, 14] eintreten muß."

Diese Scholien enthalten zunächst einige interessante Andeutungen über den zu Hippolyt's Zeit in der römischen Kirche üblichen Taufritus. Es sei gestattet, in aller Kürze auf dieselben einzugehen. Der Sabbath vor dem Osterfeste ist als solenner Tauftag der römischen Kirche in der ältesten Zeit sattsam bekannt. Der Ort der Taufe heißt ὁ παράδεισος: zu V. 15 und zu V. 18. Nach dem Geiste und der sonstigen Ausdrucksweise der mitgetheilten Scholien ist indessen diese Bezeichnung nur von dem Typus auf den Antitypus übertragen und enthält über die Beschaffenheit des letzteren keinerlei Aufschluß [1]. παράδεισος heißt im Texte der Ort, an welchem Susanna badete; παράδεισος wird nun auch sofort der Ort genannt, an welchem das Taufbad genommen zu werden pflegte.

Dem Empfange des Sacramentes gehen vorauf die Widersagung, ἀπόταξις: zu V. 18, und die Ablegung des Glaubensbekenntnisses, ὁμολόγησις: zu V. 15 [2].

---

[1] F. Probst, Sacramente und Sacramentalien in den drei ersten christlichen Jahrhunderten, Tübingen 1872, S. 114 will aus jener Bezeichnung folgern, der Taufplatz der alten Christen, welcher „an dem Meere oder Flusse" gelegen habe, müsse „einem Garten ähnlich, umhegt und bloß für den Eigenthümer zugänglich gewesen sein" — und fügt sogar bei: „Vielleicht nannten ihn die Christen geradezu Paradies, wenigstens läßt Hippolyt dieses vermuthen."

[2] In dem von Fabricius unter Hippolyt's Namen herausgegebenen, rücksichtlich seiner Aechtheit indessen sehr schwach beglaubigten λόγος εἰς τὰ ἅγια θεοφάνεια heißt es § 10 (de Lagarde p. 42): ὁ καταβαίνων μετὰ πίστεως εἰς τὸ τῆς ἀναγεννήσεως λουτρὸν διατάσσεται τῷ πονηρῷ, συντάσσεται δὲ τῷ χριστῷ· ἀπαρνεῖται τὸν ἐχθρόν, ὁμολογεῖ δὲ τὸ θεὸν εἶναι τὸν χριστόν . . . . .

In der Schrift über den Antichrist § 59 erwähnt Hippolyt allem Anscheine nach auch der Sitte, die Neophyten mit einem weißen Gewande zu bekleiden. Er vergleicht hier die Kirche mit einem Schiffe und führt diesen Vergleich eingehend durch. λίνον δὲ, heißt es u. A., ὃ φέρει μεθ' ἑαυτῆς [sc. ἡ ἐκκλησία ὡς ναῦς] τὸ λουτρὸν τῆς παλιγγενεσίας ἀνανεούσης τοὺς πιστεύοντας, ὅθεν δὴ ταῦτα λαμπρά: „das Segeltuch aber, welches das Schiff der Kirche mit sich führt, ist das Bad der Wiedergeburt (Tit. 3, 5), welche die Gläubigen erneut, weßwegen jene Segeltücher weiß sind." Probst a. a. O. S. 151 bemerkt wohl mit Recht: „Zwischen einem weißen Segeltuch und der Taufe, oder dem Neophyten, läßt sich bloß dann eine Aehnlichkeit

An die Taufe pflegte sich in alter Zeit die Firmung bekanntlich unmittelbar anzuschließen. Hippolyt erwähnt sie zu V. 17 als eine auf die Taufe folgende Salbung. Eine andere Deutung seiner Worte[1] ist unzulässig. Er redet ausdrücklich von einer Salbung μετὰ τὸ λουτρόν. Nun wird allerdings eine Salbung (auf dem Scheitel), welche unmittelbar auf die Taufe folgt und ein zur Taufhandlung gehöriges Sacramentale ist, noch heute durch das römische Rituale vorgeschrieben. Allein diese Salbung ward erst von Papst Sylvester I. (314—335) eingeführt; vor ihm läßt sich eine Salbung nach der Taufe im Sinne einer die Spendung der Taufe begleitenden Ceremonie nicht nachweisen[2]. Die von Hippolyt erwähnte Salbung (am ganzen Leibe) kann demnach nur die Firmsalbung sein. Dasselbe ergibt sich aus inneren Gründen. Die geltend gemachte Auffassung gibt erst den Schlüssel zum Verständnisse unserer Stelle. Hippolyt spricht augenscheinlich von einer sacramentalen Handlung, welche von der voraufgegangenen Taufe wie dem äußeren Zeichen, so der inneren Wirkung nach verschieden ist, und deren ganze Beschreibung auf die heilige Firmung vollste Anwendung findet[3].

---

herausfinden, wenn die neu Getauften weiße Kleider trugen. Ohne diese Sitte zu statuiren, wäre es unbegreiflich, wie Hippolyt zu einer solchen Vergleichung kam." Indessen darf die kritische Unsicherheit der angeführten Worte nicht (mit Probst) übersehen werden. λίνον ist eine Conjectur Combefis': die Handschriften haben πλοῖον. Wordsworth will λοιπόν geschrieben wissen. De Lagarde glaubt die handschriftliche Lesart beibehalten zu können: πλοῖον codd. recte, agitur enim de σκάφῃ παρασήμῳ sive cumbula maiori navi adhaerescente. Auch die Worte ὅθεν δὴ ταῦτα λαμπρά werden von Wordsworth und de Lagarde beanstandet.

[1] Combefis bemerkt zu dem Scholion über V. 17 am Rande: Oleum atque unctio in Baptismo, und in den Noten ad Hippolytum de Susanna et Daniele (p. 63) sagt er, Hippolyt rede von einigen kirchlichen Riten, wie de Baptismi Unctione.

[2] S. Vitasse's ausgezeichneten tractatus de confirmatione (bei Migne, Theologiae cursus completus t. XXI. col. 545—1210) pars 1 qu. 2 art. 3 sect. 6 § 5 (col. 820 seqq.); vgl. auch Binterim, Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christ-katholischen Kirche I, 1. (Mainz 1825) S. 152, sowie Probst a. a. O. S. 149—150.

[3] Sehr lichtvoll ist eine Parallelstelle in der Schrift über den Antichrist a. a. O. Von der Taufe geht Hippolyt auch hier auf die Firmung über. In unmittelbarem Anschluß an die vorhin ausgehobenen Worte fährt er fort: πάρεστιν ὡς πνεῦμα τὸ ἀπ' οὐρανῶν, δι' οὗ σφραγίζονται οἱ πιστεύοντες τῷ θεῷ. παρέπονται δὲ αὐτῇ καὶ ἄγκυραι σιδηραῖ, αὐτοῦ τοῦ χριστοῦ αἱ ἅγιαι ἐντολαί, δυναταὶ οὖσαι ὡς σίδηρος: „Die Stelle des Windes vertritt der Geist vom Himmel, durch welchen die Gläubigen für Gott besiegelt werden. Es folgen dem Schiffe auch eiserne Anker, Christi heilige Gebote, stark wie Eisen."

Zum Schlusse möchte ich noch Hippolyt's Bemerkung zu V. 8 hervorheben: ταῦτα — die Erzählung von der Susanna — μὲν οὖν οἱ τῶν Ἰουδαίων ἄρχοντες βούλονται νῦν περικόπτειν τῆς βίβλου, φάσκοντες μὴ γενέσθαι ταῦτα ἐν Βαβυλῶνι, αἰσχυνόμενοι τὸ ὑπὸ τῶν πρεσβυτέρων κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν γεγενημένον.

Die Geschichte der Susanna soll also früher auch in dem jüdischen Kanon gestanden haben und erst später (unliebsamen Vorwürfen gegenüber) aus demselben entfernt worden sein.

Combefis mag Recht haben, wenn er p. 63 bemerkt, Hippolyt scheine hier nicht sowohl eine Thatsache zu referiren, als vielmehr nur eine Vermuthung auszusprechen. Indessen erinnere man sich der interessanten Correspondenz zwischen Africanus und Origenes. Ersterer unterbreitete bekanntlich Letzterem eine Reihe von Bedenken gegen die kanonische Dignität der in Rede stehenden Erzählung. In Erwiederung auf dieselben äußert Origenes, in seinem Antwortschreiben § 9, gleichfalls die Vermuthung, diese Erzählung sei von den Juden wegen der in ihr liegenden κατηγορία πρεσβυτέρων καὶ ἀρχόντων καὶ κριτῶν dem Volke vorenthalten und aus dem Kanon beseitigt worden. An dieser Stelle spricht Origenes, wie gesagt, eine Vermuthung aus; in Levit. hom. 1 § 1 behauptet er dasselbe als Thatsache. Vgl. auch noch in Matth. comm. § 61.

An die Geschichte der Susanna mag hier gleich

Die Erzählung von Bel und dem Drachen

angereiht werden.

Die von Ebedjesu dem hl. Hippolyt zugeschriebene „Erklärung Daniel's des Kleinen" ist, wie im ersten Theile gezeigt wurde, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Auslegung der Erzählung von Bel und dem Drachen. Auch wurde dort schon bemerkt, es sei von vorneherein wahrscheinlich, daß Hippolyt in seinem Commentare auch dieses Stück behandelt habe. Ueberreste einer Erläuterung der genannten Erzählung liegen nicht vor; es läßt sich in den erhaltenen Bruchstücken unseres Commentares nur eine Anspielung auf dieselbe nachweisen. Zu Dan. 1, 19 nämlich liest man bei Mai folgendes Scholion (de Lagarde p. 169 § 64): Τούτους (Daniel und seine drei Genossen) μὲν ἐν πάσῃ σοφίᾳ ὁ λόγος προῆγε, μάρτυρας πιστοὺς ἐν Βαβυλῶνι δεικνυμένους, ἵνα δι' αὐτῶν τῶν Βαβυλωνίων τὰ σεβάσματα καταισχυνθῇ καὶ Ναβουχοδονόσορ ὑπὸ τριῶν παιδῶν ἡττηθῇ καὶ διὰ τούτων πίστεως τὸ ἐν καμίνῳ πῦρ φυγαδευθῇ

καὶ ἡ μακαρία Σουσάννα ἐκ θανάτου ῥυσθῇ [1] καὶ τῶν ἀνόμων πρεσβυτέρων ματαίως ἡ ἐπιθυμία ἐλεγχθῇ. τῶν Βαβυλωνίων τὰ σεβάσματα können wohl nur Bel und der Drache sein und wird in dieser Note auf alle drei deuterokanonischen Bestandtheile des Buches Daniel hingewiesen.

Wir kommen zum Buche Daniel selbst.

Erstes Kapitel.

Scholien bei (de Magistris und) Mai: de Lagarde p. 168—169 § 60—64, und, wie es scheint, die oben erwähnte Exhortation bei de Magistris: S. 60.

Zu V. 1 bemerkt Hippolyt, „im dritten Jahre der Regierung Joakim's" habe die zweite αἰχμαλωσία τοῦ λαοῦ stattgefunden und sei mit Daniel und den drei Jünglingen auch Joakim selbst nach Babylon geführt worden. — In Wirklichkeit wurden damals nur einzelne vornehme Jünglinge abgeführt und hatte früher eine Deportation von Einwohnern des Reiches Juda noch nicht stattgefunden. — Nach Hippolyt ward aber laut der Einleitung des Commentares vorher bereits Joakim's Vater und Vorgänger („Eljakim oder Joakim"), gleichfalls durch Nabuchodonosor, nach Babylon in Gefangenschaft geschleppt und im dritten Jahre Joakim's erlitten der König und Zehntausend seiner Unterthanen dasselbe Schicksal [2].

Die Noten zu V. 8, 12 [3] und 15 feiern des jungen Daniel und seiner Genossen „unbeugsame Gesetzestreue und unwandelbare Gottesfurcht" (zu V. 12).

An dieser Stelle möchte ich die zur Nachahmung Daniel's auffordernden Worte unterbringen, welche de Magistris herausgab, ohne den Ort, an welchem er sie gefunden, irgendwie anzudeuten. „Ein Jeder, welcher sich in seinem Herzen vornimmt, sich nicht zu verunreinigen durch die Speisen und Getränke des geistigen Nabuchodonosor, sondern sich abtödtet durch Fasten in diesem Babylon hier um der Erkenntniß der Wahrheit willen, ein solcher ist ein Daniel und das von Letzterem Erzählte wird auch auf ihn angewandt werden können; denn beide sind Einer Gesinnung und beobachten dasselbe Verhalten, so daß er ein Daniel genannt werden kann." [4] Der Herausgeber will unter dem

---

[1] Die Worte καὶ ἡ μ. Σ. . . ῥυσθῇ sind in der zweiten Ausgabe bei Mai (durch ein Versehen) weggeblieben und fehlen daher auch bei Migne.

[2] Näheres im zweiten Theile S. 46 Anm. 2.

[3] Das δέ in dem Textescitate πείρασον δὲ τοὺς παῖδάς σου (V. 12) ist zu ändern in δή.

[4] Πᾶς ὃς ἐὰν θῇ. ἐπὶ τὴν καρδίαν αὐτοῦ μὴ ἀλισγηθῆναι ἐν τοῖς βρώμασι καὶ

„geistigen Nabuchodonosor“ den Kaiser Severus und unter „diesem Babylon hier“ die Stadt Rom verstanden wissen; doch möchte ich lieber „dieses Babylon hier“ als „diese Welt“ und den „geistigen Nabuchodonosor“ als „den Fürsten dieser Welt“ fassen; vgl. Hippolyt's oben dargelegte Deutung der Geschichte der Susanna („Babylon ist die Welt“: S. 72).

Das Scholion über V. 19 ward so eben schon besprochen.

Zweites Kapitel.

Scholien bei Mai: de Lagarde p. 170—174 § 65—71. 73. 74. 76—79.

Ueber das Traumbild Nabuchodonosor's trägt Hippolyt in der Hauptsache diejenige Erklärung vor, welche von der großen Mehrzahl der kirchlichen Exegeten vertreten wird und ohne Zweifel die richtige ist[1].

Leider sind indessen von seiner Auslegung nur zwei Scholien erhalten: zu V. 31 und zu V. 33.

Jenes Traumbild, heißt es zu V. 31, habe typisch die gesammte Weltgeschichte zur Darstellung gebracht (τύπον παρέχει τοῦ παντὸς κόσμου): durch das goldene Haupt sei das babylonische, durch das Silber das persische, durch das Erz das griechische und durch die eisernen Schenkel das römische Weltreich symbolisirt. Die Herrschaft der Perser, wird hinzugefügt, habe 245 Jahre (ἔτη σμε) gedauert; das griechische Reich, von Alexander von Macedonien gegründet, habe 300 Jahre (ἔτη τριακόσια) bestanden. Die erstere Zahl σμε muß auf einem Irrthume des Verfassers der Catene beruhen und ist zu corrigiren in σλ. Hippolyt gab, wie wir unten zu Kap. 7 sehen werden, die Dauer des persischen Reiches auf 230 Jahre an, setzte aber hinzu, Andere zählten 245 Jahre. In den aus Thon und Eisen bestehenden Füßchen sind nach Hippolyt

---

εἶναι τοῦ νοητοῦ Ναβουχοδονόσορ, ἀλλὰ κατεῖχε τὴν ψυχὴν αὐτοῦ νηστείας [νηστείαις] ἐν τῇ Βαβυλῶνι ταύτῃ διὰ τὴν γνῶσιν τῆς ἀληθείας. ὁ τοιοῦτος Δανιήλ ἐστι καὶ τὰ ἱστορημένα ἐπ' ἐκείνου ἁρμόσει ἐπὶ τούτων λέγεσθαι· μετὰ γὰρ κατανύξεως καὶ τῆς αὐτῆς ἕξεως ἐμφέρεται, ὡς καλεῖσθαι αὐτὸν Δανιήλ. Ich theile dieses Bruchstück mit, weil dasselbe, wie vorhin schon (S. 61 Anm. 1) angegeben wurde, sich in den Ausgaben der Werke Hippolyt's nicht findet.

[1] In der Schrift über den Antichrist § 19—28 werden, wie schon mehrfach erinnert wurde, Nabuchodonosor's Traum (Dan. 2) und das entsprechende Gesicht Daniel's (Dan. 7) in Verbindung mit einander erläutert; vgl. noch § 32—33 und § 52. Es findet sich hier in allgemeineren Umrissen und Grundzügen dieselbe Auffassung der vier Weltreiche, welche unser Commentar (s. zu Kap. 7) in ausgebildeterer und entwickelterer Form gibt.

die zukünftigen Demokratien (αἱ δημοκρατίαι αἱ μέλλουσαι γίγνεσθαι) angedeutet.

Die Worte zu V. 33 setzen die Fußzehen des Bildes in Parallele zu den zehn Hörnern des vierten Thieres Dan. 7, 7 [1]. Diese zehn Hörner nun erklärt Hippolyt zu Kap. 7, oder vielmehr erklärt der Prophet selbst (Dan. 7, 24) als zehn Könige, und in der Schrift über den Antichrist § 25 werden jene Fußzehen direct als Könige gedeutet. Es werden also die zehn Theile, in welche das vierte Reich zerfallen soll, einmal als Demokratien, sodann als Königreiche bezeichnet — die zehn Könige sind als Repräsentanten ihrer Reiche aufzufassen. Darin liegt, wie schon Overbeck p. 64—65 bemerkt hat, kein Widerspruch: vielmehr denkt sich Hippolyt jene zehn Theile des vierten Reiches als durch Zwietracht zerspaltet und zerrissen und erklärt sich auf diese Weise die Vermischung des Thones mit dem Eisen.

An dieser Stelle muß Hippolyt's Auffassung der vier Weltreiche vielfach dunkel bleiben. Die Fragmente seiner Erklärung über Kap. 7 werden näheren Aufschluß geben.

Die übrigen Scholien zu Kap. 2 dürfen übergangen werden [2].

Drittes Kapitel V. 1—97.

Scholien bei (de Magistris und) Mai: de Lagarde p. 174—176 § 80—87, das Citat bei Eustratius: S. 12 und die Bemerkung bei Corder und Bandini: S. 64.

Zu der Anfertigung der goldenen Statue ward Nabuchodonosor nach Hippolyt durch die Erinnerung an das vorhin behandelte Traumgesicht veranlaßt: „Weil nämlich“ — bemerkt er zu V. 1 — „der selige Daniel, da er den Traum vernommen, dem Könige antwortete: ‚Du bist

---

[1] „Οἱ πόδες.“ Ἱππολύτου. Τὰ ἐν τῇ ὁράσει τοῦ προφήτου ι κέρατα τὰ μέλλοντα ἔσεσθαι. Apolinarius von Laodicea (?) berichtet, wie oben S. 11—12 erwähnt wurde, Hippolyt habe das in Rede stehende Gesicht Nabuchodonosor's mit der Dan. 7 erzählten Vision des Propheten in Vergleich gebracht. Diese Notiz glaube ich nicht auf die Schrift über den Antichrist § 19—28, sondern auf den Commentar zum Buche Daniel beziehen zu sollen. In den angeführten Worten mag diese Auffassung, welche oben aus inneren Gründen als wahrscheinlich bezeichnet wurde, eine äußere Stütze finden. Es liegt wenigstens am nächsten, anzunehmen, daß dieselben der Erklärung über Dan. 2 in Hippolyt's Commentar entnommen seien. Freilich könnten sie auch der Schrift über den Antichrist § 28 — auf die Verderbtheit der betreffenden Stelle ward schon S. 39 Anm. 1 hingewiesen — entlehnt sein.

[2] Zu der Note über V. 46 sei noch erinnert, daß vor den Worten πόσον ἰσχύει χάρις θεοῦ eine Lücke zu statuiren ist, und wahrscheinlich die Texteswote καὶ τῷ Δανιὴλ προσεκύνησε einzuschalten sind.

das goldene Haupt des Bildes' (2, 38), so ward der König durch dieses Wort aufgebläht, und im Uebermuthe seines Herzens ließ er ein jenem entsprechendes Bild anfertigen, um sich als Gott von Allen anbeten zu lassen."

Zu V. 19 wendet sich Hippolyt an Nabuchodonosor mit den Worten: „Sag' mir, Nabuchodonosor, aus welchem Grunde befiehlst du sie [die drei Jünglinge] gefesselt in's Feuer zu werfen? Daß sie nicht etwa entfliehen? Oder [1] werden sie frei von Fesseln mit den Füßen das Feuer ersticken? Doch nicht du bist es, der dieß thut, sondern ein Anderer, der in dir dieß wirkt." Wer dieser Andere sei, ergibt sich aus der Bemerkung zu V. 16, in welcher am Schlusse gesagt wird, Daniel sei Augenzeuge des muthigen Bekenntnisses seiner Genossen gewesen und habe mit Freuden gesehen, wie dieselben im Kampfe wider den Teufel (κατὰ διαβόλου) mit dem Siegeskranze geschmückt werden sollten.

Ueber das deuterokanonische Stück V. 24—90 liegen drei zerstreute Fragmente vor.

Das Citat bei Eustratius handelt über die Disposition des Gebetes des Azarias wie des Lobgesanges der drei Jünglinge. An diese Bemerkung mag sich die Note bei Corder und Bandini unmittelbar angeschlossen haben. Dieselbe hebt die Vollständigkeit jenes Lobgesanges hervor, welcher Nichts übergehe, sondern in geordneter Reihenfolge die gesammte Creatur zum Lobe des Schöpfers aufrufe. Sie schließt bei Corder mit den Worten, die Jünglinge hätten Alles (Geschaffene) namhaft gemacht, ἵνα μή τις καυχήσηται ὡς ἀγεννητόν τι ἢ ἄναρχον εἴη τῶν κτισμάτων. Heic, bemerkt nun Bandini, desinit Hippolyti interpretatio in edit. Corderiana ..... sed in Codice ita prosequitur: Ὅσιοι καὶ ταπεινοί. Ὑμεῖς γάρ, καὶ σιωπῶντες τὴν εὐλογίαν ἔχετε τῷ βίῳ λαλοῦντες τῷ καθαρῷ. Et fortasse, quum nullius nomen adpareat, ad eumdem etiam pertinent alia quaedam pauca in sequentem versiculum: Εὐλογεῖτε Ἀνανία, Ἀζαρία, κ. λ. adlata, quae ita habent: Δεῦρο λοιπόν, καὶ αὐτοὶ μετὰ πάσης τῆς κτίσεως εὐλογεῖτε τὸν κύριον τὸν ῥυσάμενον ὑμᾶς ἐκ τῆς καμίνου τοῦ πυρός· ὑμῶν γὰρ ὁ ὕμνος τοὺς ἀγγέλους ἐξένισε, καὶ τὴν οἰκουμένην ἐφωταγώγησεν [2]. An dritter Stelle ist ein Scholion bei Mai zu V. 47 zu nennen, in welchem ausgeführt wird, wie das Feuer,

[1] Das εἰ bei Mai (und Migne) hat bereits de Lagarde corrigirt in ἤ.

[2] Ich habe diese Mittheilung Bandini's hierhin setzen zu sollen geglaubt, weil, wie S. 64 Anm. 1 bemerkt wurde, Gallandi, Migne, de Lagarde keine Notiz von derselben genommen haben.

durch den Engel aus dem Innern des Ofens verjagt, nach Außen hervorgebrochen sei und, die Diener Gottes verschonend, die Ungläubigen und Gottlosen der Chaldäer ergriffen und getödtet habe.

Mittheilenswerth sind noch die Bemerkungen über V. 92 und V. 93. Erstaunt und erschrocken ruft Nabuchodonosor: „Haben wir nicht drei Männer in das Feuer geworfen?" — und auf die bejahende Antwort seiner Großen sagt er: „Ich sehe vier Männer..... καὶ ἡ ὅρασις τοῦ τετάρτου ὁμοία υἱῷ θεοῦ." [1] Dazu Hippolyt: „Sag' mir, Nabuchodonosor, wann sahst du einen Sohn Gottes, daß du diesen als Sohn Gottes bekanntest? wer war es, der dein Herz traf, daß du ein solches Wort aussprachst? mit welchen Augen konntest du dieses Licht schauen? warum zeigte es sich dir allein und keinem der anderen Satrapen? Doch, da geschrieben steht: ‚Das Herz des Königs ist in Gottes Hand' (Sprüche 21, 1), so hat diese Hand Gottes, von welcher hier die Rede, sein Herz getroffen, daß er Jenen im Ofen erkannte und pries [2]. Diese unsere Auffassung ist nicht unbegründet; denn da die Israeliten, als sie den Sohn Gottes in der Welt sahen, nicht glauben sollten, so zeigte die Schrift im Voraus, daß die Heiden ihn in seiner fleischlichen Erscheinung (ἔνσαρκον) erkennen würden, ihn, den einst Nabuchodonosor, als er ihn ohne fleischliche Hülle (ἄσαρκον) sah, im Ofen erkannte und als Sohn Gottes bekannte." Dann fordert der König die drei Jünglinge auf, aus dem Ofen herauszukommen: καὶ εἶπεν Σεδράχ, Μισάκ, 'Αβδεναγώ. Dazu Hippolyt: „Die Namen der Drei nannte er; den des Vierten wußte er nicht zu sagen, denn Jesus war noch nicht von der Jungfrau geboren."

Kapitel 3, 98—4, 34.

Der Erklärung dieses Abschnittes sind, wie es scheint, die Angaben über die Regierungszeit Nabuchodonosor's und seiner beiden Nachfolger entnommen, mit welchen der syrische Auszug aus Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel anhebt.

---

[1] Die LXX haben: καὶ ἡ ὅρασις τοῦ τετάρτου ὁμοίωμα ἀγγέλου θεοῦ.

[2] αὕτη ἡ τοῦ θεοῦ χείρ, περὶ ἧς ὁ λόγος, τὴν καρδίαν τούτου κατένυξεν, ἵνα ἐπιγνοὺς τοῦτον ἐν τῇ καμίνῳ δοξάσῃ.

Mai und Migne setzen kein Komma nach ὁ λόγος (und schreiben κατήνυξεν für κατένυξεν). Ersterer übersetzt: haec manus Dei est, cuius ope cogitatio mentis cor regis compunxit, ut Deo cognito in fornace honorem tribueret; Letzterer: ipsa est Dei manus, per quam Verbum cor hujus compunxit; ut agnoscens eum in fornace glorificaret eum.

„Es sagt dieser Lehrer“ [1] — heißt es bei de Lagarde Anal. Syr. p. 79, 28—80, 4 — „über Nabuchodonosor: Er regierte 25 Jahre [am Rande der Handschrift ‚25 Jahre nach der Einnahme Jerusalems‘ von der ersten Hand], 18 bevor er den Traum über den Baum sah, 7 nach dem Gesichte, und zwar dieß (καὶ ταῦτα) abgesehen von der Zeit, welche er verstoßen (ἐκδιωχθείς) war: 7 Zeitabschnitte, wie von ihm geschrieben ist [2]. Diese 7 Zeitabschnitte aber, sagt er, sind entweder 7 Jahre oder 7 Jahreszeiten von je 3 Monaten: Sommer nämlich, Winter, Herbst und Frühling. Von Evilmerodach, dem Sohne Nabuchodonosor's sagt er: Er regierte 12 Jahre nach seinem Vater; darauf nach ihm Baltassar 4 Jahre.“

Diese Angaben sind mehr oder weniger auffallend. Nabuchodonosor regierte bekanntlich 43 Jahre (604—561) und pflegen in dieser Berechnung die christlichen Chronographen (vgl. M. v. Niebuhr, Geschichte Assur's und Babel's seit Phul S. 337 ff.) mit den Quellen der babylonischen Geschichte übereinzustimmen. Die 18 Jahre vor dem Gesichte über den Baum entsprechen dem Glossem der LXX zu Dan. 4, 1: ἔτους ὀκτωκαιδεκάτου τῆς βασιλείας Ναβουχοδονόσορ εἶπεν. Der von Hippolyt benutzte Text des Theodotion hat Dan. 3, 1 (in Uebereinstimmung mit den LXX, aber abweichend vom Chaldäischen) das Datum ἔτους ὀκτωκαιδεκάτου — man vergleiche Hippolyt's Scholion z. d. St. bei de Lagarde p. 174 § 80.

Die Angabe, Evilmerodach habe 12 Jahre regiert, ist ebenso unrichtig — er regierte 2 Jahre (561—559) — und gleichfalls befremdend, weil singulär. In der armenischen Version der Eusebianischen Chronik werden dem Alexander Polyhistor die Worte in den Mund gelegt: „Nach Nabukodrossoros regierte dessen Sohn Amilmarudokhos 12 Jahre“ (bei A. Schöne, Eusebi chronicorum libri duo I. col. 29); doch ist hier die Zahl 12 „offenbar vom armenischen Uebersetzer verfälscht oder verfehlt statt 2“: v. Niebuhr a. a. O. S. 497 Anm. 6. Auf Evilmerodach folgte sein Schwager und Mörder Neriglissar, welcher allerdings 4 Jahre regierte (559—555) und bei den christlichen Chronographen wiederholt unter dem Namen Baltassar erscheint.

---

[1] Ich bestrebe mich hier wie im Folgenden, eine Uebersetzung zu liefern, welche den syrischen Text möglichst getreu wiedergibt und durch Meidung jeder fremdartigen Färbung die Rückübertragung in's Griechische erleichtert.

[2] ἑπτὰ καιροί bei Theodotion 4, 13. 20. 22. 29; bei den LXX ἑπτὰ ἔτη.

Von der Auslegung Hippolyt's über Kap. 5—6 liegen keine Ueberbleibsel vor.

Siebentes Kapitel.

Scholien bei (de Magistris und) Mai: de Lagarde p. 176—182 § 88—98. 100. 101. 103—106, der syrische Auszug p. 80, 4—22 und das Chigi'sche Fragment § 4—7.

Hippolyt's Auffassung der Prophetien über die vier Weltreiche haben wir in nuce vorhin schon aus den Scholien zu Dan. 2, 31 und 33 kennen gelernt; glücklicher Weise sind von seiner Erklärung über Kap. 7 reichlichere Bruchstücke erhalten.

Das Meer ist ein Symbol der Welt: zu V. 3. Die vier Winde bezeichnen die vierfach begrenzte Schöpfung (τὴν τετραπέρατον κτίσιν), d. h. stehen in Bezug zu den vier Himmelsgegenden: zu V. 2. Die vier Thiere sinnbilden die vier Weltreiche, welche im Laufe der Zeit erstanden sind: zu V. 3 [1].

Nunmehr mag indessen der syrische Auszug zum Worte gelangen. „Ueber Daniel's Gesicht bezüglich der Thiere sagt er: „Das erste Thier, welches ähnlich war einem Löwen, ist das Reich der Chaldäer. Das zweite, welches ähnlich war einem Bären, ist das Reich der Perser; die drei Rippen in seinem Munde sind die Meder, die Babylonier und die Assyrier [2]; es herrschte 230 Jahre, nach anderen Autoren 245 Jahre [3],

---

[1] Ἐπεὶ οὖν — heißt es bei Mai — διάφορα θηρία ἐπεδείχθη τῷ μακαρίῳ Δανιὴλ καὶ ταῦτα ἀλλήλων διαφέροντα, δεῖ νοῆσαι ἡμᾶς ὅτι οὐ περὶ θηρίων τινῶν ἡ ἀλήθεια διαλέγεται, ἀλλ' ἐν τύπῳ καὶ ἐν εἰκόνι δείκνυσι τὰς ἐν τῷ κόσμῳ τούτῳ ἐπαναστάσας βασιλείας ὥσπερ θηρία διαφέροντα τὴν ἀνθρωπότητα.

Von den Ausdrücken ἀλήθεια und τύπος καὶ εἰκών war oben S. 54 Anm. 3 die Rede. An dieser Stelle haben dieselben eine etwas andere Bedeutung als an den dort erwähnten. ἀλήθεια ist der eigentliche (Literal-) Sinn, τύπος καὶ εἰκών die symbolische Hülle. — Das drittletzte Wort διαφέροντα ist, wie bereits de Lagarde vermuthet, abzuändern in διαφθείροντα; vgl. das dritte Scholion zu V. 5 (p. 178 § 94) sowie auch die Scholien zu 2, 14 (p. 170 § 68) und zu 7, 7 (p. 179 § 97).

[2] Diese drei Völker betrachtet nämlich Hippolyt nach dem zweiten Scholion zu V. 5 (p. 177—178 § 93) als die das Perserreich constituirenden Elemente: τρία δὲ πλευρὰ καλεῖ τὰ τρία ἔθνη. λέγει οὖν Ἧρχεν αὐτὸ τὸ θηρίον, οἳ ἦσαν Μῆδοι, Ἀσσύριοι καὶ Βαβυλώνιοι. Wenn es in den Manuscripten der Schrift über den Antichrist § 24 (p. 12, 17 bez. 152, 1) heißt, der Prophet habe durch die drei Rippen τρία ἔθνη bezeichnen wollen: Πέρσας καὶ Μήδους καὶ Βαβυλωνίους bez. Πέρσας, Μήδους, Βαβυλωνίους — so hat de Lagarde mit Recht auf Grund des syrischen Auszuges für Πέρσας substituirt Ἀσσυρίους.

[3] Diese Stelle habe ich oben schon zur Correctur des Scholions zu Dan. 2, 31 benutzt, laut welchem Hippolyt selbst die Dauer des persischen Reiches auf 245 Jahre angegeben hätte. Nach dem schon erwähnten Scholion zu V. 5 — p. 178 § 94 —

bis auf das Reich Alexander's von Macedonien, des Königs der Griechen. Dieses ist das dritte Thier, welches ähnlich war einem Pardel. Was aber gesagt wird: ‚vier Flügel hatte dieses Thier‘ [V. 6], das bedeutet, daß nach Alexander's Tode sein Reich an vier Fürsten vertheilt wurde, welche aus seinem Geschlechte und seine Jugendgenossen waren, an Seleukus nämlich, Demetrius, Philippus und Ptolemäus [1]. Nachdem nun das Reich der Griechen 300 Jahre geherrscht hatte, herrschte nach ihm das Reich der Römer. Dieses ist das vierte Thier, welches furchtbar war gar sehr und stark wie Eisen. Die zehn Hörner an seinem Kopfe sind, sagt er, zehn Könige, welche sich zugleich in ihm erheben werden. Das kleine Horn aber, welches hernach unter ihnen hervorwuchs und vor welchem drei von den zehn ausgerottet wurden, das ist der Antichrist. Die drei, welche vor ihm ausgerottet werden, sind der König von Aegypten, der König von Aethiopien und der König der Libyer [2].

---

soll Hippolyt die Zeit des Perserreiches ἐπὶ ἔτη τλ berechnet haben. Indessen hat bereits Mai τλ corrigirt in σλ. Seltsamer Weise findet sich derselbe Fehler auch in dem Chigi'schen Fragmente § 7 p. 154, 19; ward aber auch hier schon von dem Herausgeber verbessert.

[1] Vgl. das Scholion (p. 178 § 96): „Τέσσαρες κεφαλαὶ τῷ θηρίῳ“ [V. 6]. Ἱππολύτου. Μετὰ γὰρ τὸ ὑψωθῆναι τὴν βασιλείαν Ἀλεξάνδρου καὶ αὐξηθῆναι καὶ εἰς πάντα τὸν κόσμον ὀνομασθῆναι διεμερίσθη ἡ βασιλεία αὐτοῦ εἰς τέσσαρας ἀρχάς. τελευτῶν γὰρ ὁ Ἀλέξανδρος διεῖλεν αὐτοῖς τοῖς συντρόφοις τοῖς ἐκ τοῦ γένους τὴν βασιλείαν, τέσσαρσιν ἀνθρώποις, Σελεύκῳ, Δημητρίῳ, Πτολεμαίῳ καὶ Φιλίππῳ. καὶ ἐπέθεντο πάντες οὗτοι διαδήματα, καθὼς Δανιὴλ τοῦτο προμηνύει, καὶ ἐν τῇ πρώτῃ τῶν Μακκαβαίων [1, 9] ἀναγέγραπται.

Wenn dieses Scholion im Anschlusse an I. Makk. 1, 5—6 die Theilung der macedonisch-griechischen Herrschaft in vier Königreiche durch Alexander selbst vorgenommen werden läßt, so tritt es dadurch noch nicht in Widerspruch zu dem syrischen Excerpte, welches im Anschlusse an die Worte des Propheten den thatsächlichen Eintritt jener Theilung nach dem Tod Alexander's verlegt.

Zu dem Namen Δημητρίῳ merkt Mai an: Videtur ita scriptum pro „Cratero“. Diese Vermuthung wird durch den syrischen Text abgewiesen. Mit der verbürgten Geschichte stehen Hippolyt's Angaben allerdings nicht in Harmonie, sie würden aber auch durch Mai's Conjectur keineswegs mit derselben ausgeglichen werden.

[2] Ebenso in dem Scholion zu V. 19 (p. 181 § 104), sowie in der Schrift über den Antichrist § 25 und § 52. Die weite Verbreitung dieser Annahme bezeugt der hl. Hieronymus zu Dan. 7, 8: omnes scriptores ecclesiastici tradiderunt: in consummatione mundi, quando regnum destruendum est Romanorum, decem futuros reges qui orbem Romanum inter se dividant, et undecimum surrecturum esse regem parvulum qui tres reges de decem regibus superaturus sit, id est Aegyptiorum regem et Africae et Aethiopiae . . . Dieselbe stützt sich auf die Deutung der Stelle Dan. 11, 36 ff. von dem Antichrist.

Diese drei Könige tödtet er, die sieben übrigen aber unterjocht er. Seine Herkunft aber ist aus dem Stamme Dan.“ [1]

Ich kehre zu den Scholien bei (de Magistris und) Mai zurück. Dieselben gestatten einige Erläuterungen des vorstehenden Excerptes.

Das erste Thier oder das Chaldäerreich anlangend, so ist das, was Daniel V. 4 vorhersagt, bei Nabuchodonosor auf das Genaueste eingetroffen. ‚Die Flügel des Thieres wurden ausgerissen‘: Nabuchodonosor verlor seine Herrschaft, Macht und Größe, wie die Schrift es erzählt und er selbst [2] es bekennt (Dan. 4). Dann ‚ward das Thier auf Menschenfüße gestellt und ein Menschenherz ihm gegeben‘: Nabuchodonosor kam zur Einsicht, erkannte reuig und demüthig die Majestät Gottes an und gelangte auf sein Gebet durch Gottes Erbarmung wieder in den Besitz seiner früheren Würde. Zu V. 4.

Das zweite Thier, einem Bären ähnlich, symbolisirt passend das Perserreich: Der Bär nämlich ist ein schmutziges (ῥυπαρόν), fleischfressendes, mit Klauen und Zähnen zerreißendes Thier und ähnlich erwies sich das Reich der Perser, welche das ganze Land verwüsteten und viele Menschen sich dienstbar machten und tödteten [3]. Zu V. 5.

Das von Alexander von Macedonien gegründete Reich der Griechen vergleicht der Prophet mit einem Pardel, „weil sie schnell und gewandt waren in den Gedanken (ὀξεῖς καὶ πολυμηχάνους ἐν τοῖς λογισμοῖς) und herben Gemüthes (πικροὺς ἐν τῇ καρδίᾳ), wie auch das genannte Thier verschlagenen Sinnes ist (ποικίλον ἐστὶ τῇ ἰδέᾳ) und schnell daran, Uebles anzurichten und das Blut des Menschen auszutrinken.“ Zu V. 6.

Das vierte Thier, das Sinnbild des Römerreiches, „hat eiserne Zähne, weil es Alle bezwingt und durch seine Kraft zermalmt, just wie das Eisen; das Uebrige aber zertrat es mit den Füßen, weil nach diesem Reiche kein anderes mehr übrig bleibt, sondern aus ihm die zehn Hörner hervorwachsen“. Zu V. 7.

Diese zehn Hörner gehören nicht schon der Vergangenheit an, sondern erst der Zukunft. Wir müssen uns geduldeen, abwarten und beten, daß

---

[1] Ueber die Herkunft des Antichrists aus dem Stamme Dan verbreitet Hippolyt sich des Näheren in der Schrift über den Antichrist § 14—15. Dieselbe Ansicht vertritt der hl. Irenäus, adv. haer. V. 30, 2. Vgl. Overbeck p. 71.

[2] αὐτό p. 177, 12 erlaubte ich mir vorhin schon S. 70 Anm. 2 abzuändern in αὐτός.

[3] Mai glaubt anmerken zu dürfen: Intellige Cyri bella; cui caedes innumeras acerbissime fuisse exprobratas a Thomyri regina notissimum est.

wir nicht in solche Zeiten gerathen (wie sie dann, wenn diese Hörner erscheinen, eintreten werden); aber wir dürfen nicht den Rathschluß Gottes vorwegnehmen noch auch die dereinstige Erfüllung der Worte des Propheten in Zweifel ziehen. Wie die vier Köpfe des dritten Thieres in den vier Königreichen, in welche die macedonisch-griechische Herrschaft getheilt ward, ihre Verwirklichung gefunden, so werden ganz gewiß auch die durch die zehn Hörner des vierten Thieres symbolisirten zehn Könige zu ihrer Zeit auftreten. Zu V. 7.

Der Alte an Tagen, welchen der Prophet V. 9 schaut, ist „kein Anderer als der Herr und Gott und Herrscher Aller, auch Christi selbst, er, der die Tage altern macht, aber selbst nicht altert unter dem Einflusse der Tage der Zeiten.“ [1] Zu V. 13.

Der einem Menschensohne Aehnliche ist Christus. Er erhält von dem Alten an Tagen ewige Herrschaft und unvergängliches Königthum. „Dem eigenen Sohne unterwarf der Vater alles, was in den Himmeln und was auf der Erde, und stellte ihn in Allem als Erstgeborenen unter Allen [vgl. Kol. 1, 15] hin, da er Erstgeborener aus Gott ward [2], daß er mit dem Vater als Gottes Sohn erwiesen würde vor den Engeln (πρὸ ἀγγέλων), und so als Herr auch der Engel erschiene; Erstgeborener aus der Jungfrau, daß er als den erstgebildeten Adam an sich wiederherstellend (ἀναπλάσσων) erwiesen würde; Erstgeborener aus den Todten [Kol. 1, 18; Apok. 1, 5], daß er der Erstling (ἀπαρχή) unserer Auferstehung würde.“ [3] Zu V. 14.

Am Ende der Weltentwicklung erscheint der Antichrist. Er wird sich als Gott aufwerfen und die Heiligen überall verfolgen. Zu V. 19. Seine Zeit ist auf drei und ein halbes Jahr bemessen. Zu V. 25.

---

[1] τὸν παλαιοῦντα τὰς ἡμέρας καὶ τὸν ὑπὸ χρόνων ἡμερῶν μὴ παλαιούμενον. Anstatt χρόνων ἡμερῶν ist wohl ἡμερῶν χρόνων zu lesen.

[2] διὰ πάντων ἀπέδειξεν αὐτὸν πρωτότοκον ἐν πᾶσι, γινόμενον πρωτότοκον ἐκ θεοῦ ... Die Worte ἐν πᾶσι, γινόμενον πρωτότοκον fehlen bei Mai in der zweiten Ausgabe und sind daher auch bei Migne zu ergänzen.

[3] Man vergleiche die bei Theodoret von Cyrus erhaltene Stelle aus Hippolyt's λόγος εἰς τὸν Ἐλκανᾶν καὶ τὴν Ἄνναν bei de Lagarde p. 141, 12—17. (Die letztere Hälfte dieser Stelle ist auch lateinisch von Corder als Scholion zu Luk. 2, 13 und griechisch von Mai als Scholion zu Luk. 2, 7 herausgegeben worden; de Lagarde p. 202 § 139.) Ueber Hippolyt's entschieden arianisch gefärbte Logoslehre — Papst Kallistus warf ihm bekanntlich Ditheismus vor — sehe man außer Döllinger a. a. O. S. 206—220 auch J. Kuhn, Die christliche Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit, Tübingen 1857, S. 259—271, sowie Hagemann, Die römische Kirche ... in den ersten drei Jahrhunderten, Freiburg 1864, S. 137—142 und passim.

Ist diese Frist abgelaufen — „dann hat das Irdische ein Ende, dann hebt das Himmlische an, damit der Heiligen unvergängliches und ewiges Reich offenbar werde und der himmlische König sichtbar Allen erscheine, indem er nicht mehr durch ein Bild (διὰ εἴδους) wie in einem Gesichte geschaut wird noch auch in einer Wolkensäule auf einem Bergesgipfel sich offenbart (Exod. 19, 3 ff.), sondern von Engel-Schaaren und Heeren umgeben, als Gott im Fleische und Mensch, als Gottessohn und Menschensohn von den Himmeln her als Richter der Welt naht." Zu V. 18. „Er wird alle Herrschaft und Macht des Widersachers (τοῦ ἀντικειμένου) niederwerfen und alle (Anhänger desselben) zur Strafe mit ewigem Feuer peinigen, seinen Dienern aber und den Propheten und Martyrern und allen, die ihn fürchten, das ewige Reich verleihen. — Eines endlosen Genusses der Güter (τῶν ἀγαθῶν) werden sie sich erfreuen." Zu V. 22.

An die Auslegung über Kap. 7 schließt Hippolyt zur besseren Veranschaulichung des Gesagten einen Excurs betreffs der Zeit der Menschwerdung des Herrn und der Dauer der Welt an. Derselbe ist in dem Chigi'schen Fragmente § 4—7 erhalten. Ich fasse den Hauptinhalt kurz zusammen.

Der Herr ward geboren im Jahre 5500 der Welt (und starb im Alter von 33 Jahren). Die Dauer der Welt nun umfaßt nothwendig 6000 Jahre. Denn in sechs Tagen hat Gott Alles gemacht; der Tag des Herrn aber ist nach dem Ausspruche des Psalmisten (Ps. 89, 4 LXX; vgl. II. Petr. 3, 8) „wie 1000 Jahre."

Die These, daß die Geburt Christi in das Jahr 5500 der Welt falle, stützt Hippolyt durch eine zwiefache, für seine exegetische Methode sehr bezeichnende Beweisführung.

a. Exod. 25, 9—10 befiehlt Gott dem Moses, eine Bundeslade anzufertigen aus unverweslichem Holze, von innen und von außen mit reinem Golde vergoldet, zwei und eine halbe Elle lang, eine und eine halbe Elle breit und eine und eine halbe Elle hoch. Die Gesammtzahl der Maße ergibt fünf und eine halbe Elle. Darin liegt ein Hinweis auf fünf und ein halbes Jahrtausend, nach deren Verlauf der Erlöser Fleisch annehmen sollte aus der Jungfrau, „der Bundeslade, mit reinem Golde vergoldet, von innen mit dem Logos, von außen mit dem heiligen Geiste." [1]

---

[1] ἐν ᾧ χρόνῳ παρὼν ὁ σωτὴρ ἐκ τῆς παρθένου, τῆς κιβωτοῦ, τὸ ἴδιον σῶμα τῷ κόσμῳ προσήνεγκεν, χρυσίῳ καθαρῷ κεχρυσωμένης, ἔνδοθεν μὲν τῷ λόγῳ, ἔξωθεν

b. „Es war aber," bezeugt Johannes (19, 14), „die sechste Stunde". Die sechste Stunde bezeichnet die Hälfte des Tages. Da nun der Tag des Herrn (wie gesagt) 1000 Jahre währt, so beträgt die Hälfte des Tages 500 Jahre.

So fand denn die erste Ankunft des Herrn im Jahre 5500 der Welt statt. Die Jahre 5500—6000 sind die Zeit der Verkündigung des Evangeliums auf der ganzen Erde und die Zeit der Herrschaft des vierten Thieres. Am Schlusse dieser Zeit erstehen aus dem Römerreiche die zehn Hörner, der Antichrist tritt auf und während seines Kampfes gegen die Heiligen ist die (zweite) Ankunft des Herrn zu erwarten. Dann beginnt ein siebentes Jahrtausend, der Antitypus des göttlichen Ruhetages nach der Schöpfung, die Zeit des nach Apok. 17, 10 noch nicht gekommenen Königs: jene glücklichen Tage, in welchen die Heiligen mit Christus herrschen werden.

δὲ τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ. § 6. Es ertönt hier schon das domus aurea und das foederis arca der Lauretanischen Litanei.

Doch will mir die Integrität dieser Stelle verdächtig erscheinen. Die ausgehobenen Worte selbst geben Anlaß zur Beanstandung. κεχρυσωμένης steht so weit ab von κιβωτοῦ und das nachdrückliche τὸ ἴδιον σῶμα ist nicht motivirt. Aber auch der Gedanke ist bei Hippolyt befremdend. Etwas weiter nennt er des Heilandes eigenen Leib „die unverwesliche Bundeslade": παρῆν ὁ σωτὴρ . . . φέρων τὴν ἄσηπτον κιβωτόν, τὸ ἴδιον σῶμα . . . Ebenso heißt es in dem von Theodoret von Cyrus unter Hippolyt's Namen angeführten Fragmente ἐκ τοῦ λόγου τοῦ εἰς τὸ ‚κύριος ποιμαίνει με' (Ps. 22, 1) — de Lagarde p. 195 § 127 —: καὶ κιβωτὸς δὲ ἐκ ξύλων ἀσήπτων αὐτὸς ἦν ὁ σωτήρ. In der Unverweslichkeit des Holzes der Bundeslade erblickt Hippolyt hier ein Symbol der Sündelosigkeit Christi. ὁ δὲ κύριος, sagt er mit Rücksicht auf die Worte des Sünders Ps. 37, 6, ἀναμάρτητος ἦν ἐκ τῶν ἀσήπτων ξύλων τὸ κατὰ ἄνθρωπον, τοῦτ' ἔστιν ἐκ τῆς παρθένου καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος ἔσωθεν καὶ ἔξωθεν τοῦ λόγου τοῦ θεοῦ οἷα καθαρωτάτῳ χρυσίῳ περικεκαλυμμένος. Demnach möchte ich die in Rede stehenden Worte wie folgt emendiren: . . . . ὁ σωτὴρ ἐκ τῆς παρθένου τὴν κιβωτόν, τὸ ἴδιον σῶμα, τῷ κόσμῳ προσήνεγκεν, χρυσίῳ καθαρῷ κεχρυσωμένον (oder vielleicht auch κεχρυσωμένην) . . . . .

Mit der Vergoldung des Holzes der Bundeslade parallelisirt Hippolyt die Heiligung der menschlichen Natur Christi, wie sie in und mit der Aufnahme derselben in die Persönlichkeit des göttlichen Logos unmittelbar gegeben ist. Durch diese assumptio wird die Menschheit des Herrn gleichsam vergoldet mit dem Golde der Gottheit: nach unserer Stelle von innen mit dem Logos, von außen mit dem hl. Geiste, nach den Worten bei Theodoret von innen und von außen mit dem Logos. Die Unterscheidung einer Innen- und einer Außenseite gründet natürlich nur in den Worten des Buches Exodus über die innere und äußere Vergoldung der Bundeslade. Sonst pflegen die Väter jene Heiligung der menschlichen Natur Christi im Anschlusse an die heilige Schrift als eine Salbung zu bezeichnen: Petavius, de incarnatione verbi, lib. 11 c. 7—9.

Zu dieser Ausführung nur zwei Bemerkungen.

Hippolyt trägt hier ganz unverblümt chiliastische Anschauungen vor[1].

Ueber seine Berechnung der Zeit des Weltendes gibt Photius in der Besprechung unseres Commentares ein Urtheil ab, welches zwar etwas scharf gefaßt, aber durchaus zutreffend ist und zugleich auf alle ähnlichen Versuche, wie sie bis in unsere Tage hinein angestellt worden, volle Anwendung findet: τὸ δὲ τὴν τοῦ ἀντιχρίστου παρουσίαν, καθ' ἣν καὶ ἡ τοῦ αἰσθητοῦ κόσμου τοῦδε συντέλεια ἵσταται, μηδὲ τοῖς μαθηταῖς δεομένοις τοῦ σωτῆρος ἀποκαλύψαντος [Apgesch. 1, 7], εἶτα αὐτὸν ταύτην πεντακοσίοις ἔτεσιν ἀπὸ χριστοῦ ὑπαχθέντα περιγράψασθαι, ὡσανεὶ τῶν ἀπὸ πρώτης τοῦ κόσμου καταβολῆς ἑξακισχιλίων ἐτῶν συντελουμένων, καὶ τὴν διάλυσιν αὐτοῦ ἐφεστάναι[2], τοῦτο καὶ θερμοτέρας ἂν εἴη τοῦ προσήκοντος γνώμης, καὶ ἡ ἀπόφασις ἀνθρωπίνης ἀγνοίας ἀλλ' οὐκ ἐπιπνοίας τῆς ἄνωθεν διελέγχει.

---

[1] Schon Döllinger S. 356 hat in diesem Sinne auf unsere Stelle aufmerksam gemacht. Eingehend hat dann Overbeck p. 83—87, auf den excerpirten Passus gestützt, die Behauptung (Hänell's, Kimmel's, Lücke's), Hippolyt werde mit Unrecht des Chiliasmus bezichtigt, widerlegt.

[2] Die Annahme, die Geburt Christi sei in das Jahr 5500 der Welt gefallen, schreiben auch Cyrill von Skythopolis (im sechsten Jahrhunderte) — s. die bei Fabricius I. p. IX—X citirten Stellen — und der Chronograph Syncellus I, 596—597 dem hl. Hippolyt zu. Beide lassen die Quelle ihrer Angabe unerwähnt. Der Letztere schöpfte, wie S. 17 bemerkt wurde, vielleicht aus der in Rede stehenden Stelle.

Dagegen sagt der Patriarch Germanus von Constantinopel († 740), Hippolyt habe ἐν τῷ περὶ τοῦ ἀντιχρίστου λόγῳ die (zweite) Ankunft Christi auf das Jahr 6500 (der Welt) berechnet: s. seine Worte bei Overbeck p. 30—31. Germanus, bemerkt Overbeck p. 31 mit Recht, codice Hippolyti usus esse videtur, pro hominum saeculi octavi desideriis correcto. Allem Anscheine nach liegt der Angabe des Germanus eine in den bisher benutzten Manuscripten fehlende Stelle der Schrift über den Antichrist zu Grunde: Overbeck p. 32. 65—69. Barhebräus, der monophysitische Primas des Orients († 1286), berichtet in dem ersten Theile seiner syrischen Chronik, „nach Hippolytus" belaufe sich die Zahl der Jahre „von Adam bis zu dem Jahre des Leidens unseres Erlösers" auf 5550. S. die Ausgabe von Bruns und Kirsch (Leipzig 1789 in zwei Quartbänden) p. 52 des syrischen Textes, p. 49 der lateinischen Uebersetzung. [Die betreffende Stelle ward übrigens schon von Assemani, Bibl. or. II, 314b mitgetheilt. In der arabischen Bearbeitung des ersten Theiles der Chronik, welche Ed. Pococke 1663 zu Oxford herausgab, hat Barhebräus jene Angabe weggelassen und überhaupt dem entsprechenden Passus (p. 114—115 des arabischen Textes, p. 72—73 der lateinischen Uebersetzung) eine ganz andere Fassung gegeben.] Auch diese Notiz ist unrichtig: der bezeichnete Zeitraum beträgt nach Hippolyt nicht 5550, sondern 5533 Jahre.

Achtes Kapitel.

Das Chigi'sche Fragment § 8—10, das Scholion zu V. 13—14 bei Broughton: S. 60, und der syrische Auszug p. 80, 22—81, 5.

In der Erklärung des zweiten Gesichtes des Propheten[1] faßt Hippolyt sich sehr kurz.

Der Widder ist Darius, der König der (Meder und) Perser; der von Westen kommende Ziegenbock ist Alexander von Macedonien.

Die vier Hörner V. 8 symbolisiren die vier Königreiche, in welche Alexander vor seinem Tode seine Herrschaft theilte, ὡς ἐπάνω δέδεικται: s. zu Kap. 7 S. 84.

Das Eine Horn V. 9 ff. ist Antiochus Epiphanes.

Das syrische Excerpt bietet in diesem Abschnitte kein besonderes Interesse; doch mag der Vollständigkeit halber der betreffende Passus hier eine Stelle finden.

„Ferner über das, was in jenem anderen Gesichte vorkommt, sagt er, wie folgt. Der Widder, welcher erschien, ist Darius, der König der Perser; der Ziegenbock aber Alexander, der König der Griechen. Daß sein hohes Horn zerbrochen wurde und vier unter demselben (ὑποκάτω αὐτοῦ) aufstiegen, das bedeutet, daß nach seinem Tode sein Reich an vier Könige vertheilt wurde[2], gemäß dem, was oben gesagt ward. Daß aber von einem aus ihnen ein Horn ausging und groß ward und bis zu den Heerschaaren[3] des Himmels [ܥܕܡܐ ܕܫܡܝܐ. ܠܚܝ̈ܠܐ ändere ich in ܥܕܡܐ ܠܚܝ̈ܠܐ ܕܫܡܝܐ.] hinangelangte, das ist Antiochus Epiphanes. Dieser unterwarf Aegypten und zog hinauf nach Jerusalem zur Zeit der Makkabäer und richtete und tödtete Viele von den Juden und machte aufhören das Opfer und die Opfergabe und that alles das, was beim Propheten geschrieben ist, 1300 Tage, drei und ein halbes Jahr. Darauf stand Judas Makkabäus auf und bekämpfte die Heer-

---

[1] Hippolyt erwähnt dieses Gesichtes auch in der Schrift über den Antichrist § 32, geht aber auf eine Auslegung desselben dort nicht ein.

[2] Das Chigi'sche Fragment berichtet, wie angedeutet, § 9: ὕστερον τελευτᾷ (sc. ὁ Ἀλέξανδρος), διελὼν τὴν βασιλείαν αὐτοῦ εἰς τέσσαρας ἀρχάς . . . Dieselbe Verschiedenheit der Darstellung begegnete uns vorhin schon zu Dan. 7, 6: S. 84 Anm. 1. Unten § 30 zu Dan. 11, 4 heißt es wieder: τελευτῶν γὰρ ὁ Ἀλέξανδρος διεῖλε τὴν βασιλείαν αὐτοῦ εἰς τέσσαρας ἀρχάς. Eine entsprechende Angabe findet sich an dieser Stelle in dem syrischen Auszuge nicht.

[3] Der Plural ist auf Rechnung der Peschitho zu schreiben; in dem Chigi'schen Fragmente p. 155, 19 heißt es nach Theodotion: ἕως τῆς δυνάμεως τοῦ οὐρανοῦ.

lager (τὰς παρεμβολάς) des Antiochus und tödtete Viele von ihnen und vertrieb sie aus seinem Lande und nahm die Stadt Jerusalem und reinigte den Tempel und erneuerte das Heiligthum, wie es vorhin war, wie geschrieben ist im Buche der Makkabäer.“ [1]

Auffallend ist, daß Hippolyt V. 14 liest ἕως ἑσπέρας καὶ ἕως πρωῒ ἡμέραι χίλιαι τριακόσιαι — 1300 Tage = drei und ein halbes Jahr — in dem syrischen Auszuge (p. 81, 1), wie in dem Chigi'schen Fragmente § 10 und bei Broughton [2]. Theodotion hat ἡμέραι δισχίλιαι καὶ τετρακόσιαι, in der Alexandrinischen Handschrift jedoch καὶ τριακόσιαι, wie auch die LXX ἡμέραι δισχίλιαι τριακόσιαι schreiben. Im Hebräischen heißt es bekanntlich עד ערב בקר אלפים ושלש מאות. Auf die interessante Controverse, ob dieser Ausdruck, wie Theodotion und die LXX wollen, 2300 Tage (νυχθήμερα, ἡμερονύκτια), oder aber 2300 Tageshälften (Abendzeiten und Morgenzeiten), also 1150 Tage, bezeichne, darf ich hier nicht eingehen. Das Letztere wird namentlich aus der Parallelisirung oder vielmehr Identificirung unserer Zeitbestimmung mit den Dan. 7, 25; 9, 27; 12, 7. 11 gemachten, auf drei und einen halben Zeitraum (drei und ein halbes Jahr), bez. eine halbe (Jahr-) Woche, bez. 1290 Tage lautenden Zeitangaben gefolgert. Hippolyt's Lesart mag auf einer Correctur oder vielmehr Entstellung des Textes beruhen, zu welcher auch das Bestreben, die Zeit von drei und einem halben Jahre als Dauer der Verwüstung des Heiligthums unter Antiochus Epiphanes zu gewinnen, den Anlaß gegeben [3].

Neuntes Kapitel.

Das Chigi'sche Fragment § 11—22 und der syrische Auszug p. 81, 5—21.

So glücklich in der Auslegung der zweiten, so unglücklich ist Hippolyt in der Deutung der dritten Vision Daniel's [4].

---

[1] In dem Chigi'schen Fragmente § 11 p. 156, 3—4: ἐν τοῖς Μακκαβαϊκοῖς. Man sehe I. Makk. 1, 20 ff. (II. Makk. 5, 11 ff.).

[2] Ebenso heißt es später in dem syrischen Excerpte (p. 83, 15) zu Dan. 12, 11—12 — ohne Zweifel im Hinblick auf Dan. 8, 14 —, der von Antiochus Epiphanes angerichtete Gräuel der Vernichtung habe „1300 Tage, drei und ein halbes Jahr“ gewährt.

[3] Hippolyt selbst versteht übrigens die Dan. 7, 25; 9, 27; 12, 7. 11 gegebenen Zeitbestimmungen von der Dauer der Herrschaft des Antichrists. — Auffallend ist die Art und Weise, in welcher am Schlusse des Chigi'schen Fragmentes, § 44, über die in Rede stehende Zeitangabe — hier: ἕως ἑσπέρας καὶ πρωῒ ἡμέραι χίλιαι τετρακόσιαι — gehandelt wird. Dem Anscheine nach soll dieselbe auf die Zeit des Antichrists gedeutet werden. Doch ist der Text augenscheinlich verderbt und verwirrt.

[4] Die in den neueren Commentaren gangbaren Angaben über die Berechnung

„Ueber das Gesicht bezüglich der Wochen — berichtet der Syrer — sagt der Lehrer wie folgt. Jene 70 Wochen nämlich theilt der Engel ab in drei Zeitabschnitte. Zuerst nun sagt er so [V. 25]: ‚bis auf den Gesalbten, den Führer, 7 Wochen‘, was 49 Jahre sind. Im 21. Jahre der Gefangenschaft nämlich schaute Daniel dieses Gesicht[1]; wenn nun zu 21 jene 49 hinzugezählt werden, so werden erfüllt die 70 Jahre, von denen Jeremias [25, 11] gesagt hat, daß das Volk zu Babylon sein würde. ‚Den Gesalbten‘ aber, ‚den Führer‘, nennt er hier Jesus, den Sohn des Josedek, den Hohenpriester[2], welcher an der Spitze des Volkes von Babylon hinaufzog. Darauf 62 Wochen, welche 434 Jahre ausmachen. Nach der Rückkehr des Volkes von Babylon nämlich sind 434 Jahre gewesen bis zur Ankunft Christi. Dann wird Christus kommen, (welcher) die Gerechtigkeit von Ewigkeit und der Gesalbte (ist), welcher ein Allerheiligstes ist[3], der die Sünden der Gläubigen nachläßt und ihre Schulden hinwegnimmt und die Gesichte und die Propheten[4] erfüllt. Dann, wenn die Zeiten abgeschnitten und vergangen sind und der Bund Vielen befestigt ist, wird die letzte Woche kommen, welche übrig geblieben ist, nachdem das Evangelium in der ganzen Welt verkündet worden und das Ende naht. In ihr kommt Elias und Henoch, und um die Mitte (ἐν τῷ ἡμίσει) derselben erscheint der Gräuel der Verwüstung, der Antichrist, welcher der Welt Verwüstung ankündigt, bei dessen Ankunft das Opfer und die Spende [θυσία καὶ σπονδή], welche jetzt in der Kirche dargebracht wird, aufgehoben werden wird.“

---

der 70 Wochen bei Hippolyt wie bei den Vätern überhaupt bedürfen vielfach einer Revision. S. Reusch, „Die patristischen Berechnungen der siebenzig Jahrwochen Daniels“, in der Theologischen Quartalschrift, 1868, S. 535—564.

[1] Im Griechischen p. 156, 26—27: εἰκοστῷ δὲ πρώτῳ ἔτει θεωρεῖ ταῦτα ἐν Βαβυλῶνι Δανιήλ. Nach ἔτει ist wohl τῆς αἰχμαλωσίας einzuschalten.

[2] Im Griechischen p. 157, 1: χριστοῦ δὲ τίνος λέγει ἀλλ' ἢ Ἰησοῦ τοῦ Ἰωσεδέκ; (τοῦ) ἀρχιερέως ist hier (mit Rücksicht auf das Folgende) nicht zu entbehren.

[3] Der syrische Text zeigt auch hier wieder Spuren des Einflusses der Peschitho. Nach dem Chigi'schen Fragmente (§ 12 und § 17) las Hippolyt am Schlusse des Verses 24 (mit Theodotion) καὶ τοῦ χρῖσαι ἅγιον ἁγίων, faßte ἅγιον als Masculinum und verstand unter ἅγιος ἁγίων den Messias. Die Peschitho hingegen hat ܘܠܡܫܝܚܐ ܩܕܝܫ ܩܘܕܫܝܢ d. i. „und bis auf den Messias, welcher ein Allerheiligstes ist“ (nicht, wie Manche, z. B. Reusch a. a. O. S. 553, übersetzen: „und bis auf den Messias, den Allerheiligsten“).

[4] „Die Gesichte und die Propheten.“ In dem griechischen Texte § 12 und § 17 heißt es: καὶ τοῦ σφραγίσαι ὅρασιν καὶ προφήτην. In den Ausgaben der Peschitho steht: „das Gesicht und die Propheten.“

Auf Grund des Chigi'schen Fragmentes versuche ich diese Skizze etwas näher auszuführen.

In V. 25 liest Hippolyt: ἀπὸ ἐξόδου λόγων τοῦ ἀποκριθῆναι καὶ τοῦ οἰκοδομῆσαι Ἱερουσαλὴμ ἕως χριστοῦ ἡγουμένου ἑβδομάδες ἑπτὰ καὶ ἑβδομάδες ἑξήκοντα δύο (§ 12), und interpungirt: ἕως χριστοῦ ἡγουμένου ἑβδομάδες ἑπτά (§ 13) — καὶ μετὰ ἑπτὰ ἑβδομάδας ἄλλαι ξβ ἑβδομάδες (§ 15), so daß also die 69 Wochen in zwei Abschnitte zerlegt sind, von denen der zweite — 62 Wochen — sich zwar unmittelbar an den ersten — 7 Wochen — anschließt, der erste aber in demjenigen, welchen der Prophet als χριστὸς ἡγούμενος bezeichnet, seinen Abschluß findet.

Als terminus a quo der Wochen überhaupt nimmt er, wie auch mehrere andere Väter, unrichtig den Zeitpunkt an, zu welchem Daniel die in Rede stehende Offenbarung erhielt [1].

χριστὸς ἡγούμενος, meint er, kann kein Anderer sein als der Hohepriester Jesus, unter welchem die Juden aus dem Exile zurückkehrten (II. Esdr. [LXX] 2, 2; 3, 2; vgl. Agg. 1. 2, 1—9. Zach. 3) [2]. Dieser Jesus bildet den Endpunkt der ersten 7 Wochen d. i. 49 Jahre. Nun dauerte nach Jer. 25, 11 das Exil 70 Jahre. Demnach muß die Zeit, zu welcher diese Vision dem Propheten zu Theil ward, in das 21. Jahr des Exiles fallen.

Es folgen die 62 Wochen d. i. 434 Jahre. Seit der Rückkehr des Volkes aus Babylon bis zur Geburt Christi verflossen in der That, sagt Hippolyt, 434 Jahre.

Der Beweis für diese Angabe — die Rückkehr aus dem Exil fällt bekanntlich in das Jahr 536 v. Chr. — ist in dem syrischen Auszuge

---

[1] Allem Anscheine nach wird unter dem λόγος (oder, wie Hippolyt liest, den λόγοι) τοῦ ἀποκριθῆναι καὶ τοῦ οἰκοδομῆσαι Ἱερουσαλὴμ das Gebet (oder die Worte des Gebetes) Daniel's um Wiederaufbau der heiligen Stadt und Wiederherstellung des verwüsteten Tempels (V. 15—19) verstanden.

[2] Diese Deutung ist Hippolyt, so viel ich sehe, eigenthümlich. Anlaß zu derselben gab wohl der Ausdruck χριστὸς ἡγούμενος (im Hebräischen משיח נגיד: „ein Gesalbter, ein Fürst"); man vergleiche die Paraphrase der Stelle bei Jeremias 25, 11 in § 13: ἑβδομήκοντα ἔτη ἔρημον ἔσται τὸ ἁγίασμα ἀπὸ τῆς αἰχμαλωσίας γενομένης αὐτοῖς ἐπὶ Ναβουχοδονόσορ καὶ μετὰ ταῦτα ἐπιστρέψει ὁ λαὸς καὶ προσενεχθήσεται θυσία καὶ προσφορά, χριστοῦ ἡγουμένου αὐτῶν. Daß der Hohepriester Jesus χριστός genannt werden konnte, glaubt Hippolyt durch die Bemerkung zu beweisen: πάντες γὰρ οἱ βασιλεῖς καὶ οἱ ἱερεῖς χριστοὶ προσηγορεύοντο, διὰ τὸ χρίεσθαι αὐτοὺς τῷ ἐλαίῳ τῷ ἁγίῳ, ὃ ἐσκεύασε πάλαι Μωσῆς. οὗτοι οὖν τὸ κύριον ὄνομα ἔφερον μεθ' ἑαυτῶν, τὸν τύπον προμηνύοντες καὶ τὴν εἰκόνα προφέροντες, ἕως οὗ ἀπ' οὐρανῶν ὁ τέλειος βασιλεὺς καὶ ἱερεὺς παρῆν.

übergangen; in dem Chigi'schen Fragmente § 16 lautet derselbe wie folgt: „Da nämlich der erste Bund (ἡ πρώτη διαθήκη) den Kindern Israels nach 434 Jahren gegeben wurde, so mußte nothwendig auch der zweite auf ebendieselbe Zeit festgesetzt werden, damit er von dem Volke erwartet und von den Gläubigen leicht erkannt würde." Der Kürze wegen sind diese Worte etwas dunkel und dürfte eine Lücke zu statuiren sein. Doch ist kaum zu bezweifeln, daß Hippolyt von der Gesetzgebung am Sinai spricht und den bekannten Ausspruch des Apostels im Auge hat: διαθήκην προσκεκυρωμένην ὑπὸ τοῦ θεοῦ ὁ μετὰ τετρακόσια καὶ τριάκοντα ἔτη γεγονὼς νόμος οὐκ ἀκυροῖ (εἰς τὸ καταργῆσαι τὴν ἐπαγγελίαν) Gal. 3, 17. Allerdings erscheint in Hippolyt's Worten der Satz des Galaterbriefes dem Gedanken, wie dem Ausdrucke nach entstellt; allein die einzelnen Abweichungen sind, wie mir scheint, auf bewußte Aenderungen zurückzuführen. Nicht νόμον nennt Hippolyt die Gesetzgebung am Sinai, sondern διαθήκην, weil er dieselbe in Parallele bringt zu der καινὴ διαθήκη. Statt 430 setzt er 434, weil er eben, wofern er seine Berechnung aufrecht erhalten will, die letztere Zahl gebraucht. Den Anfangstermin dieser Zeit, den er mit dem Ende des Exiles in Vergleich hätte bringen müssen, läßt er wohlweislich unberührt[1]. Schon Hieronymus hat auf den Widerspruch hingewiesen, in welchem diese Zeitbestimmung zu der (auch von Hippolyt vertretenen) Berechnung der Dauer des medisch-persischen und des macedonisch-griechischen Weltreiches steht: septem hebdomadas, sagt er in seinem Berichte über Hippolyt's Berechnung der 70 Wochen, ante reditum populi supputat et sexaginta duas post reditum usque ad nativitatem Christi: quarum tempora omnino non congruunt, siquidem regni Persarum ducenti et triginta supputantur anni, et Macedonum trecenti, et post illos usque ad nativitatem Domini anni triginta, hoc est ab initio Cyri regis Persarum usque ad adventum Salvatoris anni quingenti sexaginta.

Nach Ablauf jener 69 Wochen erscheint Christus. V. 24 lautet bei Hippolyt § 12: ο ἑβδομάδες συνετμήθησαν ἐπὶ τὸν λαόν σου καὶ ἐπὶ τὴν πόλιν τὴν ἁγίαν τοῦ σφραγίσαι ἁμαρτίας καὶ τοῦ ἀπαλεῖψαι ἀδικίας καὶ τοῦ σφραγίσαι ὅρασιν καὶ προφήτην καὶ τοῦ χρῖσαι ἅγιον ἁγίων.

---

[1] Im Uebrigen liegt der in Rede stehenden Bemerkung die oben S. 53—54 besprochene Anschauung von der typischen Bedeutung der historischen Abschnitte des Alten Testamentes zu Grunde.

Die letzten Worte ἅγιον ἁγίων faßt Hippolyt persönlich und versteht sie von dem Messias: ἅγιος 'δὲ ἁγίων οὐδεὶς εἰ μὴ μόνος ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ ... § 17. Auf den Messias bezieht er nun auch das Vorhergehende. In aller Kürze deute ich seine Auffassung an.

τοῦ ἀπαλεῖψαι ἀδικίας καὶ τοῦ ἐξιλάσασθαι ἁμαρτίας: Christus hat unsere Ungerechtigkeiten getilgt und unsere Frevel gesühnt. § 15. Freilich gilt dieß nur von denjenigen, welche an seinen Namen glauben und durch gute Werke (δι' ἀγαθοεργίας) sein Angesicht versöhnen. § 16. Die Sünden derer hingegen, welche sich ihm gegenüber ungläubig erwiesen, wurden als unnachlaßbar besiegelt (ὡς ἀναφαίρετοι ἐσφραγίσθησαν). Daher sagt der Engel, voraussehend, daß nicht Alle glauben würden: τοῦ συντελέσαι ἁμαρτίας καὶ τοῦ σφραγίσαι ἁμαρτίας. Denn die Sünden derer, welche bis zum Ende ungläubig blieben, wurden nicht abgethan (οὐ συνετελέσθησαν), sondern als für das Gericht aufzubewahren besiegelt (ἐσφραγίσθησαν εἰς κρίσιν τηρούμεναι). § 17. καὶ τοῦ σφραγίσαι ὅρασιν καὶ προφήτην: Christus ist die Fülle des Gesetzes und der Propheten. Er löste das einst Gebundene. § 18. Denn das in dem Gesetze und bei den Propheten Gesagte war bis zur Erscheinung Christi besiegelt und unverstanden. Nunmehr ist es durch die Gnade des Herrn den Heiligen geöffnet. § 19. Er ist das vollkommene Siegel, und die Kirche der Schlüssel (Apok. 3, 7; 5, 1. 2. 6—9. Matth. 10, 27). § 20. Deßhalb sagt der Engel zu Daniel: σφράγισον τοὺς λόγους, ὅτι εἰς καιροῦ πέρας ἡ ὅρασις (12, 4) — τῷ δὲ χριστῷ οὐκ ἐλέγετο Σφράγισον, ἀλλὰ Λῦσον τὰ πάλαι δεδεμένα ... § 21.

Man sieht, namentlich der Ausdruck σφραγίζειν hat dem hl. Hippolyt Verlegenheit bereitet.

Uebrigens ist nach Ausweis der mitgetheilten Erläuterung des V. 24 die Anführung desselben in § 12 lückenhaft, wie denn der excerpirte Passus überhaupt mehrfach Lücken vermuthen läßt und außerdem an einer ärgerlichen Verwirrung leidet, in Folge deren wiederholt (z. B. § 16 und § 17) der Gang der Erörterung unterbrochen und Zusammengehöriges auseinandergerissen erscheint.

ἔπειτα — fährt Hippolyt, V. 25—27 zusammenfassend, fort — λέγει „μετὰ τὰς ἑβδομάδας τὰς ἑξήκοντα δύο ἐκκενωθήσονται οἱ καιροὶ καὶ διαθήσει διαθήκην πολλοῖς ἑβδομὰς μία καὶ ἐν τῷ ἡμίσει τῆς ἑβδομάδος ἀρθήσεται θυσία καὶ σπονδή, καὶ ἐπὶ τὸ ἱερὸν βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων.“ § 21.

Die letzte Woche [1] fällt an das Ende der Zeiten. Die erste Hälfte derselben ist die Zeit, in welcher Elias und Henoch auftreten und durch sie „der Bund Vielen befestigt werden wird“. Um die Mitte derselben tritt der Gräuel der Verwüstung auf, d. i. der Antichrist, durch welchen der Opferdienst aufgehoben werden wird [2].

Die Schlußworte verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden. „Mit der Ankunft des Antichrists,“ heißt es § 22, ἀρθήσεται θυσία καὶ σπονδή, ἡ νῦν κατὰ πάντα τόπον ὑπὸ τῶν ἐθνῶν προσφερομένη τῷ θεῷ. An die Stelle der Worte κατὰ πάντα τόπον ὑπὸ τῶν ἐθνῶν setzt der Syrer „in der Kirche“; dieselben scheinen anzuklingen an Malach. 1, 11: ἀπὸ ἀνατολῶν ἡλίου καὶ ἕως δυσμῶν τὸ ὄνομά μου δεδόξασται ἐν τοῖς ἔθνεσι, καὶ ἐν παντὶ τόπῳ θυμίαμα προσάγεται τῷ ὀνόματί μου καὶ θυσία καθαρά . . . Es kann schlechterdings nur von der heiligen Eucharistie die Rede sein [3] und ist ihr Opfercharakter auf das Unzweideutigste bezeugt.

---

[1] Genauer und bestimmter als an dieser Stelle äußert sich Hippolyt über die letzte Woche weiter unten zu Dan. 11, 36 ff. Auch in der Schrift über den Antichrist handelt er von derselben § 43—47.

[2] Döllinger irrt, wenn er S. 344 sagt: „Hippolyt ist der erste unter den Vätern, der annimmt, daß die letzte Woche ihre Erfüllung in der Zeit des Antichrists und durch ihn finden werde.“ Diese Annahme findet sich bereits bei Hippolyt's Lehrer, Irenäus, welcher adv. haer. V. 25, 4 mit Berufung auf Dan. 9, 27 eine halbe Woche oder drei und ein halbes Jahr als die Dauer der Herrschaft des Antichrists bezeichnet. — Die Veranlassung zu dieser Auffassung der letzten Woche muß, wie Reusch S. 543 bemerkt, darin gelegen haben, „daß man das Aufhören der Opfer in der Mitte dieser Woche V. 27 mit den Stellen Dan. 7, 25; 8, 23 ff. in Verbindung brachte.“ (Die Stelle 8, 23 ff. kann übrigens Hippolyt wohl nicht irregeführt haben; er deutet dieselbe allem Anscheine nach ganz richtig nicht von dem Antichrist, sondern von Antiochus Epiphanes. Anders freilich liegt die Sache bei Irenäus.)

[3] Es ist indessen zu weit gegangen, wenn Döllinger S. 345 Anm. 22 — und nach ihm Kraus, Roma sotterranea S. 522 Anm. 3 — bemerkt: „Hippolyt sagt: ἀρθήσεται θυσία καὶ σπονδή, das Opfer und das Trankopfer, *mit Beziehung auf den eucharistischen Wein.*“ θυσία καὶ σπονδή ist ja der Ausdruck Daniel's V. 27, den Hippolyt nur erklärt durch den Zusatz ἡ νῦν . . . . . Er hat offenbar jene Worte als ἓν διὰ δυοῖν gefaßt und auf das eucharistische Opfer im Allgemeinen bezogen.

Bei dieser Gelegenheit sei ein kleiner Excurs gestattet. Döllinger benutzt zur Beleuchtung der Lehre Hippolyt's über die heilige Eucharistie, das Opfer und das Priesterthum der Kirche außer der besprochenen Aeußerung noch zwei andere Quellen, welche, wie mir scheint, beide von sehr zweifelhaftem Werthe sind.

Die erste nämlich, S. 343—344, ist „eine kleine Straf- und Ermahnungsschrift an die Juden“, welche unter Hippolyt's Namen, aber in lateinischer Fassung — „ein Stück davon,“ sagt Döllinger, „existirt auch noch Griechisch in einem Vaticanischen

Zehntes, eilftes und zwölftes Kapitel.

Die Erklärung der Schluß-Vision hat dem hl. Hippolyt augenscheinlich viele und große Schwierigkeiten bereitet. Auch die Darlegung seiner Auffassung ist, Dank der Mangelhaftigkeit der vorliegenden Quellen, nicht ganz leicht. Der größeren Uebersichtlichkeit halber zerlege ich den Text in kleinere Abschnitte.

Codex" — von S. de Magistris, Acta Martyrum ad Ostia Tiberina p. 449—458 herausgegeben wurde. Mit dieser Schrift bei de Magistris verhält es sich wie folgt. Dieselbe besteht aus zwei Theilen: der erste — „ein Stück davon" —, p. 449—452a, ist die von Fr. Turrianus angefertigte Uebersetzung des unter Hippolyt's Namen gehenden und griechisch — „ex cod. vatican. 1431. p. 361" — schon bei Fabricius II, 2—5 vorliegenden Fragmentes ἀποδεικτικὴ πρὸς Ἰουδαίους; der zweite, p. 452b—458, ist, wie de Magistris selbst p. 435 andeutet, der Traktat adversus Judaeos (qui insecuti sunt dominum nostrum Jesum Christum), welcher seit nun mehr denn dreihundert Jahren in den Ausgaben der Werke des hl. Cyprian unter den opera spuria eine Stelle zu finden pflegt, zuerst bei G. Morel (Paris 1564), zuletzt bei W. Hartel (Wien 1868—71). Aus diesem Traktate schöpft Döllinger; die von ihm ausgehobenen Worte finden sich bei Hartel im 3. Bande p. 143. Wie aber kann Döllinger von de Magistris, den er selbst S. 75 Anm. 67 beschuldigt, „durchgängig" a posse ad esse zu schließen, die Behauptung, der genannte Traktat sei eine Uebersetzung aus dem Griechischen und ein Bruchstück des Werkes Hippolyt's gegen die Juden, ohne alle und jede Begründung gläubig annehmen?

Die zweite Quelle, von welcher Döllinger S. 344. 351. 353 einen ausgiebigen Gebrauch macht, ist ein von Fabricius I, 282 nach einer Turiner Handschrift unter Hippolyt's Namen herausgegebenes Fragment, in welchem eine allegorische Erklärung der bekannten Stelle in den salomonischen Sprüchen 9, 1—5 gegeben wird. Es würde zu weit führen, wollte ich die Authenticität und die Integrität dieses interessanten und wichtigen Bruchstückes eingehender discutiren. Aecht ist dasselbe, wie mir scheint, nur in der kürzeren Recension, in welcher es neuerdings von Tischendorf, Anecdota sacra et profana 2. Ausg. (Leipzig 1861) p. 227—228 veröffentlicht worden ist. Der von Fabricius herausgegebene Text ist entschieden interpolirt und glaube ich alle von Döllinger angeführten Stellen als spätere Einschiebsel bezeichnen zu müssen. Die heilige Eucharistie anlangend, dürfen die Worte über Spr. 9, 5, τὴν θείαν αὐτοῦ σάρκα καὶ τὸ τίμιον (al. ἅγιον) αὐτοῦ αἷμα δέδωκεν ἡμῖν ἐσθίειν καὶ πίνειν εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν, als ursprünglich angesehen werden.

Mit besserem Grunde als Stellen jener Straf- und Ermahnungsschrift an die Juden könnten die oben S. 33—34 aus der arabischen Catene über den Pentateuch ausgehobenen Bemerkungen zu Gen. 38, in welchen gleichfalls von dem der Kirche hinterlassenen Leibe und Blute Christi die Rede ist und der Empfang desselben als „das Unterpfand des ewigen Lebens" bezeichnet wird, dem hl. Hippolyt in den Mund gelegt werden.

Kap. 10—11, 2 a.

Das Chigi'sche Fragment § 23—28 und Scholien bei Mai: de Lagarde p. 182—184 § 108, 111 und 114; zweifelhaft § 109 und 110.

Der syrische Auszug schweigt hier. Die wenigen Scholien gewähren keine oder doch nur sehr geringe Hülfe. Der Chigi'sche Text erscheint immer mehr entstellt, lückenhaft und verwirrt: der Schreiber ist, je näher er dem Ende kam, desto nachlässiger geworden [1].

In der V. 5—6 beschriebenen Erscheinung erblickt Hippolyt den Logos. Der Vater, sagt er § 23, erhörte das Gebet des Propheten „und sandte seinen eigenen Logos, durch ihn das Zukünftige offenbarend. Es geschah dieß ‚bei dem großen Flusse‘ (V. 4). Dort nämlich mußte der Sohn erscheinen, wo er auch die Sünden nachlassen sollte (ὅπου καὶ ἁμαρτίας ἀφιέναι ἤμελλε)." — Hippolyt denkt wohl an den Jordan und das Wort des Täufers (Joh. 1, 29): ἴδε ὁ ἀμνὸς τοῦ θεοῦ ὁ αἴρων ἡν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου (vgl. § 42 zu Dan. 12, 6—7 und § 15 zu Dan. 9, 24) — oder sollte er auf die Taufe anspielen, welche allerdings in den ersten Jahrhunderten sehr häufig (durch Untertauchen) im Meere oder in einem Flusse vollzogen wurde (F. Probst, Sacramente und Sacramentalien in den drei ersten christlichen Jahrhunderten S. 113—115)?

§ 24—26 versucht Hippolyt die einzelnen Züge jener Schilderung in allegorischer Weise von dem Logos auszulegen [2].

Die Verse 11—13 paraphrasirt er § 27 wie folgt: Denn von dem Tage, da du dein Augenmerk (? τὸ πρόσωπόν σου, אֶת־לִבְּךָ) darauf richtetest, dich zu demüthigen vor dem Herrn, deinem Gott, ward deine

---

[1] § 23 citirt Hippolyt seiner Gewohnheit gemäß den Anfang des zu erklärenden Abschnittes. In unmittelbarem Anschluß an V. 1—3 heißt es (bei de Magistris, Migne, de Lagarde): „ἐν ἡμέρᾳ τετάρτῃ τοῦ μηνὸς τοῦ πρώτου ἐταπεινοφρόνησα," φησίν, „εἴκοσι καὶ μίαν ἡμέραν," εὐχόμενος τῷ θεῷ τῷ ζῶντι ..... Es ist, scheint mir, wie folgt zu lesen: „ἐν ἡμέρᾳ εἰκοστῇ τετάρτῃ τοῦ μηνὸς τοῦ πρώτου" [V. 4] καὶ τὰ ἑξῆς [vgl. § 11. 17. 20. 35]. ἐταπεινοφρόνησα, φησίν, εἴκοσι καὶ μίαν ἡμέραν [3 Wochen (V. 2 und 3) = 21 Tage], εὐχόμενος ... — In § 27 ließe sich wohl eine größere Lücke annehmen und auf diese Weise Raum für die beiden als zweifelhaft bezeichneten Scholien (oder doch für das zweite derselben) gewinnen.

[2] Ueber die Worte καὶ ἡ φωνὴ αὐτοῦ ὡς φωνὴ ὄχλου πολλοῦ (V. 6) sagt er § 26: πάντες γὰρ σήμερον οἱ εἰς αὐτὸν πιστεύοντες τὰ λόγια φθεγγόμεθα, ὡς διὰ στόματος αὐτοῦ λαλοῦντες τὰ ὑπ' αὐτοῦ προστεταγμένα. Eben dieselbe Bemerkung findet sich bei Mai zu V. 6 (de Lagarde § 108), nur steht statt τὰ λόγια hier τὰ λόγια χριστοῦ.

Bitte erhört, und ich ward gesandt, um zu kämpfen mit dem Fürsten der Perser. Denn es war ein Plan (βουλὴ γάρ τις ἐγεγόνει), das Volk nicht zu entlassen. Damit nun dein Wunsch in Bälde (ἐν τάχει) verwirklicht würde, trat ich jenem entgegen und ließ Michael dort zurück." [1] Näher geht er auf den „Streit der Engel" nicht ein. Jene Worte legt er übrigens nicht dem Logos in den Mund, sondern dem Schutzengel des jüdischen Volkes: καὶ τίς ἦν ὁ λέγων ἀλλ' ἢ ὁ ἄγγελος ὁ τῷ λαῷ παραδεδομένος (lies περιδεδομένος); ὡς λέγει ἐν τῷ νόμῳ Μωϋσῇ (Exod. 33, 3; 32, 34) „οὐ μὴ πορευθῶ μεθ' ὑμῶν διὰ τὸ τὸν λαὸν σκληροτράχηλον εἶναι, ἀλλ' ἢ ὁ ἄγγελός μου προπορεύσεται μεθ' ὑμῶν." [2]

Kap. 11, 2b — 45.

Das Chigi'sche Fragment § 28—40 und der syrische Auszug p. 81, 21—83, 19.

Die Beschaffenheit des Chigi'schen Textes wurde vorhin schon angedeutet. Scholien liegen hier nicht vor. Um so werthvollere Dienste leistet der syrische Auszug, besonders da derselbe in diesem Abschnitte vielfach mehr Uebersetzung als Excerpt ist.

Zu einem genügenden Verständnisse dieser Weissagungen mangelte es dem hl. Hippolyt an der erforderlichen Geschichtskenntniß. Die Quellen seiner historischen Angaben sind (wie auch zu Kap. 7 und Kap. 8) die Makkabäerbücher. Diese lassen aber den Commentator hier vielfach im Stich. So mußte der vorliegende Text dem hl. Hippolyt zum guten Theile ein unlösbares Räthsel bleiben. In seiner Verlegenheit erlaubt er sich, mit Rücksicht auf Ereignisse, welche er in den Makkabäerbüchern erzählt findet und in unserer Vision vorherverkündet glaubt, den zu erklärenden Text sich selbst erst zurechtzulegen, willkürliche Aenderungen vorzunehmen, zerstreute Satztheile aus dem Zusammenhange zu reißen und zu einem Ganzen zusammenzustellen. Von einer Exegese kann unter diesen Umständen natürlich kaum noch die Rede sein.

---

[1] Die angeführten Worte bilden das Scholion zu V. 20 (§ 114). Die Textvarianten sind ohne Belang. Für ἐν τάχει heißt es bei Mai ἐν τάξει: von Migne richtig geändert, von de Lagarde unbeanstandet gelassen.

[2] Zu den Worten καὶ ἰδοὺ Μιχαήλ V. 13 hat Mai das Scholion (§ 111): τί δέ ἐστι Μιχαὴλ ἀλλ' ἢ ὁ ἄγγελος ὁ τῷ λαῷ περιδεδομένος; ὡς λέγει τῷ Μωϋσεῖ „οὐ μὴ πορευθῶ μεθ' ὑμῶν ἐν τῇ ὁδῷ διὰ τὸ τὸν λαὸν σκληροτράχηλον εἶναι, ἀλλ' ὁ ἄγγελός μου πορεύσεται μεθ' ὑμῶν". Nach Ausweis des Chigi'schen Fragmentes sind hier Hippolyt's Worte gefälscht und an eine unrichtige Stelle gesetzt. Den Schutzengel des jüdischen Volkes will Hippolyt von Michael unterschieden wissen.

Zur leichteren Orientirung schicke ich eine kurze Uebersicht vorauf.

Ueber V. 2—4 bemerkt Hippolyt § 29: ταῦτα μὲν ἤδη ἀνωτέρω διηγησάμεθα, ἡνίκα περὶ τῶν τεσσάρων θηρίων λόγον ἐποιούμεθα. S. zu Dan. 7, 6: S. 84. Dort ist freilich nur von Alexander dem Großen und seinen vier Nachfolgern die Rede; nach den angeführten Worten scheint ursprünglich in der Erklärung über (das zweite oder) das dritte Thier auch von persischen Königen — wenigstens von Darius, vgl. die Schrift über den Antichrist § 24 — gehandelt worden zu sein.

In den Versen 5—35 findet Hippolyt folgende Ereignisse vorhergesagt: Antiochus Epiphanes bekriegt und besiegt Ptolemäus, den König von Aegypten: I. Makk. 1, 16—19. Dann zieht er gegen Jerusalem und bedrängt die Juden: I. Makk. 1, 20 ff. (2, 31 ff.). Die Makkabäer stehen auf und befreien das heilige Land von den syrischen Eindringlingen. Es folgt eine räthselhafte (in letzter Linie jedenfalls auf die Makkabäerbücher zurückzuführende, aber durch Mißverständnisse gänzlich entstellte) Erzählung über eine ägyptische Königin Ptolemais und ihre beiden Söhne — nach dem syrischen Auszuge Alexander und Ptolemäus Philometor, nach dem Chigi'schen Fragmente Ptolemäus und Philometor. Endlich wird nach I. Makk. 10, 1—11, 18 über Alexander Balas, den angeblichen Sohn des Antiochus Epiphanes, und Ptolemäus VI. Philometor berichtet.

Die Verse 36 ff. bezieht Hippolyt auf den Antichrist.

Ich lasse den syrischen Auszug folgen. Da, wo derselbe größere Lücken zeigt, füge ich aus dem Chigi'schen Fragmente kurze Ergänzungen bei. Correcturen des Chigi'schen Textes verweise ich in die Anmerkungen; minder wichtige Emendationen, welche sich aus der Vergleichung des syrischen Excerptes oder der angeführten Stellen des ersten Makkabäerbuches von selbst ergeben, glaube ich übergehen zu dürfen.

„Ferner aber über das, was in jenem anderen Gesichte vorkommt, sagt er, wie folgt.

„Die drei Könige, welche in Persien aufstehen werden ‚und der vierte wird sich bereichern mit großem Reichthume' (V. 2), sind folgende: Darius, der Nachfolger des Cyrus, Artaxerxes, und Achaschwerosch und der vierte ist der letzte Darius [1]. (Der mächtige König V. 3—4 ist Alexander von Macedonien. § 30.)

---

[1] In dem Chigi'schen Fragmente § 30 wird über die Worte ἔτι τρεῖς βασιλεῖς ἀναστήσονται ἐν τῇ Περσίδι V. 2 bemerkt: γεγένηται. μετὰ γὰρ Κῦρον ἀνέστη Δαρεῖος,

„Darauf sagt er: ‚es wird aufstehen ein mächtiger König und eindringen in das Gebiet des Königs [ich lese ܡܠܟܐ ohne Ribbûi] von Aegypten.‘ [1] Dieß ist Antiochus Epiphanes. (Er bekriegt und besiegt Ptolemäus, den König von Aegypten. Dann zieht er gegen Jerusalem. § 31.) Er wollte die Juden zwingen, das Gesetz zu übertreten und zu opfern und Schweinefleisch zu essen. Gegen ihn kämpfte Mathathias und seine Söhne, die Makkabäer, und sie verjagten seine Heere aus ihrem Gebiete, wie oben gesagt wurde [s. zu 8, 9 ff. S. 90—91]. ‚Und es wurde ihnen geholfen mit einer kleinen Hülfe‘ (V. 34).

„Ferner über die Tochter des Königs von Aegypten [2] sagt er: (γεγένηται γάρ τις αὐτῇ Πτολεμαΐς, βασιλεύουσα Αἰγύπτου. § 33.) Sie kam mit ihren zwei Söhnen, Alexander und Ptolemäus Philometor [3], um ein Friedensbündniß zu schließen mit Antiochus, dem Könige von Syrien. Bis Baischon (Skythopolis) gekommen, ward sie dort getödtet, weil ihr Führer sie verrieth. (Nach ihrem Tode entbrannte Krieg zwischen ihren beiden Söhnen. § 33.) Darauf regierte Ptolemäus [4] in Aegypten. Er kam und begann Krieg mit Antiochus, und da Antiochus von ihm überwältigt wurde, die Flucht ergriff und nach Antiochien [zurück-] kam, nahm Ptolemäus all' ihr Waffengeräth, ihr Gold und

---

ἔπειτα Ἀρταξέρξης. τρεῖς οὗτοι γεγένηνται βασιλεῖς. Es fehlt hier ein dritter König: Achaschwerosch.

[1] καὶ ἀναστήσεται βασιλεὺς [δυνατὸς] καὶ εἰσελεύσεται εἰς τὰ ὑποστηρίγματα βασιλέως Αἰγύπτου. § 30. Die zweite Hälfte dieses Satzes klingt an an die Stelle καὶ εἰσελεύσεται εἰς τὰ ὑποστηρίγματα τοῦ βασιλέως τοῦ βορρᾶ V. 7. Man beachte indessen die beiderseitigen Schlußworte! — Ueber die Bedrückung der Juden durch Antiochus handelt der griechische Text ausführlicher. Die Befreiung derselben durch die Makkabäer wird hingegen auffallend kurz erledigt und ist der Text nach Ausweis des syrischen Excerptes lückenhaft. — Wenn es § 31 heißt: οὗτος, sc. Ἀντίοχος [Ἐπιφανής], ἐβασίλευσεν ἐν ἑκατοστῷ καὶ ἑβδόμῳ ἔτει βασιλείας Ἑλλήνων, so ist nach I. Makk. 1, 10 zu lesen: ἑκατοστῷ καὶ τριακοστῷ καὶ ἑβδόμῳ — und wenn weiter gesagt wird: ἀνέβη ἐπὶ Ἱερουσαλὴμ ἐπὶ ἔτει ἑκατοστῷ καὶ τρίτῳ [sic], so ist nach I. Makk. 1, 20 zu corrigiren: ἑκατοστῷ καὶ τεσσαρακοστῷ καὶ τρίτῳ.

[2] λέγει δὲ οὕτως· „καὶ εἰσελεύσεται θυγάτηρ [βασιλέως] τοῦ νότου πρὸς βασιλέα τοῦ βορρᾶ, τοῦ ποιῆσαι μεθ' αὐτοῦ συνθήκας. καὶ οὐ στήσονται βραχίονες τοῦ ἄγοντος αὐτήν. καὶ συντριβήσεται καὶ πεσεῖται καὶ αὐτὴ καὶ ὁ ἄγων αὐτήν. § 33. Theodotion hat in der zweiten Hälfte von V. 6: καὶ οὐ κρατήσει ἰσχύος βραχίονος, καὶ οὐ στήσεται τὸ σπέρμα αὐτοῦ, καὶ παραδοθήσεται αὕτη καὶ οἱ φέροντες αὐτήν, καὶ ἡ νεᾶνις καὶ ὁ κατισχύων αὐτήν. Den Zusammenhang des V. 6 mit dem Vorhergehenden läßt Hippolyt außer Acht.

[3] ἅμα τοῖς δυσὶν υἱοῖς αὐτῆς, Πτολεμαίῳ καὶ Φιλομήτορι, . . . § 33.

[4] καὶ ἀναιρεῖται ὁ Φιλομήτωρ, κρατεῖ δὲ ὁ Πτολεμαῖος. § 33.

Silber und ihre Götzenbilder und schleppte es nach Aegypten [1]. Darauf sammelte Antiochus wieder ein großes Heer und begann von Neuem Krieg mit dem Könige von Aegypten und besiegte ihn. Von dort zog er hinauf nach Jerusalem und verwüstete und vertilgte nach Wohlgefallen und zwang die Juden, Apostaten zu werden, wie oben gesagt wurde. Darauf ging er nach Persien und dort starb er [2].

„Darauf steht fernerhin ein gewisser König auf mit Namen Alexander. Er bemächtigt sich des syrischen Reiches [3] und schickt zu Ptolemäus, dem Könige von Aegypten, und läßt ihm sagen: Gib mir deine Tochter Kleopatra zum Weibe! Ptolemäus bringt seine Tochter nach der Stadt Ptolemais [4], d. i. Akko, und gibt sie dem Alexander zum Weibe. Da er nun Alexanders Reich und Land sah, und lüstern nach demselben wurde, handelt er hinterlistig gegen ihn und spricht Hinterlist mit ihm an einem Tische, wie geschrieben ist (V. 27), und ersinnt Böses gegen ihn. Er kehrt zurück nach Aegypten, sammelt ein großes Heer und kömmt und fällt in das syrische Gebiet ein, während Alexander

---

[1] In diesem Kampfe und Siege des Ptolemäus sind nach dem griechischen Texte § 34 die Worte des Propheten in Erfüllung gegangen: καὶ ἐπαναστήσεται βασιλεὺς τοῦ νότου πρὸς βασιλέα τοῦ βοῤῥᾶ. καὶ ἐπαναστήσεται σπέρμα ἐξ αὐτῆς (der Königin Ptolemais von Aegypten) — und: καὶ τοὺς θεοὺς αὐτῶν καὶ τὰ χωνεύματα καὶ πᾶν χρυσίον ἐπιθυμητὸν εἰσοίσει εἰς Αἴγυπτον.

Zu der ersteren Stelle vgl. im Texte V. 7, zu der letzteren V. 8.

[2] Im Griechischen § 35 fehlt diese Notiz über des Antiochus Ende und ist ohne Zweifel eine Lücke anzunehmen.

[3] Im Griechischen § 35: τούτων γενομένων λέγει πάλιν ἡ γραφὴ „καὶ ἐπαναστήσεται ἕτερος βασιλεὺς καὶ οὗτος κατισχύσει ἐπὶ τῆς γῆς. καὶ ἐπαναστήσεται βασιλεὺς τοῦ νότου καί γε τὴν θυγατέρα αὐτοῦ λήψεται εἰς γυναῖκα." Im biblischen Texte wird man dieses Citat vergeblich suchen.

Dann heißt es weiter § 36: γίνεται γάρ τινα Ἀλέξανδρον ἀναστῆναι υἱὸν Φιλίππου. Die beiden letzten Worte sind schon dem römischen Herausgeber wie eine in den Text gerathene Randglosse vorgekommen. Vermuthlich rühren dieselben von der Hand eines Lesers oder Schreibers her, welcher diesen Alexander mit dem Macedonier verwechselte [vgl. I. Makk. 1, 1; 6, 2]. Es ist, wie gesagt, die Rede von Alexander Balas (152—145): I. Makk. 10, 1—11, 17. In unmittelbarem Anschlusse an die Worte υἱὸν Φιλίππου wird fortgefahren: οὗτος κατὰ τὸν καιρὸν ἐπαναστήσεται Ἀντιόχῳ καὶ πολεμήσας αὐτὸν ἀναιρεῖ, κρατεῖ δὲ τῆς βασιλείας. Ἀντιόχῳ ist, wie gleichfalls bereits de Magistris vermuthet hat, zu ändern in Δημητρίῳ (I. Makk. 10, 2—50). Ich möchte hinzufügen (τῷ) βασιλεῖ Συρίας.

[4] Die Worte Πτολεμαῖος ἄγει τὴν ἰδίαν θυγατέρα καὶ ἔρχεται εἰς Πτολεμαΐδα, τὴν πόλιν, fehlen im Griechischen und sind vor dem Satze καὶ δίδωσι τῷ Ἀλεξάνδρῳ εἰς γυναῖκα § 36 einzuschalten. Das Chigi'sche Fragment ist überhaupt in diesem Passus (§ 36—37) außerordentlich lückenhaft. Der Kürze halber werde ich für die Folge das, was im Griechischen fehlt, durch Sperrdruck hervorheben.

nach Cilicien gegangen war und sein Weib Kleopatra in Akko zurückgelassen hatte. Ptolemäus kam und nahm seine Tochter und gab sie dem Demetrius. (Darin erfüllten sich die [auf Alexander gehenden] Worte: καὶ διαφθερεῖ αὐτήν, καὶ οὐκ αὐτοῦ ἔσται γυνή — vgl. V. 17 — § 36—37.) Als Alexander dieß hörte, kam er und begann Krieg mit Ptolemäus und Demetrius; da aber das Heer ihnen gegenüber nicht Stand zu halten vermochte, floh er zu dem Könige der Araber und dort ward er getödtet. Ptolemäus nahm das Reich in Besitz und setzte sich die Krone von Aegypten und Syrien auf; nach drei Tagen aber starb er. Es ward erfüllt die Schrift, da sie sagt: ‚und in wenigen Tagen wird er zerbrochen werden, und nicht wird man ihm geben die Ehre des Königthums‘. [1]

„Ferner über das, was geschrieben ist: ‚Und es wird aufstehen ein König ohne Scham (ἀναιδής) und er wird sich erheben über jeden Gott und sich groß machen und Gewaltiges sprechen und Erfolg haben‘ (V. 36), sagt der Lehrer: Dieß ist der Antichrist. Er nämlich verwüstet viele Länder und Städte und zwar Aegypten, Aethiopien und das Gebiet der Libyer [2]; er erhebt sich über jeden Gott und jedes höhere Wesen [im Griechischen: ὑπὲρ πάντας βασιλεῖς καὶ πάντα θεόν], da er von sich wähnt, er sei Gott; er baut Jerusalem und den Tempel auf und sammelt das Volk Israel aus allen Gegenden und herrscht über sie; sie aber [οἱ ἀπειθεῖς] verehren ihn als Gott, da sie wähnen, er sei der Messias. Er tödtet die beiden Zeugen und Vorläufer Christi, welche dessen Ankunft vom Himmel her [τὴν ἔνδοξον αὐτοῦ ἀπ' οὐρανῶν βασιλείαν] verkünden, Henoch und Elias nämlich, wie bei einem anderen Propheten (Apok. 11, 3) gesagt ist: ‚und ich werde geben meinen beiden Zeugen, daß sie prophezeien 1260 Tage, angethan mit Bußgewändern‘, wie auch Daniel selbst (9, 27) sagt: ‚es wird befestigen den Bund Vielen Eine Woche und es wird geschehen, in der Hälfte der Woche wird aufgehoben das Opfer und die Spende‘; indem die Eine Woche in zwei Zeitabschnitte getheilt wird, da die zwei Zeugen drei und ein halbes Jahr predigen, der Anti-

[1] [καὶ ἐν ἡμέραις μικραῖς συντριβήσεται] καὶ οὐ δώσουσιν αὐτῷ δόξαν βασιλείας. § 37. Aus V. 20 und V. 21. Dort steht indessen καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ἔτι συντριβήσεται.

[2] Vgl. oben zu Dan. 7, 8: S. 84. Mit dem Folgenden ist die Ausführung in der Schrift über den Antichrist § 52 ff. zusammenzuhalten.

christ aber die andere Hälfte der Woche [قم ist zu tilgen [1]] mit den Heiligen Krieg führt und das ganze Volk des Herrn ausrottet und vernichtet [τοῦ δὲ ἀντιχρίστου τὸ ἐπίλοιπον τῆς ἑβδομάδος τοὺς ἁγίους πολεμοῦντος καὶ τὸν κόσμον ἐρημοῦντος]; so daß erfüllt wird auch das, was gesagt ist (12, 11): ‚Und sie werden machen einen Gräuel der Verwüstung 1290 Tage‘ [أمر ist zu streichen [2]].

„Darauf sagt der Prophet (12, 12): ‚Glücklich derjenige, welcher ausdauert und zu 1335 Tagen gelangt‘. Zwei Gräuel also hat Daniel gesagt, daß kommen würden, einer der Vernichtung und einer der Verwüstung [3]. Der der Vernichtung ist Antiochus, der der Verwüstung ist der Antichrist. Der Eine (Gräuel), sagt er, herrscht 1300 Tage [8, 14; vgl. S. 91], drei und ein halbes Jahr; der andere 1290 Tage [12, 11]. (Edom, Moab und die Blüthe der Söhne Ammon's — 11, 41 — werden zuerst dem Antichrist huldigen [4]. § 40.) ‚Glücklich derjenige, welcher ausdauert und zu 1335 Tagen gelangt.‘ Wenn nämlich der Gräuel kömmt und mit den Heiligen Krieg führt, so gelangt derjenige, welcher die Tage desselben überlebt und an weitere 45 Tage herankömmt, zu der Ankunft Christi und zum Himmelreiche.“ [5]

---

[1] قم (p. 83, 9) wird dem Schreiber im Hinblick auf die unmittelbar folgende Participialform und mit Rücksicht auf die Interpunktion unwillkürlich in die Feder gekommen sein.

[2] أمر p. 83, 11 („ungefähr“ 1290 Tage) beruht wohl auf einem Schreib- oder Lesefehler: ἐρημμώσεως ὡς für ἐρημώσεως, in den Worten καὶ δώσουσι βδέλυγμα ἐρημώσεως ἡμέρας χιλίας διακοσίας ἐνενήκοντα. Ganz ähnlich steht in der Chigi'schen Handschrift § 22 p. 160, 11: βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως ἕως, während, wie schon Migne und de Lagarde erkannten, zu lesen ist βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως, mit Streichung des ἕως.

[3] δύο οὖν βδελύγματα εἴρηκε Δανιήλ, ἓν μὲν ἀφανισμοῦ, ἓν δὲ ἐρημώσεως. § 40. Zu der Bezeichnung βδέλυγμα ἐρημώσεως vgl. Matth. 24, 15. Der Ausdruck βδέλυγμα ἀφανισμοῦ wird auf Dan. 11, 31 zurückzuführen sein. — An diese Stelle gehört das Scholion zu Dan. 12, 11 bei Broughton und Mai: de Lagarde p. 186 § 121. Dasselbe enthält den Satz des Chigi'schen Fragmentes über den zwiefachen Gräuel p. 166, 9—13, und fügt mit Beziehung auf den Antichrist bei: ὡς δὲ λέγει Δανιήλ, καὶ αὐτὸς ἐπ' ἀπωλείᾳ πολλῶν συστήσεται. Augenscheinlich wird hier an Dan. 8, 25 erinnert, und ist die Anwendung dieser Stelle auf den Antichrist insofern auffallend, als Hippolyt zu Dan. 8 die Verse 23 ff. von Antiochus Epiphanes zu erklären scheint; vgl. indessen auch den Schluß des Chigi'schen Fragmentes § 44.

[4] Ebenso in der Schrift über den Antichrist § 51, nur sind hier die betreffenden Worte bis zur Unverständlichkeit verderbt; vgl. Overbeck p. 62—63.

[5] Im Griechischen § 40: τοῦ γὰρ βδελύγματος παραγενομένου καὶ πολεμοῦντος

Kap. 12.

Vorhin sind wir schon bis zu den Schlußversen des zwölften Kapitels vorgedrungen. Es erübrigen noch die Scholien zu Kap. 12 bei (Broughton und) Mai: de Lagarde p. 184—185 § 115—120[1], der schrecklich entstellte Schluß des Chigi'schen Fragmentes § 41—44 und die letzten Worte des syrischen Auszuges p. 83, 19—26.

Ich beschränke mich auf einige Andeutungen.

V. (1—) 2 spricht der Prophet von der Auferstehung der Todten[2]: „zu ewigem Leben“ werden diejenigen erwachen, welche dem wahren Leben (τῇ ὄντως ζωῇ) geglaubt haben und in dem Buche des Lebens aufgezeichnet sind; „zu Schmach“ diejenigen, welche dem Antichrist anhangen (συναιρόμενοι) und mit ihm der ewigen Strafe überantwortet werden“. Zu V. 2 bei Mai.

Die beiden Männer an den Ufern des Stromes, V. 5, sind das Gesetz und die Propheten[3]. Der oberhalb des Wassers Stehende ist derjenige, über welchen Jene Vorherverkündigungen machten. Das Gesetz und die Propheten bitten den Herrn um Enthüllung der Zukunft. Er will den Fragenden zweifellose Gewißheit geben, hebt die Rechte und die Linke zum Himmel auf und schwört bei dem ewig Lebenden: der Sohn schwört bei dem Vater, und das Ausstrecken der beiden Hände deutet hin auf sein Leiden. Nach dem Chigi'schen Fragmente § 42—43.

Rücksichtlich der Zeitbestimmung in V. 7 mag zum Schluß der Syrer sprechen:

„Ferner über das, was er sagt: ‚bis zu einer Zeit, Zeiten und der Hälfte einer Zeit‘ — er deutet drei und ein halbes Jahr an, die

---

τοὺς ἁγίους, ὃς ἂν ὑπερβῇ τὰς ἡμέρας αὐτοῦ καὶ ἐγγίσῃ εἰς ἡμέρας τεσσαράκοντα πέντε, ἑτέρας ἐγγιζούσης πεντηκοστῆς, ἔφθασεν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν. (ἔρχεται μὲν ὁ ἀντίχριστος καὶ εἰς μέρος τῆς πεντηκοστῆς, τὴν δὲ βασιλείαν οἱ ἅγιοι ἅμα χριστῷ κληρονομεῖν μέλλουσι.) Nach Ausweis des syrischen Textes ist das Komma hinter πέντε zu streichen, dagegen hinter ἑτέρας ein solches zu setzen.

[1] Das Scholion zu V. 7 (§ 119) findet sich so zu sagen wörtlich in dem Chigi'schen Texte § 43 wieder. Ueber die Note zu V. 11 (p. 186 § 121) s. S. 104 Anm. 3.

[2] Vgl. die Schrift über den Antichrist § 65 Eingangs.

[3] Einer der neuesten Erklärer der Danielischen Prophetien, C. Fr. Keil (Leipzig 1869), bezeichnet S. 405 diese Auffassung als einen „Einfall“, der keine Berücksichtigung verdiene. Es ist eben manchen der modernen Exegeten das Verständniß für die Auslegung der Väter vollständig abhanden gekommen.

Zeit der Herrschaft des Antichrists [1]. ‚Eine Zeit‘ nämlich nennt er ein Jahr, ‚Zeiten‘ zwei Jahre und ‚die Hälfte einer Zeit‘ ein halbes Jahr. Dieß sind die 1290 Tage, von welchen Daniel vorhin [d. h. an der vorhin — s. S. 104 — angeführten Stelle 12, 11] gesprochen hat, und wenn zu ihnen die 45 weiteren (Tage) der Vollendung der Gesetzlosigkeit (ἀνομία) hinzugekommen sein werden [nach 12, 12; vgl. S. 104], dann wird der Richter der Richter vom Himmel her erscheinen und die Auferstehung stattfinden und das Himmelreich denen, die würdig sind, gegeben werden. Zu Ende sind die Worte des hl. Hippolytus aus der Erklärung des Propheten Daniel.“

Namentlich in den letzteren Abschnitten hat Hippolyt's Erklärung vielfache und bedeutende Mängel gezeigt. Photius schon sagt, wie oben S. 40 bereits mitgetheilt wurde: πολλὰ μέντοι ἀρχαιοτρόπως καὶ οὐκ εἰς τὸ ὕστερον διηκριβωμένον καταλέγει. Man stimmt diesen Worten bereitwillig zu, aber man unterschreibt auch gerne die weitere Bemerkung: ἀλλ' ἐκείνων οὐκ ἂν εἴη δίκαιος [δίκαιον?] λόγον ὑπέχειν· τοὺς γὰρ ἀρχὴν θεωρίας καταβαλλομένους οὐ δίκας ἀπαιτεῖν τῶν παρειμένων [ich möchte lesen τῶν παρειρημένων], ἀλλ' ἀγαπᾷν μάλιστα αὐτῆς τε τῆς ἐπιβολῆς καὶ ἐφ' ὅσον ἂν καταλήψεως τῶν διασκοπουμένων προχωροίη.

Nachtrag.

Die K. Hof- und Staatsbibliothek zu München besitzt ein handschriftliches Exemplar der ‚Fragen und Antworten‘ des Anastasius Sinaita — Nr. 53 der griechischen Manuscripte Bl. 133a—271b —, in welchem sich zum Schlusse vier über Daniel's Vision betreffs der vier Thiere (Dan. 7) handelnde Fragen finden, welche in J. Gretser's Ausgabe, Ingolstadt 1617 in 4°, fehlen. Die Aufschriften lauten wie folgt:

1. Τί τὰ τέσσαρα θηρία ἅπερ ἑώρακεν Δανιὴλ ἀπὸ τῆς θαλάσσης ἀναβαίνοντα; Bl. 268b—270a.
2. Τί δὲ τὰ δέκα κέρατα τοῦ δ' θηρίου; Bl. 270a.
3. Τί τὸ μικρὸν κέρας τὸ ἀναβὰν μέσον τῶν δέκα κεράτων, τὸ ἔχον ὀφθαλμοὺς καὶ στόμα λαλοῦν μεγάλα· καὶ ὅτι ἐῤῥηξεν ἐκ τῶν ἔμπροσθεν αὐτοῦ κέρατα τρία; Bl. 270a—b.

[1] Vgl. zu 7, 25: S. 86 (und zu 9, 27: S. 96. 103—104).

4. Πότε ταῦτα καὶ ποίῳ καιρῷ γέγραπται ἡ τοῦ ἀντιχρίστου παρουσία; Bl. 270b—271b.

Die beiden letzteren dieser Fragen hat J. B. Kumpfmüller, De Anastasio Sinaita (Würzburg 1865) p. 174—177 (nicht ganz correct) herausgegeben; die beiden ersteren sind noch nicht gedruckt worden.

Nachdem ich selbst die Handschrift habe einsehen können, habe ich mich überzeugt, daß alle diese vier Fragen, vielleicht die zweite ausgenommen, theils wörtlich, theils sachlich dem Commentare Hippolyt's zum Buche Daniel entnommen sind und eine schätzbare Bereicherung der erhaltenen Bruchstücke dieses Werkes bilden. Näheres muß einem anderen Orte vorbehalten bleiben. An dieser Stelle nur noch zwei Worte zu S. 13 f. Wenn sich die in Rede stehenden Fragen als ächt nachweisen ließen, so würde damit allerdings dargethan sein, daß Anastasius Hippolyt's Commentar kannte. Das S. 13 Anm. 4 besprochene Citat lautet auch in der genannten Handschrift Bl. 226a: Ἱππολύτου ἐκ τοῦ εἰς τὸν Δανιήλ.

